

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

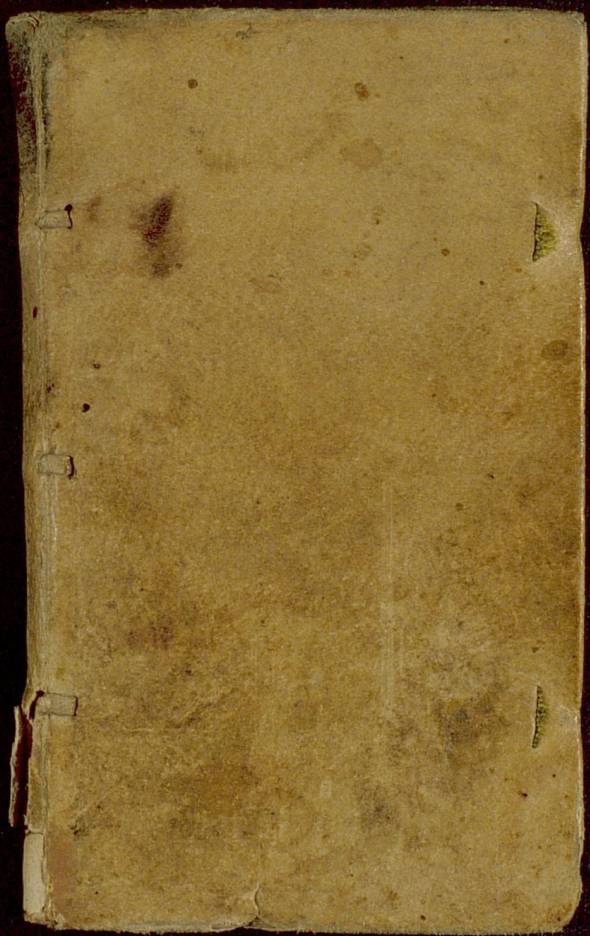
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Mühseeligkeit deß Hofffs und glückseeligkeit deß
Landlebens**

Guevara, Antonio de

Cölln, 1642

urn:nbn:de:bsz:31-97016



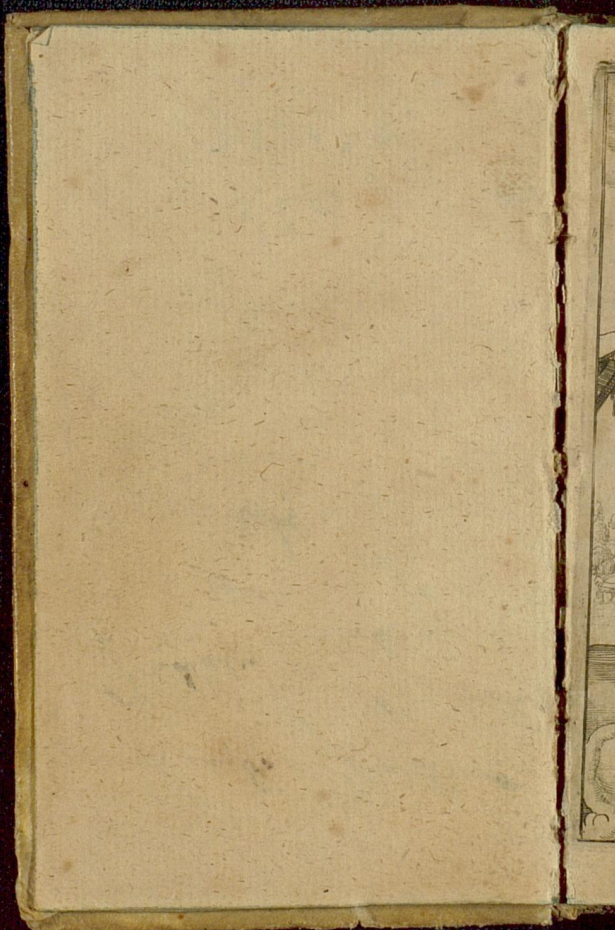
2

1359

Herma.

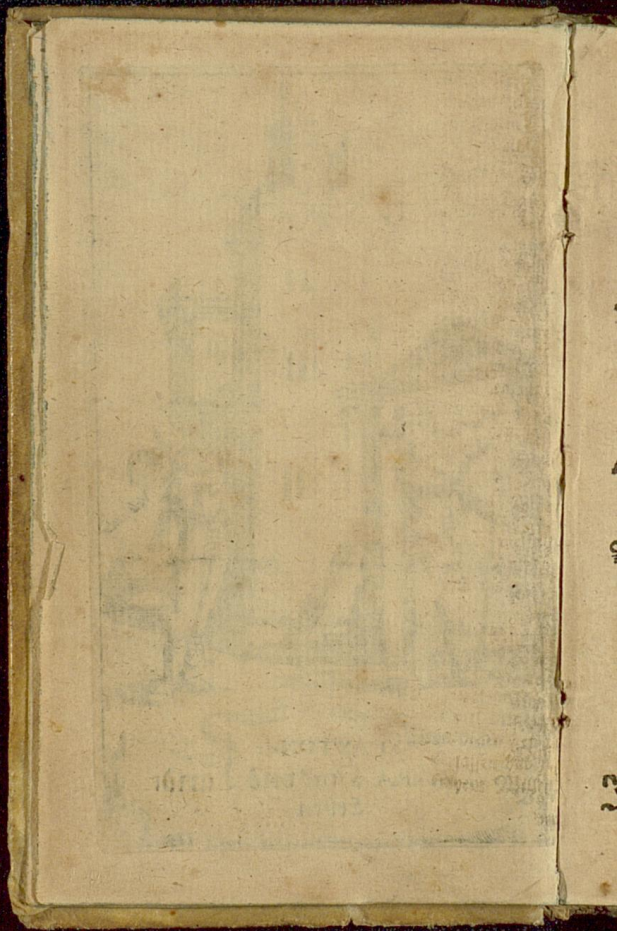
Nr. 683.

Herma.
Nr. 683.
Ludwig
Ludwig
Ludwig
Ludwig





S. ANTON de
GVEARRA Hoff vnd Landt
Leben.



Mühseligkeit des
Hoffs vnd glückseligkeit
des Landlebens /

Anfänglich in Hispanischer
sprach beschrieben durch

H. ANTON. de GVEVARRA,
Weyland Kays. Caroli V. Hi-
storicum, Bischoffen zu Mondo-
nedo / &c.

Verteuschet durch

Agidium Albertinum Fürstl.
Durchl. in Bayern Hoffrahts Se-
cretarium:

Nun aber auff vieler inständiges an-
halten in diese form gebracht.



Cölln

In Verlegung Andreae Bin-
ghen In Lorett vor den Minnenbrüdern.

Im Jahr 1642.

9K

KK 534

✓

Dem Edlen vnd

Hochachtbaren Herrn Ioanni
von Cöllen / dieser Käyserl. Freyer

Reichs Statt Cöllen / Vornehmen Diachs ver-
wandten / Meinem Großgünstigen
Hochgeehrten Herrn ic.



Dier / Hochachtbaer /
Großgünstiger Herr /
wie schön vnd artlich /
dieser Herr Gueuarra,
Author dieses Buchs

leins / das Hoff: vnd Landleben /
gleichsam in einer wagen bilanciert,
deren gnüge vnd vngemüge / nutz vnd
schadē / darmitē der vnterscheid / desto
heller dem Günstigen Leser erscheine /
gegeneinander steller / ist auß selbtigen /
vnd nicht ohne sonderbare fruchtbar-
keit / klärlich zu ersehen / wie Hoch vnd
weit / das Landleben / dem Hoffleben
vorgehet / thut der schlus desselben
vnd die herliche application, des Au-
thoris, gleichsam klärlich aufweisen.

(o) liij. Neche

EPISTOLA

Recht vnd wol hat dieser Author
gethan / daß er nemlich das jenig/
was er selbst / viele Jahren / durch
die würckliche erfahrniß / welche eine
Mutter der Rechte wissenschaftt / ge-
sehen / vnd erlernt / vnd in ihrem
Standt vnd qualiteten erfunden
vnd erkant / zu wahrnung vnd auffer-
bawung des nechsten eröffnet vnd
ans Licht geben.

Viel seind / die Bücher geschriebē/
vnd grosse Lehrmeister sein wollen / ha-
ben aber nichts / oder doch sehr wenig
erfahren / schreiben nur / was sie bey
anderen gelesen / vnd auß andern Au-
thoren zusammen gezogen / weilen es
derohalben an dem praxi vnd appli-
cation ermangelt / geschicht daß
auch ihre Bücher nicht allein denen/
welche selbige offemahl fleißig lesen/
vnd gern darauffen etwas fruchtbar-
lich erlernen wolten / wenig er-
sprießlich fallen / sondern auch von
anderen/

DEDICATORIA!

anderen/so das werck vnd wesen selbsten gesehen/vnd in der that erfahren/gänglich verachtet werden / darumb sagt der Ecclesiast. am 34. vers. 9. Was weiß einer der nicht versucht ist : ein Man der grosse erfahrung hat/der wird viel dings bedencken / vnd wer viel gelehret hat / der wird weisheit heruor tragen/wer keine erfahrung hatt/der weiß wenig / wer aber in vielen dingen durchgeföhret ist / der hat vielfältige behendigkeit / waruon weiß einer der nicht versucht ist?

Weilen dann großgünstiger Herr/ mir nit vnwissig/ daß E. E. L. in ihrer Jugend neben herlichen vnd vortrefflichen gaben der naturen viel gereist/ Italiam, Galliam, Germaniam, Angliam, vnd andere Landschafften durchgewandert/ vieler grosser Herrn

(o) iiii vnd

EPISTOLA

Recht vnd wol hat dieser Author
gethan / daß er nemlich das jenig/
was er selbst / viele Jahren / durch
die würckliche erfahrung / welche eine
Mutter der Rechte wissenschaft / ge-
sehen / vnd erlernet / vnd in ihrem
Standt vnd qualiteten erfunden
vnd erkant / zu wahrnung vnd auffer-
bawung des nechsten eröffnet vnd
ans Licht geben.

Viel seind / die Bücher geschriebē/
vnd grosse Lehrmeister sein wollen / ha-
ben aber nichts / oder doch sehr wenig
erfahren / schreiben nur / was sie bey
anderen gelesen / vnd auß andern Au-
thoren zu sammen gezogen / weilen es
derohalben an dem praxi vnd appli-
cation ermangelt / geschichts daß
auch ihre Bücher nicht allein denen /
welche selbige offemahl fleissig lesen /
vnd gern daraussen etwas fruchtbar-
lich erlernen wolten / wenig er-
sprießlich fallen / sondern auch von
anderen /

DEDICATORIA!

anderen/so das werck vnd wesen selbsten gesehen/vnd in der that erfahren/gänglich verachtet werden / darumb sagt der Ecclesiast. am 34. vers. 9. Was weiß einer der nicht versucht ist : ein Man der grosse erfahrung hat/der wird viel dings bedencken / vnd wer viel gelehret hat / der wird weisheit hervor tragen/ wer keine erfahrung hatt/der weiß wenig / wer aber in vielen dingen durchgeföhret ist / der hat vielfältige behendigkeit / waruon weiß einer der nicht versucht ist?

Weilen dann großgünstiger Herr/ mir nit vnwissig/ daß E. E. L. in ihrer Jugend neben herlichen vnd vortrefflichen gaben der naturen viel gereist/ Italiam, Galliam, Germaniam, Angliam, vnd andere Landtschafften durchgewandert/ vieler grosser Herrn

(o) iiii vnd

EPISTOLA

vnd Potentaten Hoffhaltungen/ vif-
 kerley Stätt vnd Völckeren Mores,
 Sitten vnd gewonheiten gesehē/ in vie-
 len frembden Sprachen erfahru/
 vnd nach eingehohlter / so ansehen-
 licher/ vieler Jähriger erfahruß/ sich
 dannoch zu keinē Hoffwesen begeben.
 Sondern nach vielen vnd grossen ge-
 thanen raisen/ vnd auß geübter mühe
 vnd arbeit/ sich mit verschidenen an-
 sehenlichē Adlichē Landgütern/ Hän-
 sieren vnd Weingarten verschē/ diesel-
 be mit ansehnlichen gebäwen / nicht
 allein mercklich vnd ansehnlich ver-
 bessert/ sondern zum glücklichen woll-
 standt außgeführt / vnd als ein weis-
 ser / verstendiger vnd viel erfahrner
 Man / sich zum glückseligen ruhigen
 Leben begeben/ darumb dann E. E. L.
 auch wie Eccles. wol gesagt/ nebē umb-
 lichen Jahren / in vielen dingen
 durchgeführt / als ein Man / grosser
 erfahruß/ besser dan andere/ so neben
 ihrem

DEDICATORIA.

Ihrem studio kleine Experiences vnd
erfahrnuß haben / von diesem Büch-
lein vnd des Authoris rath vnd vor-
schlag / Iudicieren können.

Derohalben hab nicht vnterlassen
sollen / E. Edl: L. dieses geringe Werck-
lein / dienstfleißig zu dediciren vnd
zuzuschreiben. Bittent dieselbe ge-
ruhens / vor ein klein gedächtnuß in
wollfähriger neigung / mich aber in
ihro sonderbare gunstgewogenheit /
großgünstig auff: vnd anzunehmen
zc. dieselbe darmitten sambe den zuge-
hörigen / zur langwiriger / vnd glück-
seliger gesundheit / in Schutz vnd
Schirm Gottes des Allmächtigen /
empffig empfehlend zc. Datum Eölln
den 15. Septembr. Anno Domini.
1642.

Ew. E. L. vnd Herl.
Dienstgefliffener. zc.

Andreas Bingham.

***** / *****
***** / *****

Register / darinn ordentlich
verzeichnet / was in
diesem Tractatel be-
griffen.

Prologus vnd Dedicatio an den
König in Portugal / darinn der Author viel
schöne Lehr vnd denckwürdige Historien anzeihen
thut. fol. 1.

Applicatio prædictorum. 5.

Beschluß. 9.

Das ein Hofman sich vber niemand zu beklagen /
ats vber sich selbst. 13.

Das keiner dem andern rathen sol / das er sich von
oder gen Hof begeben. 20.

Das ein Hofmann den Hof nicht verlassen sol / all
weil er verspürt / das er daselbst vbel gewöllet wird /
sondern weil er vermeynt / das er aussere Hof frömm
mer seyn köndte. 26.

Das die Hofleut vnd zumain die Favoriten / das ist /
welche bey den Fürsten in hohem ansehen / vnn
woldran seynd / sich nicht verlassen sollen auff ir
favor vnd credit / noch auff die prosperitet dieser
Welt In diesem Capitel seynd hohe vnd schöne
Lehr begrieffen. 34.

Der Author rathet den Hofleuten / das sie sich hü
ten sollen vor dem Betrug der Welt / vnd das sie
bey

Register.

- bey Hof nicht eraiten sollen/wosern sie anderst see-
tiglich sterben wöllen. 47.
- Von dem Leben/welches ein Hofmann führen sol/
nach dem er den Hof hat verlassen. 61.
- Das das einsame/oder Landleben viel ruhiger vnd
mehrsers priuilegiert ist / als das Hofleben.
71.
- Folgen noch andere Priuilegia des Landtlebens.
77.
- Das der Hoffstylus seye von Gott reden / vnd nach
der Welt leben. 81.
- Das an den Fürsten Höfen wenig seyn/ die hinfür
kommen/viel aber/die sich verderben. 85.
- Das bey Hof niemand leben könne / er affectionire
sich dann gegen dem einen / vnd appassionire sich
gegen dem andern. 91.
- Was man zu Hof für allerhand erbar vnd vners
bar Hofgesind finde. 95.
- Das jederman zu Hof sagt: Ich wils thun / Aber
niemand: Ich thues. 104.
- Das die fromme Leut bey Hof/vnd in den fürnes
men Städten ganz dünn geseet seyn. 110
- Von der vielfältigen grossen Mühe vnd Arbeit /
so bey Hoff fürgehen/ vnd das viel Leut so auffm
Land wohnen / besser seynd / als die Hofleut.
115.
- Das man vnter dem Hofgesind weder freundschafft
sind/ noch Treu helt/ vnd wie mühsam das Hof-
leben sey. 121.
- Das vor alten Zeiten die Höf vnd fürnehme Stads
te viel eingezogener waren/ als die sezigigen. 219.
- Von vielen gewaltigen Männern/ welche den Hof
verlassen haben/nicht auß Zwang/ sondern auß
freyem Willen. 132.
- Mit

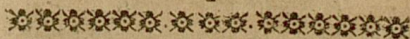
Register.

Mit was zatten worten der Auther die bey Hof
verlorne zeit beklagt. 138.

Was der Auther zu Hof für Tugenden verloren /
vnd für böse Gebräuch wider an sich genommen.
143.

Mit was kläglichen worten der Auther von der
Welt vrlaub nimpt.





Missbrauch des Hoff-les bens vnd Lob des Landts Lebens.

Prologus vnd Vorredt an den Kö-
nig in Portugal/darin der Auther viel schöns
Lehr vnd denckwürdige Historien
anziehen thut.

PLutarchus in seinem Buch
de curiositate vitanda erzehlet / daß
ein Athenienser einem Egyptier auff
der Gassen begegnet sey / welcher vnter
seinem Mantel etwas verborgenes trug.
Vnd als der Athenienser den Egyptier fragte/
was er trug? Gab er zur Antwort: Iæd obuclat-
um est, vt tu nescias als wolte er sprechen: Ich
trags darumb vnterm Mantel verborgen / damit
weder du noch jemand anders wissen solle / was es
ist. Solon Solonius befahl den Atheniensen / daß
man vor einer jeglichen Hausthur ein Schlägel ma-
chen muste / vnd wofern einer ohne anklopfen in ein
frembdes Haus gieng / daß derselbe eben so sehr ge-
strafft ward / als welcher das Haus bestoh / vnd ver-
vntrewt hette: vnter den Cretenfern war der
Brauch / daß keiner einen Frembden fragen dorffte/
von wannen er käme / wer er were / vnd was er begehr-
te / vnd wofern einer fragte / so ward derselb mit Nuro-
ten gestrichen / hergegen wofern der ander ihme ein
Antwort gab / ward derselb des Landts verwiesen /
daß

das End / warumb die Alten diese Befehl gemacht/
 war / damit sie den Menschen durch dieses Mites-
 tel die Sorgfältigkeit vñnd Furwitz benehmen/ vñnd
 daß sie nicht anderer Leut Leben nachforscheten/
 vñnd das ihrige darneben verwarlosen. Dann
 die Menschen verzehren jezto ihre meiste zeit in con-
 uerfirung vñnd Nachforschung / was ihr Nachbar
 sey/wiederseib lebe / vñnd was sein thun vñnd lassen
 sey/ia/was mehr ist / sie haben nicht gnug / daß sie
 daruon reden/sondern sie vnterstehen sich auch/eines
 andern Gedanken zu errathen / vñnd seyñd ders-
 massen vermessē / vñnd wolte schier sagen / Seels-
 los / daß sie schweren / es habe N. vñnd N. mit
 der vñnd der zu schaffen / vñnd daß dieser des N.
 Feind sey/vñnd das N. vñnd N. mit diesem vñnd eis-
 nem einen heimlichen Verstand habe / vñnd wann
 man ihn fraget / wie er solches wisse / vñnd von wem
 ers habe / giebt er zur Antwort / er wisse es an-
 derer gestalt nicht / als daß ers für gewiß vers-
 muthe / denn es könne gleichwol der Himmel fal-
 len/aber sein Hertz vñnd Wahn könne ihn nicht be-
 trügen / Plutarchus. Nulus Gellius vñnd Pli-
 nius können den Marcum Portium nicht genugs-
 sam loben / vñnd daß niemand von ihm gehört/
 daß er einen gefraget hette / was doch zu Rom
 neues were / noch was dieser vñnd jener in sei-
 nem Hause mache / sondern daß er niemahn etwas
 anders gered vñnd gefragt hette/ als was den gemei-
 nen Nutz belange. Der fürtreffliche Plato schreibt
 dem Dionysio Siraculano vnter andern nach-
 folgende Wort. Homo curiosus hostibus & uti-
 lior, quàm sibi: Siquidem illorum mala coar-
 guit, commonstrans illis, quid sibi cauendum
 quidvè corrigendum, als wolte er sprechen:

Der

Der jenige / welcher fürwitzig vnd sorgfältig ist /
 anderer Leut Leben zu wissen / ist mehr seines Feinds
 des / als sein selbst Freund / dann einen Feind be-
 red er / als bald derselb etwan vnrecht handelt.
 Sein selbst verbrechen vnd vnrecht thun aber /
 kan er nimmer erkennen. Homerus / Ennius / Kan-
 tippus vnd Quidius melden / das sie niemand in
 der andern Welt so sehr haben sehen martern / als
 den verfluchten Ithium / Tandalum / Kio-
 rum / Sisyphum vnd Pantheum / nicht darumb /
 das sie bößhafter waren / als andere / sondern
 weil sie fürwitziger waren / dann sie beunruhigten
 den Pöfel / vnd bekümmerten sich vmb anderer Leut
 Leben.

Als Socrates zum erstenmal in der hohen
 Schultafe / vnd auff den Stuel stäte / war sein
 erstes Wort dieses: Quid de Magistro? Darauff
 antworteten ihm seine Junger: Quid de discipu-
 lis? Durch die Wort fragte Socrates seine
 Junger / was man ihnen von ihm gesagt het-
 te. Vnd seine Junger fragten ihn hinwieder /
 was man ihm von ihnen gesagt hette. In Wars-
 heit / weniger excess vnd Irthumb würden
 wir begehen / wann wir auch also thun / vnd
 vns verdemütigen wolten / wie Socrates.
 Dann weil die Menschen je nicht auffmercken
 auff das jenige / was sie thun / so solten sie billich
 nachforschen / was andere Leut von ihnen reden
 vnd halten. Wie vermessen auch ein Edemann
 ist / vnd wie viel lieblicher der Pöfel ist / so sag ich
 doch / das / wofern sie das Hertz hetten / sich war-
 nen zu lassen / vnd die Gedult sich straffen zu lassen /
 es vnmöglich were / das sie nicht das jenige the-
 ten auß

4 Misbrauch des Hoflebens,

ten auß Scham/ was sie vnterlassen ohne Bewiffen.

Archidamus ein berühmter König der Spartiaten fragte einmahl den Philosophum Pindaridum/ was dem Menschen am aller schwersten sey zu thun? Darauß gabe er zur Antwort: Nichts leichters ist dem Menschen zu thun/ als andere Leute zu straffen/ vnd ist ihm nichts schwerers/ als sich straffen zu lassen. Ob nun dieser Philosophus wahr geredet hat/ ist vnnotig / daß sich mein Feder deshalb viel bemühe/ dann andere Leüt zu tadlen/ ist ein jeglicher bequem / aber gestrafft zu werden / hat niemand die Gedult.

Als der fromme Philosophus Epictetus dreißig Jahrtang in der hohen Schut zu Athen lase/ vnd man ihm verwies / daß er niemalen die Laster/ so er gesehen/ gestrafft hette/ gab er zur Antwort: Wann an mir nichts ist zu tadlen/ alsdann wil ich anfangen andere Leute zu tadlen. Als Plato auß Syccia wiederumb nach Graciam reisen wolte / sprach Dionysius der Tyrann zu ihm: O Plato/ wie viel Vbels wird man von mir vnd meiner Tyranny reden/ wann du widerumb zu deinen andern Philosophis in Gracia kömmeß: Aber Plato gab ihm zur Antwort: Fürchte dich nicht Dionysi/ daß ichs thun werde/ viel weniger das andere mich anhören werden. Dann die hohe Schuten zu Athen seynd dermassen züchtig vnd eingezogen / daß sie nicht zeit haben ein einiges verbüchß Wort zu reden: Vnd die Summa vnser ganzen Philosophia ist / daß wir den Menschen tadlen/ daß ein jeglicher ein Richter seye vber sein eigen Leben / vnd nicht anderer Leüt thun vnd lassen nachgrüble.

König Lasimachus fragte auff eine zeit den Pve
ten

ten Philippidem: quid è meis rebus tibi imper-
tiam? Was wilt du/dasß ich dir schencke? Darauff
gab ihm Philippides zur Antwort? Nil ò Rex, ex
tuis arcanis. Das ist: Ich beg. hre von dir anders
nichts / als dasß du mir deine geheime Rathschläge
nicht mittheilest. Eine herrliche vnd verständige Ant-
wort ist diese/welche von vielen gelesen/ aber von we-
nigen verstanden wird/dann wo fern dieser Philoso-
phus nicht hat wollen wissen/ was des Königs ge-
heime Sachen waren/ so hat er noch vielweniger be-
gehrt zu wissen/ was andere Leute thun. Seytemal
dann anderer Leute Leben vnd Wandel nachzufras-
gen für ein Fürwitz vnd Liebertichheit gehalten wird/
so ist's viel mehr für ein Vermessenheit zu halten/
wann einer sich vnterstehet zu wissen/ was die Für-
sten vnd Herren thun. Dann alles/ was die Fürsten
thun/das sollen wir billich approbiren vnd gut heis-
sen/vnd was sie vns schaffen vnd befehlen/ dem müß-
sen wir gehorsamen.

A P P L I C A T I O Prædictorum.

DAS oberzehlte alles sol vndd kan
mann billich auff niemand besser appliciren
vnd eignen/ als auff mich selbst. Dann ich bin
nicht zu frieden/ dasß ich das Hofgesind in der Kir-
chen vnd auff der Cantzel straffe/ sondern ich vnters-
stehe mich auch Sartirischer weiß/vnd scharff wider
sie zu schreiben. Wolte derowegen G. D. I. / dasß ich
mich selbst eben so wol köndte bezwingen/ als ich an-
dere Leut kan vnterweisen. Wehe mir/wehe mir/ Ich
bin den Schafen gleich / denen man die Haut ab-
zuehlet/auff dasß die Menschen sich damit bekleiden!

Ich bin auch wie die Stocken/ Welche zu der Mess
reutet / vnd doch selbst heraus bleibe. Also/das ich
mit meinem predigen vnnnd schreiben andern den
Weg zeige/ Ich aber selbst dauon bleibe

E. Durchleucht sollen wissen/das ich alles das je-
nige/was ich in diesem Buch schreib/vñ straffe/ selbst
verbrochen/vnd mich darin versündigt hab/dann ob
ich schon vnter dem Hofgesind der aller wenigst bin/
so bin ich doch vnter den sündern der aller größt. Herz-
gegen bekenn ich/das ich gleichwol von etlichen Eytels-
keiten abgestand/ aber doch noch etliche Annuhung
bey mir empfinde/ die mir aber alle von Herzen leyd
seyn/dann mich bedüncke/das dasjenige/was ich ge-
lebt habe/wenig ist gegen deme/ was ich gesündigt.
Derjenige ist nicht weit von der Buß/welcher seine
begangene Sünde erkennt/Solches aber ist an dem
Gottlosen nicht/dann derjenige höret nimmermehr
auff zu sündigen/welcher seine begangene Irthumb
nicht erkennet noch bekennen wil.

Vnd weil man derowegen dieses Büchle nicht wol
verstehen wird können/ wo fern man des Authoris
gelegenheit nicht weiß / so sol mit wenig worten der
gantz Lauff seines Lebens angezeigt werden/ damit
alle die/so es lesen/ erkennen können/ was massen der
Author habe das Meist seines Lebens der Welt ver-
schret/die Reihē aber/dē Herrn Christo auffgeopfert.

Als ich zwölff Jahr alt war/hat mich Don Beltrā
de Guevara mein Vatter an des Königs zu Hispas-
nten Hofgeschickte/daseibst bin ich erzogē in allerhand
Eytelkeit/dan in so zarter Jugend wuste ich die Wof-
tust nicht aufzuschlagē/noch die Sorg anzunehmen.
Dan das Hofgesind empfindet an ihrem Leib keinen
schmerzen/noch in ihrem Herzen einige Sorgen/viel
weniger empfinden sie/was sie thun/vnd wissen nicht/

was

was sie begehren/ sondern wie Sinnlose Menschen/
 weitzen sie sich in allerhand Laster. Nach absterben
 des Königs Don Iohans vnd der Königin Donna
 Ysabella hat mich Gott der Herr auß den Entsetz-
 ten der Welt gezogen/vnd in ein Franciscaner Klo-
 ster gesetzt/im selben hab ich mich viel Jahr lang nach
 einander auffgehalten/vnd in der Gesellschaft vier
 Gottsförchtigen Männer mein Leben zugebracht.
 Vnd wolte Gott/mein Leben were beschaffen/wie sie
 mich vnterwiesen. Vnuerschens aber/vnd wider alles
 mein verlangen/ ließ mich Keyser Carol/ mein aller
 gnädigster Herr/ auß diesem Kloster abfordern/ vnd
 setzte mich zu einem Hofprediger vnd Chronisten. Al-
 so/daß ich nunmehr achtzehn Jahr lang bey Hof hab
 zugebracht. Inmittelst hab ich des Keyseris Maxi-
 milian/ des Papsts/ des Königs in Franckreich/ vnd
 des Königs in Engelland Höfe durchsehen/wie im
 gleichē der Herrschafften Benediq/ Genova/ Florenz
 vnd aller anderer Italienscher Fürsten Länder vnd
 Provinzen durchwandert/vnd an allen diesen Orten
 viel hab gesehen/so zu notiren/vnd viel/so zu erzehlen.

Vnd dieses alles hab ich E Durchl. barumb also
 erzehlen wollen/damit sie wissen/daß ich alles das je-
 nige/was ich in diese Buch geschriebē. nit getraumbt/
 noch auß den Fingern gelogen/nach es auß anderer
 erfahren/ sondern mit meinen Augen gesehen/ mit
 meinen Füßen durchwandert/mit meinen Hände be-
 rühret/vnd mit meinem Herten beweinet habe. Also/
 daß man mir glaubē mag/als einem/der gesehen hat/
 was er schreibet/ vnd erfahret/was er redet. Weil des
 rowegen ich ein Diener der Fürsten bin/ vnd weil ich
 das Brot der Fürsten esse/vnd vom Fürsten besoldeet
 werde/so were/ meines erachtens/vnrecht/ wann ich
 meinen Schweiß/Mühe vnd Arbeit/einem andern/

als einem Fürsten dediciren vnd zuweignen sollte / vnd deswegen thue Ew. Durcht. als einem tapffern Fürsten vnd mächtigen Könige / ich dieses Werck in Titul inscribiren vnd zuschreiben.

Nachdem ich das berühmte Buch Horologium Principum aufgeben lassen / hab ich gleichwol noch etliche andere Bücher gemacht / aber ich muß je bekennen / das ich in keinem so grossen Fleiß vorgehend / noch die Feder so sehr gespitz habe / als es eben in diesem / dann mit den Fürsten vnd hohen Potentaten sol man demütiglich reden / vnd grauetisch zuschreiben. Ich hab auch fürnehmlich dahin gesehen / damit dieses Buch nicht allein correct gedruckt / sondern auch / das die Wahrheit darinn ergrieffen / das es zierlich / höflich vnd wol bestellt sey / damit nichts darinn zu verbessern / noch nichts darinn zu tadlen were. Wann einer etwas vngereimtes redet / heilt mans für ein Einfalt / aber zu einem Fürsten etwas vngereimtes reden vnd zuschreiben / ist nicht ein Einfalt / sondern auch ein Vermessenheit. Dann gegen den Fürsten sol man reden mit einer Demut / vnd ihnen dienen mit einer Lieb.

Alexander Magnus hat den Homerum nemlich gekennet / vnd darnoch hatte er seine Schrifften dermassen lieb / das er den Iliadem jederzeit in seinem Busen trug / vnd des Nachts vnter seinem Haupte legte. Pyrrhus hielte des Philosophi Eschinis Schrifften in so hohen Ehren / das man mit dem Gold / darinn er seine Bücher lesen einlassen / viel Wäsen hetten können verheyrat werden.

Seither der berühmte Titus Livius starb / vnd der fromm Keyser Marcus Aurelius geboren ward / versirichen 20. Jahr. Aber bemeldter Keyser lies zu dem Livij Büchern eine güldene Truhe / vnd zu sein

nem Gebelt ein Heffenbetnes Grab zuriichten.
 Hermogenes der Philosphus vnnnd der König
 Demetrius haben einander niematen persönlich
 gesehen / dann der eine war in Assyria/ vnnnd der
 andere in Gracia / aber nichts desto weniger hat
 Hermogenes dem König Demetrio viel Bücher
 verehret vnd zugeschrieben/ hergegen hat Demetrius
 dem Hermogenen viel Gnaden erzeiget/ Also/ daß die
 Feder eben so grosse Freundschaft zwischen ihnen
 wirkete/ als zwischen andern das Batterland. Vnd
 dieses meide ich allein darumb/ damit ich E. Durcht.
 dieses Werck für nicht desto geringer halten sollen/
 ob schon ich in Castilia geboren/ vnd daher E. Durcht.
 an der Person vnbetandt bin. Dann ich bin ewer
 Vnterthan/ vnnnd gieb mich für ewen Diener auß.
 Wo fern E. Durcht. diese meine Lehr so hoch schät-
 zen/ als hoch ich ewere Königliche Person ehre / so
 bin ich versichert / daß E. Durcht. mein Demetrius/
 vnd ich E. Durcht. Hermogenes seyn werde. Dann
 wann ich mich erinnere / daß E. Durcht. ein Better
 seynd dessen/ der mich hat erzogen/ vnd daß E. Durcht.
 ein Ohm seynd meines Herrn des Keyser/ so hab ich
 grosse obligation E. Durcht. zu dienen / aber noch
 grössere Gnad erweisen sie mir/ wann sie sich von mir
 wollen bedienen lassen. Dann die Fürsten erzeigen
 vns viel grössere gnad / wann sie sich gegen vns ver-
 nehmen lassen/ daß sie vns lieben / als wann sie vns
 von ihrem Gut mittheilen.

Beschluß.

WD fern nun E. Durcht. dieses
 Büchel lesen / werden sie darinn etliche Ding
 finden/ welche niemand derselben in geheimb wird
 sagen dürfen/ dann die Mühe / so man mit dem
 H v Fürsten

Fürsten hat/ist/das ein segtlicher ihnen darff schmeltzen vnd lieblosen / aber wenig seynd deren / die sie warnen dürffen. Wann ihr Fürsten euch woltet ein wenig verdemütigen / mit weissen Leuten zu conuersiren/vnd etliche gute Bücher zu lesen/atsdenn würdet ihr euch vieler Mühe entheben/vnd nicht so viel excess begehen:Über allweil ewer Willen so frey/vnd ewer Freyheit so groß ist / so empfindet ihr den Schaden ehender nicht / als wann er für der Thür ist.

E. Durcht. haben das Lob eines eyfferigen Christen/eines gerechten Fürsten/eines frommen Königes/eines fürsichtigen Herrn/vnd eines barmherzigen Mannes/Vnd wo fern derowegen E. Durcht. sich anderer Leute Rath ergeben werden / alsdann werden euch die Chronisten setzen vnter die Monarchen der Welt. Dann einem Fürsten vnd Herrn erzeiget derjenige viel grössern Dienst/ welcher ihm einen guten Rath giebt/ats der ihm sonst einen ansehtlichen Dienst erweist.

Ich lobe keinen Edelmann / der seine Ehr verzeuere/ich lobe auch den Schribenten nicht / der seine Feder nicht bezwingen kan: Ich lobe auch den Prediger nicht/der ein rasche Zung hat/vnd die Fürstens Personen schmächlich antastet vnd aufklamäuset: Dann die Könige / Fürsten vnd Herren mag man gleichwol warnen / aber straffen noch schmeihen sol man sie nicht Als König David den Ehebruch mit der Bersabe begangen/ vnd den armen vnschuldigen Briaum umbbringen hatte lassen / straffte ihn der Prophet Nathan nicht öffentlich / viel weniger machte er ihn fürm Boice zu schanden / sondern er sagte ihm absonderlich so liebliche wort / vnd vberzeugete ihn mit so kräftigen Argumenten / das der
König

König sein Vnrecht atobald erkennete / vnd anfang
 Buß zu thun. Die Macht vnd die Auctoritet der
 Fürsten ist dermassen groß / daß sie vns ohne alles
 Mittel dürfften ermahnen / warnen vnd straffen/
 aber vns ist mehrers nicht erlaubt/als sie zu warnen
 vnd ihnen zu rathen/ dann gegen dem Fürsten sollen
 wir umb keins dings willen den respect vnd Scham
 verlieren/noch den schüldigen Gehorsam auffheben.

Vom Catone Censorino/vom Keyser Augusto/
 Traiano vnd Marco Aurelio lesen wir/ daß sie kei-
 ner andern Ursachen halben so viel löbliche Thaten
 verricht haben/noch so wol gewöht seynd gewest/ als
 weil sie Leut bey ihnen hatten/welche ihnen in ihren
 Geschäften riethen/vnd in ihren Irrehumben war-
 neten. Das Gegenspiel lesen wir von dem Tyrans
 nischen Bria von Gracia / Anthenone von Theba/
 Phatere dem Agrigentiner/ vnd dem Dionysio von
 Syracusa / welche wedet von ihren Officirern ge-
 warnet / noch von ihren Freunden gerathen haben
 werden wollen.

Es ist gleichwol nicht gnug / daß ihr Fürsten an
 ewren Höfen mit weisen vnd fürsichtigen Leuten
 versehen seyt/wofern ihr beynebens ihren Rathschläs-
 gen nicht folgen wollet / dann alsdann würdet ihr
 den Kerzen gleich seyn/welche andern leuchten/ vnd
 sich selbst verzehren. Die heittige Schrifft straffet
 den Saut / daß er den Samuel nicht hat wollen
 hören/den Achab / daß er dem Michex nicht hat
 geglaubt/den Sarmanasar/das er dem Tobiam nit
 hat wollen folgen/vnd die Königin Iesabel/ daß sie
 dem Heltix nicht hat wollen glauben. Alle diese
 heittige Propheten haben gleichwol an dieser Für-
 sten Höfen gewohnet vnd geprediget/ aber sie seynd
 nicht allein nicht geglaubt / sondern meisten theils

umbbracht worden. Das größte Vnbiß / so die Könige vnd Fürsten GOTT dem HERN erzeigen / vnd dardurch sie ihn am aller meisten erzürnen / ist / daß man an euch nicht darff warnen / noch ewer Hofgesind straffen. Welches aber nicht seyn sollte / dann man bedarff bey Hof eben so nothwendig eines Predigers / der die Laster berede / als eines Richters / der die excess vnd Vngebüß straffe. Philippus vnd Demetrius hetten niemaln das Griechen Land bekommen / wann sie nicht zuvor die Philosophos hetten dar auß vertrieben / welche es regieren / vnnnd mit ihren guten Rathschlägen verthedigten. Dann (wie Cato Censorinus saget) kein Land wird verderbet auß Mangel der Hauptleute / sonder auß Mangel der guten Rathshe. In Warheit / Cato hat ganz wor geredet / dann man findet gleich in einem Land viel kühne / tapffere / nothafft Männer / aber hingegen seynd wenig verhanden / welche weiß / fürsichtig / gedültig vnd erfahren seynd.

Schließlich / wo fern einer an E. Durchl. Hof verhanden / der Gottlos vnd Lasterffafft / Vnnnd so ein ander verhanden / der hitzig ist / als denn sollen E. Durchl. viel ehender einem Prediger verstaten / daß er die Laster berede / als einem Edelmann / daß er Gottlos seye. So erscheinet nun auß diesem allen / daß der vnterschied des einen vnd andern ist / daß man einen frommen Fürsten darff warnen / mit einem Tyrannen aber / nicht reden. Was ich dem Keyser meinem Hern in meinen Schrifften jederzeit gerathen / vnd in meinen Predigten geprediget / vnnnd was ich ihm selbst mündlich fürgehalten / ist / daß er sich in allen Zufällen des Raths gebrauche / vnd sich jeweilt warnen lasse. Dann der Rath wird ihm mesprießlich seyn / in dem / was er thyn sol / vnnnd die.

Wart

Warnung in dem/dafür er sich zu hüten. Ob nun
 wol ich das ansehen nicht hab/E Durcht. zu rathen/
 noch das Hertz / sie zu warnen / so hab ich die Des-
 muth E. Durcht. demütigtlich zu bitten / sie wollen
 diese meine gerinsfugige Dienstbarkeit zu danck / vnd
 den Authorem in ihren Schutz auff vnd anneh-
 men.

Finis des Prologi.

CAP. I.

Das ein Hofmann sich vber nie-
 mand zu beklagen/als vber sich selbst.

Als Philippus der Macedonier

König die Aethentenser vberwunden/begab sich/
 das in einem Nachtmah seine Philosophi mit einan-
 der disputierten/welches das aller größte Ding sey in
 der Welt. Der eine sagte/das Wasser were das aller
 größte / sintemat man allenthalben mehr Wassers-
 funde/als was sonst vorhanden ist. Ein ander Phi-
 losophus sagte/das die Sonn das aller größte sey/
 sintemat sie mit ihrem Schein den Himmel / die
 Luft / die Erd vnd das Wasser bescheine vnd ers-
 teuchte. Ein ander Philosphus sagte/das der Berg
 Olympus das größte sene/sintemat dessen Spitze die
 Luft vbertrefse/vnd man von seiner Höhe die ganze
 Welt beschawen könne. Ein anderer Philosphus
 sagte/das der gewattig Riß Aethas das aller größte
 sey in der Welt/ sintemat der Berg Echna auff des-
 sen Begräbnß fundiret vnd gegründet ist. Ein

¶ vii

anders

anderer sagte/das der Poet Homerus das aller grösste sey/dann derselbe ward in seinem Leben dermassen geehret/vnd nach seinem todt dermassen beweint/das sieben vnderschiedliche gewaltige Pöcker mit einander kriegeten/vmb seiner todtenBräue wegen. Der aller letzte vnd weiseste Philosophus aber sprach: Nil aliud in humanis rebus est magnum, nisi animus magna despiciens, als wolte er sagen: Nichts kan in dieser Welt für groß gehalten werde/als ein hertz/welches alle hohe Sachen verachtet. Ein schöner vnd denckwürdiger Spruch ist dieses/dann er zeigt an/das der jenig lobwürdiger ist/welcher die Hoheit der Welt verachtet / als welcher sie zu wegen bringen kan.

Titus Livius kan den Mareum Curium nicht genugsam loben. Dann als der Samniter Gesandten vnuerschens zu ihme ins Hauff kamen / etliche wichtige Sachen zubeschließen / vnd beynebens ihme einen ansehnlichen Schatz an Gold zu verehren/war er eben damals in der Küchen / wuschete Rüben/warff sie in Hasen/vnd setzte sie zum Feuer: Vnd als er der Gesandten Werbung angehört / gab er ihnen zur antwort: Denen Haupttenten/welche sich schemen ihreMahlzeit selbst zu kochen/vnd ein Speis zu essen / wie diese ist/ sollet ihr ewer Silber vnd Gold verehren / dann ich für mein Person begehre anders nichts/als ein Herr zu seyn der jenigen / welche Herren seynd vber die Reichthumb. In Warheit/viel grössere Ehr hat diser Marcus Enrius eingelegt / in dem er der Samniter Silber vnd Gold hat veracht/als der Consul Lucius / der die Sparataten beraubte. Viel grössere Ehr hat der Socrates eingelegt/von wegen der Schatz/die er ins Meer warff / Als der König Nabuchodonosor mit allen
seinen

seinen Schätzen / die er auf den Kirchen raubte. Viel grössere Ehr haben die Insulæ Baleares eingesetzt / in dem sie vnter ihnen kein Silber noch Gold leiden wotten/als die Griechen / welche von wegen der Goldberg in Hispanien kamen. Viel grössere Ehr hat eingesetzt der fromme Keyser Augustus / in dem er das Römische Reich aufschlug / als Iulius Casar/welcher es mit gewalt eroberte.

Zu Vnterfahung eines Dinges darff man der Fürsichtigkeit / zu Ordinerung derselben darff man der Erfahrenheit / zu Vollführung derselben darff man des Glückes / Aber zu Vnterhaltung derselben bedarff man der Stärck/vnd sie zu verachten/bedarff man eines hohen Gemüths. Dann viel leichtlicher verachtet man dasjenige / was man mit Augen sieht/ als was man bereit in Händen hat. Viel gewaltige vnd herrliche Männer haben groß Glück ein Sach zu vnterfahen/vnd grosse Ding zu erlangen / Aber hernacher haben sie das Hertz nicht/ sich solcher Ding zu entschütten. Also/ das die Höhe des Gemüths nicht bestehet in Erlangung dessen/was er begehret / sondern in Verachtung dessen/was er am meisten liebet.

Apollonius Thaneus verließ sein Vaterland/ vnd durchwanderte ganz Asiam / damit er den Philosophum Hiarcam sehen möchte. Der Philosophus Aristoteles verachtete die Gnad des Königs Alexāndri/nur damit er wider in seiner Schulen lesen möchte. Nicodius verachtete alles Silber vnd Gold/welches ihm von Cyro anerbottē ward/nur damit er mit Ruhe seine Philosophiam lesen möchte. Anaxillus verachtete zum drittenmat die Herrschung zu Athen/dann er sagte / er wölle lieber ein Knecht seyn der Frommen/als ein Hencker der Bösen.

Eccilius

Cecilius Metellus wolte die anerbottene diktatur vnd Bürgermeisterschafft zu Rom nicht annehmen/ sondern lieber dasjenige mit Frieden genießen/was er im Krieg mit Arbeit gewonnen. Der gewaltige Keyser Diocetianus hat sich seines Reichs keiner andern Ursachen halben verziehen/ als dem weltlichen Pracht zu entfliehen.

Zwar viel ist's / daß einer ein Königreich aufschlägt/ aber noch mehr ist's / wann er sich selbst verachtet/ vnd sich nicht nach seinem selbst eigenen guts bedüncken regieret / dann es ist kein Mensch in der Welt/ der nicht mehr verliert were in deme was er gern hette/ als was er hat/ vnd die meiste Mühe der Menschen ist/ nicht vmb das zu erlangen / was wir bedürffen/ sondern was wir gern hetten. Wir laufen/ rennen/ reisen/ wachen vnd bemühen vns nicht so sehr vnser Notdurfft zu ersetzen / als vnsern Willen zu ersättigen / vnd das ärgeste ist/ daß wir nicht zu Frieden seynd mit deme/ was wir können/ sondern wir procuriren auch dasjenige zubekommen/ darnach thut vns verlangen. O wie viel Leut findet man an der Fürsten Höfen/ welchen besser were/ daß sie niemahn weren so mächtige Herren gewesen/ dann weil sie sich vnterstanden haben alles zu thun / was sie geköndt vnd gewolt/ so haben sie gethan/ was ihnen nicht hat gebühret.

Wo fern wir einem Menschen / den wir betribliget/ schuldig seynd ein Abbitte zu thun / so solt billlich ein jeder ihme selbst ein Abbitte thun. Dann niemand thut mir in dieser Welt so viel böses/ als ich mir selbst verursache. Wer hat mich auff die Höhe der Hoffart gesetzt/ als meine vermessenliche Thorheit? Wer köndte mein armes Hertz mit dem Giffte des Neids anjindern/ wann nicht mein vermessenliche Thorheit thete?

thete? Wer köndte in meinem Ingewid das Fieret
des Jorns andtusen/ wann es nicht mein Vngedult
thete? Wer ist ein Ursach / das ich so gefräßig/
schläckerisch vnd vnmaßig bin/ als ich selbst / der ich
der Wollust vnd Frasses dermassen gewohnet hab?
Wer helt mich ab/ den Armen mein Gut mitzutei-
len/ als mein Begierd vnd Lieb zum Gelt? Wer gebe
meinem Fleisch Ertrambnis / sich wider meine heilige
Verlangen vnd Gedancken auffzutehnen/ als mein
eigen Hertz/ welches sich mit eitelten Gedancken vnd
vergeblichen Hoffnungen speiset? Aller dieser excess/
Beschweruß vnd Vnzulegenheit halben / wer ist
schuldig dran / O mein Geel/ als mein eigen Sinns-
ligkeit? Zwar eine grosse Thorheit ist / das einer/
wann der Dieb im Haus ist/ demselben darauß nach-
forschen/ eben also ist eine grosse Thorheit vnd Ers-
telkeit/ das wir/ in deme wir selbst die schuld haben/ sie
auff andere wollen legen. Dann wir sollens eigent-
lich darfür bateen/ das wir ehender nicht auffhören
werden vns zu beklagen/ als wan wir anfangen vns
zu besorgen.

O wie offte vnd offte streiten in vnserm Herten mit-
einander die Tugend / welche vns zur Frombkeit
verobtigirt/ vnd die Sinnligkeit/ welche vns zu der
Eitelkeit rethet. Also/ das auß diesem Streit anders
nichts folget/ als das der Verstand irrig/ das Hertz
bekummert / vnd ich selbst betrogen werde. Der
Poet Quidius saget von der verführten Phillis als
so: Remigiumque dedi, quod me fugiturus abi-
res: Heu patior telis vulnera facta meis, als wol-
te er sagen: O Memphon/ wann ich mein Hertz nicht
verwendte hette dich zu steben/ vnd dir nicht Gelt hette
gegeben / vnd dir nicht ein Schiff hette bestellen
lassen weg zu reisen/ so hette ich an jetzo nicht Ursach
zu weis

zu weinen/Also/das ich mit meinen eigenen Waffen
mein Hertz hab verwundet.

Wofern wir dem Josepho gteuben/was er von
der Mariana/dem Homero/was er der Helena/dem
Mutarcho/was er von der Cleopatra/dem Virgilio/
was er von der Dido/dem Theophrasto/was er von
der Poticena/vnd dem Xantippo/was er von der Ca-
milla schreibet/so werden wir befinden/das diese für-
treffliche Fürstinnen sich nicht so sehr bettaget haben
vber den Betrug ihrer Duhler / als vber sich selbst/
das sie ihnen gegteubt vnd gefolget

Wofern wir dem Suetonto/Xantippo vnd Plu-
tarcho gteuben in deme/was sie vom Pompeio/Pyr-
rho/Hannibal/Mario/Sylla/Casare vnd Marco
Antonio schreiben/so werden wir befindē / das sie sich
nit so sehr beschweren vbers Unglück / als vber sich
selbst/in deme sie sich ihres Glücks nit wusten zu ge-
brauchen/sondern ihnen selbst zu viel getrawet. Dan
wie sich einer schickt/so hat er Glück.

Nit ohne ißts/das vns vnser Feinde vnd Bers
wandten vnter weilen erzürnen/verirren vnd plagen/
Aber dannoch so laden wir die meiste vnd solche Bn-
lust vnd Widerwertigkeit vns selbst auff den Hals/
das wir vns nit wider drauß wickten/sondern offter-
mals darin besteecken bleiben/vnd vnten ligen müssen.

Viel Leute zehlen ihre Feinde/vnd zehlen sich doch
selbst nicht darunter/dann sie vermeinen/sie haben an
einē andern einen grössern Feind/ats an ihnen selbst.
Vnd das aller ärgste in diesem Fall ist/ das ich vns
term Schein mich zu erhöhen vnd zu verbessern/
selbst verderbe. Als der Philosophus Neotides gefras-
get ward/was der allerbeste Rath sey / weichen der
Mensch nemen könne gab er zur Antwort: Kein heils-
samer Rath kan dem Menschen widerfahren/ats das
er eis

er einen andern vmb Rath fraget/vnnd seinem selbst gut bedüncken nicht trawet. Dann es kan der Mensch in dieser Welt keinen herrlichen Schatz finden / als wan er sich selbst findet / Hergegen kan der Mensch keinen größern Verlust leiden/als wann er sich selbst verlieren thut.

Die fürsichtige Menschen sollten sich für niemand so sehr hüten / vnnd weniger trawen als ihnen selbst. Dann zur besten Zeit ihres Lebens werden sie vom leben betrogen / von den Bnlusten vberfallen/ von den Freunden verlassen/ von den Sorgen angefochten/von den Widerwertigkeiten erschreckt/ vnnd vom Ehrgeitz begraben.

Wann wir wollen bedencken/was wir seind/von wannen wir seind/werden wir befunden / daß vnser Anfang ist die Vergessenheit / daß das Mittel die Mühe/das End der Schmerzen/vnd daß alles mit einander nichts anders ist/als ein lauterer Irthumb. O wie betrübt vnd armselig ist dieses Leben/darin so viel Irweg seind zum gehen/so viel Roth zum besudlen/so viel Gruben zum fallen/vnd so viel Mörder zu fürchten. Also/ daß gar wenig seynd/die dahin gelangen/wo sie begehren. Dieses alles hab ich darumb gemeldet/damit das Hoffgesind sehe/ daß sie das jenig nicht wissen zu lieben noch zu hassen/zu erwehten noch zu verwerffen / was ihnen nützlich oder schädlich ist/ sondern wofern ihnen etwa ein Stück zu siehet / daß sie dem Stück darumb zu dancken / gehets ihnen vbet/ so mögen sie es ihrem vnglücklichen Stern zuschreiben.

Daß

Daß keiner dem andern rahten solt
daß er sich von oder gen Hof begeben.

Der fürtreffliche Philosophus Aristarcus spricht: Quid opres, aut quid fugias nescis, ita ludit tempus, als wolte er sagen: Die Zeit ist so vnbeständig/ vnd der Mensch ist dermaßen wanckelmütig/ daß er nicht weiß/ was er solt erwehlen/ noch für weme er sich zu hüten. Kein bewärtetes Ding ist in der Welt/ als eben dieses/ was der Aristarcus geredt hat. Dann wir sehen täglich/ daß/ waran der eine gesund wird/ der ander daran erkranket/ waran der eine auffnimpt/ daß der ander daran abnimpt/ waran der eine herfür kömpt/ daß der ander daran zurück gehet. Darumb der eine lachet/ daß der ander darumb seuffzet/ Darumb der eine gehret/ daß der ander dardurch zu schanden wird/ vnd darumb sich der eine frewet/ daß der ander daran verzweiffelt.

Als Archimius der Philosophus vom König Demetrio gefragt ward/ worin die meiste Mühe vnd Arbeit dieses Lebens bestehet. Gab er zur Antwort: Nichts ist ohne Mühe/ nichts ist ohne Verdacht/ nichts ist ohne Gefahr/ nichts ist ohne Beschwer/ aber die aller größte Mühe ist/ daß der Mensch in keiner Sachen Ruhe findet. In warheit/ dieser Philosophus hat trefflich wol geredt/ dann wann wir in einer einigen Sachen/ die sey auch so gering sie wolle/ Ruhe finden/ so wolten wir in derselben vnser Paradies setzen. Sontemat der Mensch ein solches vnbeständiges vnruhiges Leben führet/ so wolte halt ein jeglicher gern ein König seyn/ es wolte ein jeglicher gern ein stattlicher Herr vnd Edelman seyn/

seynd/ ein jeglicher were gern ein Bischoff oder Prae-
lat/ ein Kauffmann/ ein Bauer oder ein Hirt/ vnnnd
wann er schon alle diese Stände versucht hat/ so kan
er sich doch nicht so bald entschliessen/ welchen Stand
er auß diesen obvermeldten annehmen wolle.

Ein Narr test sich mit einem jeglichen Stand
begnügen/ vnd gitt ihm alles gleich/ vnd platzet nicht
leichtlich zu. Dann wosern im geringen Stand die
Armuth verdriesslich ist/ so ist doch im hohen Stand
das Glück wanckelbar vnd tückisch.

Plautus der Philosophus war in seiner Jugend
tiedertlich genug/ dann er tieff dem Krieg nach/ vnnnd
fuhr auffm Meer/ er war auch ein Beck/ vnd hand-
elte mit Kauffmanschafft / verkaufft Del/ vnd ternes-
te das Schneider Handwerck. Als er derowegen ge-
fraget ward/ welches Ampt im am besten gefiel/ gab
er zur Antwort. Es ist kein Stand der sich nicht ver-
lehre/ es ist keine Ehr ohne Gefahr/ es ist kein Reich-
thumb ohne Mühe/ es ist kein Freud / die nicht ein
Ende nimpt/ es ist kein Wollust/ welche nicht bitter
wird / vnnnd wosern ich in nichts habe eine Mühe ge-
funden/ so ist solches geschchen / nach dem ich mich
zun Büchern begeben/ vnd von den Geschäften ab-
gesondert.

Dieser Philosophus Plautus hat gantz weiff-
lich/ vnd wie ein erfahrner Mann geredt. Dann als
lang wir in dieser Welt seynd / verlanget vns nach
alles/ wir procuriren alles/ vnd versuchen alles/ vnd
nach dem wir alles versucht haben / so ermüden wir
vns dran/ vnd ist vns alles verdriesslich.

Die gröste Brsach vnserer Vnruhe bestehet in
deme/ daß wir das viele / so wir besitzen / für wenig
hatten / vnd daß wir das wenige/ so andere Lent ha-
ben/ für viel hatten. Vnser eigen Reichthumb nem-
men

nen wir eine Mühe / vund frembder Leut Armutz hatten wir für eine Ruhe. Anderer Leut Stand halten wir für gut/vnd den vnsern verfluchen wir. Wir wagen ein Ding zu erlangen/vnd bemühen vns hernacher desselben ledig zu werden. Wir bilden vns ein/das andere Leut wol leben/vnd das es vns allein vbel gehet/vnd das ärgeste ist/das wir glauben dem/was vns des Nachts träumet/ vnnnd glauben doch nicht/was wir des Tages sehen.

Niemand weiß selbst/was er für einen Weg nehmen/vnd was er für einen Stand erwehlen sol/ viel weniger kan er andern rathen. Denn wo fern die Seefahrt gefährlich ist / so ist doch das stille Leben verdrüßlich. Als viel das Leben anlanget / sehen wir/das die aller gesundeste Leute nieder fallen vnnnd sterben/vnd das die/welschē die heilige Deltung schon gegeben ist / wieder auffkommen. So viel das wandern betrifft / sehen wir / das derjenige eben so bald fort kompt / welcher bey der Herstrassen bleibt/ als welcher viel Nebenweg suchet. Als viel das besitzen vnnnd das gelten anlanget / sehen wir/das offtermals einer mit wenigem besser lebe/ als andere mit dem vielen/ so er vermag. In Sachen den Gunst oder Mißgunst beureffend / sehen wir viel mals/das das Glück denen mehr hilfft / welche frölich vnd guter ding seind/als welche schwitzen / vnnnd sich abzappeln. Auß diesem allen ist abzunehmen/das in dieser Welt nichts gewissers ist/als das alle Ding vngewiß seynd.

Dieses alles aber auff vnser Vorhaben zu bringen/ sag ich/ das es eine grosse Vermessenheit vnnnd Leichtfertigkeit ist / das sich einer vntersuchen wolte einem zu rathen / das er sich verheyrate / das er in Krieg ziehe/das er Geistlich werde/das er ein Handwerck

werck terne/oder das er sich gen Hof begeben. Dann in diesem Fall soll sich niemand so sehr dran kehren/was ein anderer sagt/ als sehen/ wo sein Gemüth hin geneigt ist.

In der Schut Platonis probierte man zuuor die Knaben / was sie für ein Natur vnnnd Neigung hatten/ ehe vnd beuor man sie tief studieren. Also/ das/ wann sie zum studiren geneigt waren/ man sie darbey bleiben ließ : Wo nicht / so lehrten sie ein Handwerk.

Alcibiades der Griechische Hauptman ward von Jugend auffbeym studiren/ aber hernacher sahe man/das er ein bessere Hand hatte zum streiten: Welcher geneigt ist die Wehr an die Seiten zu henden/ demselben stehet die Kola nit wol an. Den jenigen/ welcher von Naturen eingezoget ist / sol man keinesweges gen Hof bringen. Der jenigen Jungfrauen / so gern einen Man hetten / gefellet der schwarze Schteyer gar vbet. Wer zum Weben geneigt ist/denselben sol man nicht mahnen ternen lassen. Einem rathen das er sich zu einem Stand begeben/ ist gut/ aber ihme ein Ampt anzeigen vnnnd fürhalten/ welches er annehmen sol/ist nicht rathsam.

Licurgus befah den Atheniensen/ das die Eltern ihren Kindern/ nach dem sie vferzehen Jahr erreicht/ ein Ampt sotten ternen lassen / darzu sie selbst lust hetten. Nach dem nun einer ihme selbst einen Stand zu leben erwehlet hat / alsdann kan ihn sein Freund warnen vnnnd rathen/ wie er sich im selben zu verhalten. Dan es geschicht offft/ das einer einen auten Stand erwehlet / aber doch hernacher in allen Sachen irret/was er im selbigen thut.

Wir wollen aber nit länger durch Umschweiff reden / sondern durch das oberzehite alles / vnser Meyn

Meinung dißfalls entdecken / vnd dem Leser recht
rahten. Dann es ist nicht genug / daß man das Ge-
sagte abblase / sondern daß man etwas fange.

Einem rathe / daß er den Hof meide / vnd da-
heim bleibe / oder daß er sein Heymet verlassen / vnd
sich gen Hof begeben sol / ist nicht ziemlich / dann zwis-
schen dem rathe vnd vollziehen ist ein grosser Un-
terscheid. Was aber einer in diesem Fall thun mag /
ist / daß er einen solchen Stand erwähle / vnd sich an
einen solchen Ort begeben / da er sich am aller christlich-
sten kan erheben / vnd am frommsten leben / auch
da er am sichersten darff sterben.

Oftermals verkehrt der Mensch das Land / vnd
zuecht von einem Ort / von einem Hauff / vnd von
einer Gesellschaft zur andern / vnd gibt die schuld
dem Land / vnd desselbigen Eigenschafft / Aber er ge-
dencket nicht / daß seine böse Natur schuldig dran ist.
Vnd was sol ich dißfalls viel sagen? Wir sehen / daß
so wol bey Hof als in den Stätten / so wol auffm
Land / als auff der Einöd die frommen eingezogen /
vnd die Bösen heillos seynd. Die böshaffte vnd heil-
lose Menschen suchen Ort vnd Gelegenheit Gottes
loß zu seyn / Aber die tugentsame Menschen finden
allenthalben gelegenheit from zu seyn. Es ist kein
Stand in der Christlichen Kirchen so gemein / in
deme man nicht könne sessig werden / vnd ist kein
Stand so streng vnd eingezogen / in welchem nicht
gelegenheiten vorhanden seynd / verdampft zu werden.
Dann die Digniteten / Empter vnd Officien seynd
wie die Rosen im Feld / auß deren die Imen den Ho-
nig saugen / vnd die Spinnweben ihr Gift.

Für einen frommen Menschen ist kein Ampt
böß / vnd für einen bösen Menschen ist kein Ampt
gut / Dann der Mann sol also beschaffen seyn / daß
das

Das Ampt von ihme/vnd nicht er vom Ampt geerb^t
 ret werde. Ein Fürst kan selig werden / wann er die
 Justici ergehen laß / er kan sich auch verdammen/
 wann er Tyrannisch ist. Ein Edelmann kan selig
 werden durch streiten / vnd kan sich verdammen
 durch rauben. Ein Geistlicher kan selig werden
 durch seinen embsigen Kirchen Dienst / vnd kan
 sich verdammen durch Vbung der Simonei. Ein
 Münch kan selig werden durch Andacht vnd con-
 templatior: himmlischer Ding / vnd kan sich verda-
 mmen durch Murren vnd Ungehorsamb. Ein
 Ehemann kan selig werden durch Erziehung seiner
 Kinder / vnd kan sich verdammen durch vnzucht-
 liche Ehebrüch. Der Reich kan selig werden durch
 Almosen vnd Mitleidigkeit / vnd kan sich verdam-
 men durch seinen Geitz vnd Wucher. Ein Bauer
 kan selig werden durch seinen Pflug/aber er kan sich
 verdammen / wann er ein vnrühiger Hadermann
 ist / vnd gern rechtet. Ein Hirt kan selig werden
 durch Hütung seiner Herd / vnd kan sich verdam-
 men/wann er frembdes Vieh auff die Weyd schlägt.
 Dann wir sehen / daß der König David fromm/
 Saul aber böß war : Der Priester Mathathias
 war fromm/der Abinas aber böß Vnter den Pro-
 pheten war Daniel fromm/aber Balaam war böß.
 Vber der Hirt war fromm / Abimelech aber war
 böß : Vnter den Eheuten war Tobias fromm/No-
 nianias aber war böß: Vnter den Wittiben war Jus-
 dich fromm/ Jesabel aber war böß. Vnter den Näh-
 een war Architophel fromm / Cussi aber war böß:
 Vnter den Aposteln war Petrus vnd andere fromm/
 Judas aber war böß.

Auf diesem erscheint/daß fromm oder böß sein
 nicht bestehe im Stand / weichen wir erwehlet/son-
 d

der

dern ob wir wol oder vbel vnterwiesen seynd. Vnd es
 iff auß diesem allen zu sehen / daß ein frömbliches
 oder böses Leben zu führen nicht bestehet im Stand/
 welchen wir erwehlet haben / sondern weil wir ent-
 weder vbel disciplinirt vnd vnterwiesen seynd. Rahten
 wir einem/ daß er auffm Land wohnen solle / so
 gibt er zur Antwort : Er könne mit den Bauern
 nicht umbgehen Rahten wir ihme / daß er den Hof
 meide/so sagt er/er habe bey Hof zu schaffen. Rahten
 wir ihme/daß er zu Hofdiene/so sagt er/er könne
 mit den Hof Schranzen nicht umbgehen / vnnnd
 sey nicht abgeföhret. Rahten wir ihme Geistlich
 zu werden / sagt er / er möge nicht betten. Rahten
 wir ihme / daß er ein Münch werde / so sagt er / er
 möge nicht zur Metten gehen. Rahten wir ihme/
 daß er ein Kriegsmann werde/ sagt er/ er möge kein
 Puluer schmecken. Rahten wir ihme / daß er ein
 Weib nehme/sagt er/er möge das schreyen der Kin-
 der nicht hören. Rahten wir ihme/daß er ein Hand-
 werck lerne/so sagt er/er seye nicht von Handwercks-
 leuten herkommen. Rahten wir ihme / daß er studi-
 re/so klagt er seinen blöden Kopff. Auß allen jetzt er-
 zehnten Ursachen sol keiner dem andern rahten / als
 viel die Ehre vnd die Ruhe des Lebens betrifft/dann
 sonsten würde sich derselb alsdann mehr betlagen
 vber dasjenige/was man ihme gerahten hat / als
 vber das/was er leidet.

Daß ein Hofmann den Hof nicht
 verlassen sol/allweil er verspürt/daß er daseibß
 vbel gewölle wird/sondern weil er ver-
 meynt/daß er außser Hofs fröm-
 mer seyn könne.

Publius

Pvblus Mimus sagte in seinen annotationibus also: Deliberandum est diu, quod statuendum est semel. Dieser Spruch ist schön zu lesen/vnd notwendig zu wissen. Dann er zeigt vns an/das wir viel Tag zuvor müssen drauff gedencken/was wir hernacher in einem einigen Tag wollen thun. Als der König Demetrius von seinem Hauptmann dem Patroclo gefragt ward/warumb er dem Feind keine Schlacht liefere / da er doch am Gemüth tapfferer/vnd am Vortz stärker seye/ als sein Feind Tholomeus? Gab er zur Antwort: In quibus poenitentia non habet locum, magno pondere attendendum est, Das ist: In denen Sachen/ welche keine Reue zulassen / sol man beschertsam vnd bedächtlich gehen.

Als Agesilaus der Licaonier Hauptmann von den Gesandten von Theba vberreyt hat werden wollen mit der Antwort/die er auffzubringen hette geben sollenesprach er: An nescitis: quod ad vtilia deliberandum mora est tutissima, als wolt er sprechen: D ihr Thebaner/sich vber ein Sach zu entschliessen/daran Leib vnd Leben gelegen ist/ ist nichts sicherers/als ein langer bedacht.

Plutarchus lobet den Sertorium/des er langsam sey gewesen im determiniren vnd entschliessen/aber beständig im exequiren vnd vollziehen. Suetonius redet von Keyser Augusto diese wort: Amicitias neque facile admittit, & constantissime retinuit, das ist / Augustus war nicht eysertig noch füreylend in Annehmung der Freund / noch niedertich sie zu verwerffen. Auß den letzterzeiten Exempeln ist abzunehmen / wie grosse Irrthumen diejenige begehen / welche in ihren Sachen zu gäch

vnd geschwind / vnnnd in ihren Meinungen stüßig vnd eigensinnig seynd.

Wir Menschen seynd so witzig / daß wir kein Hemmet anlegen / es sey dann trucken / daß wir kein Obst essen / es sey dann zeitig / daß wir kein Fleisch essen / es sey dann genug gesotten / daß wir keinen Wein trincken / der nicht abgelegt ist / daß wir nichts bawen/es seyen dann die Breter trucken. Weit dann deme also / warumb fangen wir dann Händel an mit vnzeitigem Rath? Bey welchem wir vns ehender werden beräuchern als wären.

Die Sachen/ so die Ehr vnd die Ruhe des Lebens betreffen/ sol man wol probiren vnd versuchen/ ehe vnnnd bevor man sie determinirt vnnnd sich entschleußt. So ein weiser vnd fürsichtiger Mann sich ein Stund lang bedencke/was er reden wolle/ so sol er sich billich zehen Stund bedencken/was er thun wil. Dann die Wort seynd Wort/ vnd man kan sie retractiren vnd widerruffen/ aber die vnbedachtsame beschehene Werck kan man nicht wieder zurück stellen/vnd offtermals nicht verbessern.

Vnter allen Eytelkeiten der Welt ist die aller größte/daß die Menschen sich besteißen/wie sie sollen disputiren/aduocirn/richten vnd reden/vnd keiner ist vorhanden/der sich besteißt zu wissen/wie er sol leben/zumaln wie in ein gutes sterben in einem guten Leben bestehet. Die senige Menschen/ welche bey andern angesehen / vnnnd in Ehren gehalten werden wollen/ sollen sich hüten / damit sie in ihrem Handel weder stüßig noch wanckemütig seyn. Dann der aller großt Mangel an einem Menschen ist / wann er gern Luffe reden thut/vnnnd vnbeständig ist in seinen Sachen.

Ein

Ein herrliches schamhafftes Gemüt sol wol auffsehen/was es anfänget / vnd was es auff sich labet/ vnd wo fern es anders ein gerecht vnd thuentliche Sache ist/sol er ehender sein Leben lassen/ als zu ruck weichen. Dann durch verrichtung hoher vnd wichtiger Sachen wird der Mensch berümbt. Wo fern es nicht schwer / vnnnd gleichsam vnmüglich were gewest / daß Achilles hat den Hectorem vmbbracht/ Ugestaus den Bianthum/Alexander den Darium/Cæsar den Pompeum / Augustus den Marcum Antonium / Sylla den Mithridatem/Scipio den Hannibatem / Marcus Iurins den Pyrrrhum/ Trajanus den Decebasum/so weren diese gewaltige Männer nicht so berümbt worden in der gangen Welt.

Darmit ich bewegen wieder auff mein Wort haben komme / ist zu mercken / daß es ein gemein Sprichwort bey Hof ist/daß man sagt:Mein Bruder / ich wil den verfluchten Hof verlassen / vnnnd mich auff mein Schloß begeben / dann es ist das Hofleben je kein rechtes Leben/sonder ein immerwährendes sterben. Von wie vielen hab ich diese Wort hören reden / aber wenig habens comptirt vnnnd gehalten. Dann der Anget des Hofes ist dermassen beschaffen/daß/den er einmat fasset/er denselben nicht ledig leßt. Wann einem zu Hof Gelt mangelt / oder wann ihm sonst ein Unglück begegnet / daß er in Verdacht oder Ungnad gerahet/ alsdann ist er demütig/ vnd wil für lauter andacht vnserm Heren Die Füß abbeissen. Also / daß solches Leidwesen nicht hertömpft von dem Bösen / welches er gestiffet/sondern von dem widerwertigen Unglück / so ihm zugestanden. Rimmermehr bleibet derjenige lang fromm / welcher fromm wird nicht auß Lieb

der Wahrheit/sondern auf Zwang der Noth. Dann das jenige kan kein Tugend genennt werden / was nicht auf einem freyen guten Willen herkömpt. Dann alsbald durch Verkehrung des Glücks ein solcher Gesell wiederumb am Gut zunimpt/ vnd in der Ehr wächst/vnd wann man ihm alsdann nur ein einigs schlechtes Wort zurecht / so seynd die vorige heilige Verlangen schon erkaltet/ vnd die gute Vors haben wieder vergessen.

In dem Herzen eines Hofmanns / der ein guter Christ ist/competiren zwey Ding gar starck mit ein ander/nemlich/ die Gunst der Beförderung/vnd die Begierd selig zu werden. An der Fürsten Höfen kan man nicht allein hinfür kommen / sondern man kan sich auch beynebens verderben. Dann wann die Gunst wächst/so nimpt die Begierde fromm zu werden ab. Es wächst auch diese Begierd nicht / es sey dann/das die Gunst abnehme. Also / das vns das Unglück zu andächtigen Christen / vnd das Glück zu Hoffteuten mache.

Die meisten / so sich von Hof begeben / ehuns darumb / allweil sie arm seyn / weil sie kein Gunst noch Gnad verspüren/weil sie veracht werden / weil sie alt werden/oder weil sie geurtaubet werden / vnnnd den Sack vbertommen. Also / das wo einer vorhanden ist/der auf freyem guten Willen den Hof verließ/ hergegen hundert vorhanden seynd / welche es thun auf Zwang. Die Ehr ist dermassen an genehm/das Gut ist dermassen lieblich / vnnnd die Gnad vnnnd Gemeinschaft der Fürsten thut den Hoffteuten so sanfft/das wir täglich Leute sehen / die es procuriren/vnd wenig die es verweigern. O wie ein Mannhafftes Herz hat derjenige / welcher dem Hof verließ / der die alte conuersationes verachtet/
der

der sich selbst vergisset / vnd die Gnad / darlin er
 strecke/ in Wind schlägt: In Warheit / die rechte
 Verachtung der Welt vnd Hindansetzung des Hofes
 ist / wann der Hofmann am Gut reich / an den
 Kräfften starck / am Leib gesund / am Alter jung/
 vnd in grossen Gnaden ist. Dann alsdann wird
 ihn männiglich loben/das er den Hof hat verlassen/
 als ein Verständiger/ vnd nicht als Erzürnter. Dies
 ses alles meide ich dem jenigen / der den Hof vers
 tesse/ dadurch zu warnen / das er sich nicht sol von
 Hof begeben mit einem Zorn oder Vnlust. Dann
 sonsten dürffte ihm geschehen / das wann ihm vber
 eine zeitlang der Zorn vergangen / vnd er wieder zu
 sich selbst käme/ er sich alsdann schand halben nicht
 widerumb bey Hof dürffte sehen lassen / noch auch
 auff seinem Schloß mit Ruhe leben köndte.

Die hoffertige vngedültige Menschen thun
 oft etwas in einem einigen Tag / darnach sie her
 nach ihr ganz Lebentlang gnug haben zu lachen vnd
 zu weinen. Ein Cholerischer vnnnd vngedültiger
 Mensch sol kein Hofmann seyn. Dann wann man
 alles Vnbiß / Mißgunst vnnnd Stiche rede zu Hof
 wil anden/ vnd einem jeden das Maul stopffen / der
 wird gewißlich nirgend Lumpen vnnnd Scherwols
 ten/gnug bekommen mögen. Vnnnd derowegen muß
 man die Störcke klappern / die Esel schreyen / die
 Frösch traxen / die Hunde bellen / die Gänß gas
 sacken/ die Endten schnattern / vnnnd den Buckuck
 gugucken lassen/dann sie wissen nicht anders / vnnnd
 habens nicht besser gelehret. Welcher den Hof vers
 tesse / sol ihn verlassen auff Meynung / sich nie
 man mehr daseibst hin zu begeben. Dann wer wieder
 gen Hof kömpt/vnnnd seines eigenen Heymets vbers
 drüssig wird / denselben mag man für eben so

nabe verlohren halten/als der allbereit die letzte Oe-
nung hat empfangen. Ein Sünder/welcher sich ge-
bessert hat/vnd doch darüber wieder sündigtet/ derselb
versündigt sich viel mehr/als vorhin/eben also (sag
ich) daß/wann einer den Hof verlest/ vnd sich wieder
umb gen Hof begibt/derselb nicht der best Hofmann
ist. Dann er begibt sich nicht wiederumb gen Hof/
auff Meinung/ sein Leben zu bessern/ sondern sein
Gut zu vermehren.

Wann wir einen alten betagten Mann fragten/
wie er den Lauff seines Lebens hab zugebracht/vnd er
vns drauff alles erzehlet würde was er jemaln hette
angefangen/geredet/gedacht/ gesucht/ gefunden/ ver-
loren/getröffen vnd gejert/Als dann würden wir gewis-
slich sagen/daß er kein Leben hette vollbracht/son-
dern ein lauter verborgene Thorheit.

Ich bitte den Leser/er wolle dem Auctor zu gut
halten/was er saget/vnd der Federn/ was sie schreie-
bet/daß nemblich kein Mensch ist/ der sey so edel/ ge-
lehrt vnd witzig/wie er wolle/welcher nicht ein Schi-
ffer vnd ein Bißte der Thorheit hat. Dann ob man
schon den einen für hochgelehrt/ vnd den andern für
einen Narren heit/so geschicht doch solches nicht dar-
umb/daß der ein nit eben so wol ein Narr ist/als der
ander/sondern weil der eine seine Thorheit besser kan
verbergen/vnd den Narren im Ermet kan behalten/
als der ander.

Ob schon etliche vorhanden seyn möchten/welche
mit ihrem Wandel zutreffen / so seynd doch viel
andere hergegen / welche ihren Leib mit viel Lao-
bern betaden/ vnd ihr Herz mit vie eyteln hof-
nungen speisen. Dann vnser Leib ist vns in der Ges-
ellschaft mehr / als ein Nachbarer / vnd in den
Appetiten mehr als ein Feind. Viel schwerer ist/das
Herz

Herz zu bezwingen/als den Leib zu regiern/ dann der Leib wird müd von sündigen / aber das Herz höre nicht auff zu verlangen. Gar bald erkennt man den Leib Eigenschafft / aber das falsche Herz können wir nimmermehr genugsam erkennen / viel weniger contentiren. Dann alle Augenblick bemühet es sich/eine Sache zu begeren/vnd vber zweem Tag hernacher ist es derselbigen schon vberdrüssig worden.

Wie schwer ist es / daß Menschen Herz recht zu erkennen! Dann es gibt vns offermats zu verstehen/ daß die hypocrisis vnd Heuchley ein Undacht ist/ daß der Ehrgeitz ein Hohheit ist/daß der Geitz ein Gespärtigkeit ist/daß die Strenghheit ein Eifer ist / daß die Hinderlistigkeit ein beredheit ist/daß die Hoffart ein Gravitet ist/vnd daß die Liederlichkeit ein Fleiß ist.

Offermats trägt sich zu / daß einer zum andern sagt: Gehe hin/ich kenn dich wol / was du für ein Gesell bist/vnd ich weiß/was du thust/ vnd was du gedenckest : Da doch eben derselb sich selbst nicht kennt/ vnd dennoch vermeynt/ er kenne einen andern.

Auf diesen allen ist abzunehmen / daß ein jeder sich bestreiffen sol sich selbst zu erkennen / vnd wo fern er alsdann befindet/daß sein Natur ehrgeitz / hochtragend/vnrühig/wercklich vnd setzham ist/ alsdann mag er sich gen Hof begeben / vnd daselbst sterben/ vnd alsbald ein solcher von Hof wieder anheim kömpt / mag ihm der Pfarrer ein Grab kecklich zeigen. Wofern er aber tugendsam/sittsam/erbar/ still vnd eingezogen ist / alsdann sol er Gott zusuffen/ vnd wiederumb in sein haus lehren. Dann daselbst wird er befinden / das er niemals gewußt hat / was

das Hofleben für ein Ding sey / als erst hernach /
wie er wieder zu Haus kommen.

Daß die Hofleute / vnd zumaln die Fa-
voriten / das ist / welche bey den Fürsten in hohem
Ansehen vnd wol dran seynd / sich nicht verlassen sol-
ten auff ihre favor vnd credit noch auff die prospe-
ritet dieser Welt. In diesem Capitel seynd
hohe vnd schöne Lehr begriffen.

Neben der reputation vnnnd Anse-
hen / darinn der heilige Apostel Paulus bey den
Christen gewest / ist auch der Catho Censorinus ge-
halten worden von den Römern. Dann derselb
führte ein solches reines Leben / vnnnd administrirte
dem Volck so gute Justici / daß am Thor seines Pala-
tastis nachfolgende Wort geschrieben stunden:
Dselig bistu Cato / sintemal kein
Mensch gesehen hat / daß du etwas
ungebürlisches gehandelt / noch daß
kein Mensch dir etwas ungebürlichs
dürffen zumuthen.

Dieser Catho ist allein der jenig gewest / welcher
ihm sein Büdnis hat wolle im capitolio lassen auff-
richten / vnd als man sich derowegen darüber ver-
wunderte / sprach er im volligen Rath dies wort.
Lieber ist mirs / daß man nach meinem Absterben die
jenige gute Werck suche vnnnd nachfolge / durch
welche ich dieser Ehren würdig were / als daß ich ver-
sach gebe / alsdann meinem Geschlecht vnd Leber
nachzufragen / durch welches ich würdig erkenn-
würde /

Würde/soicher Ehren entsetzt zu werden / dann es geschicht vielmals / daß diejenige / welche durch das wandermütige Stück gehung erhebt / vnd vnuersehener Ding zu grossen Herrn werden / mehrers dars durch geschendt als gelobt werden. Denn ob man sie schon öffentlich ehret von wegen dessen / was sie jetzt seynd/so spottet man doch ihrer heimlich / von wegen dessen/was sie zuvor waren.

Lucanus schreibt/daß Pompeius offermats zu seinen Freunden nachfolgende Wort gesagt: Meine Freunde / ich wil euch etwas sagen / dardurch ihr handgreifflich könnet spüren / wie wenig auff die Menschliche felicitet zu bauen: In dem/nämlich / ich das Römische Reich habe ertanget / ohne daß ichs verhoffte zu ertangen / vnd daß ichs hernacher ohne einige Sorg es zu verlieren / verlorren hab.

Als Lucius Seneca von Rom vertrieben war/ schreibt er seiner Mutter einen Trostbrief / nachfolgenden Inhalts: Meine Mutter Albina / du solt wissen / daß ich niemaln mich hab auff mein Leben verlassen/ noch dem Stück getrawt / vnangesehen / dasselbige offermats einen stillstand mit mir eraff. Dann ob es vns schon leßt ruhen vnd aufkräften / so geschichts doch nicht auff Meynung / daß es wolle auffhören vnd nachlassen vns zu verfolgen/ sondern vns zu versichern / vnnnd wann wir sicher seynd/vns mit einem Sturm anzukraffen. Du solt auchferner wissen / mein Mutter/ daß das Stück mir verheiß / mir all mein Gut vnd Ehre zu schencken / auß freyem guten Willen vnnnd vmbsonste. Aber ich gab ihme allezeit zur Antwort / daß ich solches alles anderer Gestalt nicht annehme / als Lebensweise. Die Verheissungen/ welche das Stück

Misbrauch des Hoflebens,

mir gethan/ vnd die Ehr/ welche es mir gegeben/ vnd
die Reich thumb/ welche es mir beschert hat/ hab ich
in meinem Haus an einem solchen Orth deposi-
tirt/ das es dieselbige/ so wol bey der Nacht/ als
beym Tage/widerumb finden/ vnnnd hinweg nehmen
könnte/ ohne das mein Verstand sich drüber ver-
wirren/ noch mein Herz sich drüber kümmern solte.
Vnnnd damit du/ mein Mutter wissest/ warfür
ich das Glück hatte/ so gib ich dir zuuerneh-
men/das ich mirs fürgenommen/ nichts von demsel-
nem Herzen zu legen/sonderen auff der Seiten. Ich
bestielle mich es in einem sichern vnnnd wolverwahr-
ten Orth zu legen/ aber mein affection vnnnd ver-
langen setze ich nicht darein. Ich erfrewete mich/
wann ichs hatte/ aber es kümmerte mich nicht/
wann ichs verlor. Wann es auch kam/ mich an-
zufallen/vnd mein Haus zu plündern/so nam es auß
meinen Kästen alles was es wolte/aber nichts konde
es es mir nehmen auß meinem Herzen.

Als Philippus/Alexandri Vatter/ auff einem
einigen Tag Zeitungen bekam/ das sein Votum an
vnterschiedlichen Orten drey Victorien hatte erhal-
ten/ fiel er auff seine Knye/ hub seine Hand vnnnd
Hugen gen Himmel vnnnd sprach: O du vnbarmo-
herziges Glück/O ihr gütige Götter/O ihr meine
vnbeständige Anlaß/ ich bitte euch demütiglich/
das ihr auff diese so herrliche Victorien/die ihr mir
habt gegeben an jeho/ wollet die straff lindern/ die
ihr mir werdet geben hernacher. Also/ das ihr mich
wollet mit Barmherzigkeit straffen/ aber nicht
gar verderben. Ich beschwere auch dich/ Glück/ vnd
bitte euch/O ihr Götter/das ihr mich wollet strafs-
sen/aber nicht gar auffrauten noch verderben/ dann
bis

Die groſſe Wohlfahrt dieſes Lebens iſt anderſt nichts/
als ein Weiſſagung vnnnd ein Verbott eines groſſen
verhandenen Unglücks.

Alle dieſe jetzt erzehlte Exempel ſeind billig zu
hoffen/ vnd in der Gedächtniß zu faſſen. Dann ſie
zeigen vns an/ daß wir wenig haben auff die Wohlfahrt dieſes Lebens zu hoffen / aber viel zu fürchten/
Schwach ſeind wir/ in Schwachheit werden wir ge-
höhren/ in Schwachheit leben wir / vnnnd in tauſent
Schwachheiten fallen wir alle Tag/ aber nicht deſto
weniger ſeind wir nit ſo ſchwach/ daß wir nicht könd-
ten den Laſtern widerſtreben/ wann wir nur wollten.
Vnd dieſes kömpt fürnemblich daher / weil das eine
Votck nach dem andern/ aber nit die Billigkeit nach
der andern gehet.

Vielleicht aber möchte einer ſprechen vnnnd
vermeynen/ daß/ wann wir fallen/ ſtrauchen vnd vne-
ten ligen / alsdann die Welt vns curire vnnnd heile?
Darauff ſage ich nein. Dann die remedia, welche die
Welt vns in vnſerer Mühe vnd Arbeit gibt / ſeind
nur Mühe vnd Arbeit. Alſo / daß ſie Brennerſen
ſeind/ mit denen vnſer Fleiſch gebrennt / vnd doch die
Wunden nicht curirt werden.

Die Welt iſt ganz ſubtil vnd verſchmizt zum
betriegen/ vnd ganz trüg vnd ſaut zum remediren.
Dann wann ſie vns rathet/ daß wir ein injuri ſollen
rechē/ ſo thut ſie ſolches nur darumb/ damit wir durch
die Rach noch mehr injurirt vnnnd offendirt wer-
den. Wann auch ſie vnſern Leib etwa von ettlicher
Arbeit entlediget vnd ringer machet / ſo ſtürzet ſie
vns doch hergegen in ein Meer voller Bedanken.
Alſo/ daß dieſe verfluchte Welt vnterm ſchein eines
ſichern Gleits mit ſampt vns fällt in das verborgens
Netz alles Unglücks.

Es seye einer bey den Fürsten so wol dran als er wolle / vnnnd so Edet am Geschlecht als er wolle / vnnnd so verschmitze vnnnd verschlagen als er wolle / so sol er doch wissen / das sie mehr er mit der Welt tractieret vnnnd umbgehet / je mehr er von ihr wird betrogen werden. Dann die Welt tömpf vns thewer zu stehen / wir aber geben vns derselben vmb ein leichtes hin. Ja wir geben vns der Welt nicht alleitt vmb ein leichtes hin / sondern wir geben vns gar vmbsonst hin. Dann wenig Leuch seynd vorhanden / so von der Welt besoddet werden / Aber viel seynd deren/welche ihr dienen/keiner andern Ursachen halben/ als weil sie ihnen nur natürliche Hoffnungen erhebet. Dann Herren jederman regiert der Wahn/vnd Lüg vnd Trug/ ist der Welt Wag vnd Pflug.

Du verrätherische Welt / in wie kurzer Zeit nimpst du vns auff / vnnnd gibst vns wieder vmb Briaub / zuckst vns auff / vnnnd wirffest vns wieder hin / erfrewest vns/ vnnnd betrübest vns darneben ! Du hast vns dergestalt bezaubert / vnnnd mit Mühe vnnnd Arbeit vergift / das wir ohne dich bey dir seynd/vnnnd bey dir ohne dich seynd/ vnnnd was mehr ist/wir haben den Dieb im Hauß/ vnnnd suchen ihn heraussen.

Wann die Welt vermercket/ das einer hochtrabend vnnnd vermessen ist / so streicht sie ihm das Härtlein durchs Maul / vnnnd procurirt ihm Ehr / ist er geitzig / so setzt sie ihm ein Affenkrantzlein auff / legt ihm ein Purper Kleid an / vnnnd procurirt ihm Reichthumb/ ist er gefräßig / so präsentirt sie ihm gute schleckbißl/ist er Vnkeusch / so vertribet sie ihn mit schönen Frawen/ ist er Faul / so läßt sie ihm seinen Willen / Kuff diese weise heget vnnnd

affet

uffet. Sie die blinde Menschen zu ihrem verderben. Vnd solches alles thut solche arge Precht in keiner andern versachen haben/ als damit/ (nach dem sie vns dieser gestalt vnnnd mit diesen scht. et bisiten/ wie die Fisch im Wasser / gespiest) sie hernacher vns mit dem Netz der Laster desto besser vberziehen / einzufangen vnd ertappen könne.

Wosern wir den Versuchungen / welche die Welt vns zufügt / anfangs wolten einen Widerstand thun / so were es vnmüglich / das sie vns so dürffte anfassen / dann auß vnserm zu schlechten Widerstande wächst der Welt der Muth. Dann die Sünd wird durch ein Stuchel/ das Vbel aber mit einem Widerstande vnnnd Gegenlauff vberwunden. Saget mir ihr Liebhaber der Welt / was ist doch dasjenige / was euch die Welt geben könne/ vnd darauff ihr euch so sehr verlasset. Wenn ihr vermeinen woltet / das die Welt euch ein ewiges Leben geben werde / so narret ihr euch selbst/ dann wan vns das Leben am aller süßesten ist/ so kloppft der Todt an vnser Thür. Wan ihr vermehren woltet / das euch die Welt ein vollkommene Freud ertheilen werde/so verführet vnd betrieget ihr euch ebenmessig selbst. Dann so wir diejenige Zeit/ in deren wir weinen/ vnd die Stunden / in denen wir seuffzen/ ansehen/ werden wir befinden/ das vns vor aller derselben Zeit kaum ein Augenblick zetts vbrig bleibt zum lachen vnd frölich seyn. Ich weiß nicht/ was ich viel mehr hierzu sagen sol/ als allein / das ein jeglicher wol auffschawen / vnd behutsamb vmbgehen mit seinen Gedancken/ dann wan wir gedencken vnd vermeinen / das das Glück einen beständigen Frieden habe mit vns getroffen/ alsdann kömpt es jähling daher/ vnd bent vns in einen neuen Kampff an.

Ich weiß/das viel Leut dasjenige/was ich anno
 Jesho sagen wil/werden lesen/aber wenig werdens empfinden/nemblich/das ich diejenige/welche ihre meiste
 Zeit im Dienst der Welt haben zugebracht / hab
 gesehen am bitterlichsten weinen/wann sie auß ihrem
 (der Welt) Haus seyndt gangen. Dan sie ist ein Ge
 bärerin der bösen/ein Spelunca der Laster / ein Zyn
 rann der Tugenden / ein Feynd des Friedens / ein
 Freund des Krieges / ein süßes Wasser der Laster/
 ein Gallen der Tugendtsamen/eine Mänge vnnnd Bo
 berfluß der Lügen/ein Erfinder der Newertlichkeiten/
 ein Grab der Unwissenden/ein Hammer der Bösen/
 ein Hölen des Frasses / ein Ofen der Unkeuschheit/
 Vnd schließlich/sie ist ein Charybdis an welchen die
 Herzen müssen Gefahr außstehen/ vnd ist ein Scyl
 la, darinn alle gute Begierde ersauffen vnd umblom
 men.

Dann ob schon einer verhanden seyn möchte/
 der mit der Welt vber zu Frieden were / so wird doch
 derselb sich nicht allerdings von ihr absondern/vnd et
 was andern Stylum zu leben an sich nehmen. Dann
 wann ein einiger Weltlicher verhanden ist / der von
 der Welt Braub nimpt/so seyndt doch andere zehen
 hergegen verhanden/die sich in ihr Thor mit Gewalt
 hinein dringen.

Aber noch eigentlicher von der Sachen zu re
 den/ sag ich/ das man an den Fürstlichen Höfen die
 jenige pfleget für glückselig zu halten / welche bey den
 Fürsten in Ansehen / auch reich vnd mächtig seyndt/
 vnd das Hefft in Händen haben. Also/ das der ge
 meine Man nicht denjenigen für glückselig halt/wel
 cher viel hat vnd reich ist. Aber weder die alten Phi
 losophi / noch die jezige weise Männer seyndt dieser
 Meynung gar nit. Dann wir sehen / das bey vielen
 Leuten

Leuten zu Hof ehender die Favor / als das Leben zu
samt der Favor dahin gehet. Also/das dasjenige/
welches die Favor ihnen in viel Jahren bescheret hat/
ihnen vom Stück in einer einigen Stund widerumb
genommen wird.

Die grosse familiaritet mit den Fürsten ist
gleichwol nützlich/ehrtlich vnd erspriehtlich / aber doch
kan niemand leugnen / das sie nicht beynebens ge-
fährlich sey. Dann nicht allein pflegt sie gemeintlich
einen grossen Neid nach sich zu ziehen / sondern es
pflegen auch die Favoriten von jederman verhasst zu
werden. Ja (was mehr ist/ vnd das gefährlichste ist)
wofern der Favorit des Fürsten Gnad erlangen vnd
darbey verharren wil/ so muß er dahin bedacht seyn/
das seine Dienst höher vnd fürtrefflicher seyen / als
aller anderer / aber zu Erlangung der Ungnad bes-
darff er nur eines schilichen Tritts/den er begehret.

Eurentbes war des Königs Thotomax grosser
Favorit vnd lieber Diener/ aber weil das Glück ihn
auff den Staffel der höchsten grandeza gesetzt / vnd
mit grossen Reichthumben begabt hatte / sprach er
zum Philosopho Cuspide: O Cuspides, sag mir/ob
ich auch vrsach hab trawrig zu seyn / sintemal das
Glück mich dermassen hoch erhebt hat/ das es mich
höher nicht erheben köndte / vnd der König Thoto-
meus nichts mehr hat mir zu geben/von wegen seiner
Frengeligkeit: Aber Cuspides gab ihm zur Antwort:
Wann du so wol ein Philosophus werest/ats du des
Königs Favorit bist/ so würdest du viel anders von
der Sachen reden / dann ob schon der König Totos-
meus nichts mehr hat dir zu geben/ so hat doch das
widerwertige Glück dir viel zu nemen vnd zu entzie-
hen. Du weißt/das es ein herrliches Gemüt schmerzh-
licher empfindet / ein einigen Staffel von seinem
Stand

Standt abzusteißen / als es Fremden einnimpt
 Hundert aufzusteißen. Nicht lang hernacher/als
 Euxenides vnnnd Cuspides obbemelter gestalt mit
 einander geredt/ hat sich begeben / daß der König
 Totomeus / wie er den Euxenidem erwischte / daß er
 mit einem Weib/welches der König lieb hatte/redete
 te/befahl/daß das Weib mit Siffte vergeben/der Eux
 enides aber mitten in der Hausthür dieses Weibes
 aufgehenckt ist worden.

Keser Seuerus hatte einen Favoritens
 Namens Plautianus / derselbe war dem Seuero
 dermassen lieb vnnnd werth / daß er kein Schreiben
 lasse/ welches nicht Plautianus zuuor gelesen/ noch
 keinen Gnadendrieff vnderscrieb / welchen Plau
 tianus nicht zuuor vnderzeichnen hatte / noch je
 mand ein Gnad thate / darin Plautianus nicht
 consentirte / noch einigen Krieg ankeng / darzu
 Plautianus nicht riethe / noch Frieden machte/
 wegen Plautianus nicht getädigt vnnnd getroffen
 hatte. Als aber Plautianus hernacher in der
 Nacht in des Keserss Kammer gieng / vnnnd vnter
 dem Rock einen Harnisch trug / Bassianus aber
 des Keserss ältester Sohn solches warnam/ sprach
 er zu ihm : Sag mir / Plautiane / gebürts sich/
 daß man in der Kammer der Fürsten dieser gestalt
 gewapnet gehe ? Ich schwere bey der Cron meines
 Vatters / daß / sintemal du dich mit Waffen vers
 messentlich getteidest hast / du mit Waffen vmbso
 kommen sollest/inmassen auch geschah. Dann Bas
 sianus tief ihm ehe/ vnd bewog er auß der Kammer
 kam/den Kopff abschlagen.

Keser Commodus / (welcher des from
 men Keserss Marci Aurelij Sohn war) hatte eis
 sen Diener / Namens Claudio / der war ein als

er verschlagener vnd geitziger Mann. Diesen Cleandrum baten die Kriegs- vnnnd Befelchshaber / daß er ihnen doch wolte ihren Sold reichen lassen / zeigten ihm auch deßhalben einen Befelch / der vom Keyser Commodo vnterschieden war. Aber Cleander gab ihnen zur Antwort / er könne ihnen nicht helfen/ dann ob schon Commodus ein Keyser vnnnd einiger regierender Herr zu Rom were / so nehme doch derselbe sich vmb den gemeinen Nutz wenig an. Als Commodus diese Wort vnnnd den Vngehorsam deß Cleandri vernommen / ließ er ihn alsbald eines schmehtlichen Todts vmbbringen/ vnnnd all sein Gut confisciren.

Ulcamenes ein König der Griechen hatte einen Favoriten bey ihm / Namens Pannonius/ demselben vertrauete er seinen Leib vnnnd das gemeine Wesen / Also / daß jederman sein Aug mehrers auff den Pannonium/ als auff den König selbst hatte. Als nun der König einmats mit diesem Pannonio seinem Favoriten den Ball schlug/ wurden sie mit einander vneins/ von wegen einer Kaza/ Vnnnd weil der eine seine Meynung confirmirte/ vnd der ander sie widerredete/ befahl der König seiner Guardi/ daß sie dem Pannonio an demselben Ort/ da sich die Kaza gestritten/ den Kopff abschlugen.

Der Keyser Constantinus hatte einen besondern Favoriten/ Namens Hortensius / derselbe ward deß Keyser dermassen lieb/ daß er nit allein alls sach deß gantzen Lands vnter Händē hatte/ sondern daß er auch auff den Reisen bey dem Keyser allzeit im Bett schlieff/ vnd mit ihm essen mußte. Ja/ was mehr ist / er sagte ihn allen Gesandten vnnnd Herren deß Landes vor / vnnnd wann er mit ihm außgieng / ließ er ihm selbst die Oberhand. Es begab

Nach aber/das dem Edelknaben/als derselb dem Keyser wolte zu trincken geben/das Glas auß der Hand fiel vnd zerbrach / Also / das der Keyser sich drüber hefftig erzürnete. Wie nun der Hortensius eben zu dieser vnglücklichen Stund dem Keyser etliche ganz nötige Schreiben präsentirte zum vnterzeichnen/ vnd aber die Feder/ weil sie vbel geschnidten war hnt schreiben noch Dinten geben wolte / erzürnte er sich noch viel mehr / vnd befahl den Hortensium zu köpfen. Aber mit kurzen Worten viel zu begreifen / ist zu wissen/ das König Alexander hat seinen so lieben Diener den Cratherum/ Virrus seinen Secretariū, Keyser Vitellus den Cincinatum seinen allertiebsten Freundt / Domitianus den Ruffum seinen Kamerer/ Adrianus seinen Umproniatum / Diocletianus den Patricium seinen Collegam vnnnd Freundt/ Diudumeus den Pamphilum vnnnd Schatzmeister/ haben lassen vmbbringen. Auf allen diesen seze erzehltten Historien vnnnd Exempeln ist warzunehmen/ was gestalt dise Favoriten nicht allein haben verlohren ihren Stand vnd Reichthumb/sondern auch von einer geringschätzigen Ursachen wegen das Leben.

Kein Mensch sol sich in Menschlichen Fällen auff Menschen verlassen/ dann durch ganz schlechte *occasionalones* vnnnd Ursachen steigen sie / aber durch noch viel schlechtere Ursachen fallen sie. Als König Demetrius den Philosophum Euripidem fragete/ was er von der Schwachheit des Menschen / vnnnd von der so grossen Kürze des Lebens halte? Gab er ihm zur Antwort: O König Demetri/ich halte/das in der Welt nichts beständigis sey/ seytemal alle vnd jegliche Ding alle Tag den *ecliptin* vbersehen. Darauff replicirte Demetrius vnd sprach: O Euripides/wie recht hettest du geredt/wann du gesagt heest

est/

rest/das sich alle Ding nicht alle Tag / sondern alle
 Stund/vnnd so gar alle Augenblick verendern vnnd
 abnehmen. Durch diese Wort hat Demetrius anzei-
 gen wollen/das kein Stand so sicher ist/der nicht alle
 Stund Gefahr auffstehe.

Ob schon alle conditiones vnnd Ständ der
 Welt gefährlich seynd/so ist doch der Stand der Fao-
 voriten vnd Hofleut am aller gefährlichsten. Dann
 viel seynd verhanden/die sie begehren zu stürzen/ vnd
 nur ein einiger/der Hand ob sie heit.

Wit ein Mensch content vnnd zu frieden seyn/
 so muß ihm nichts abgehen noch kümmern/ weil aber
 viel Sachen seynd die vns kümmern / vnd nicht wes-
 nig/die vns abgehen/so können wir billig vnd mit fuo-
 gen sagen / das vnser Leben dermassen arm vnd vno-
 glücklich ist/das bey weitem die Kümmerntz/ Mü-
 he vnd Arbeit/so wir von eines einigen dings wegen/
 (welches vns abgehett) einnehmen/größer ist als alle
 die Frewd/welche wir von hundert anderer vberflü-
 ssigen Dingen wegen empfinden.

Die Favoriten vnd grosse Herrn bey Hof seind
 nicht so mächtig noch wol dran / das sie sich leichtlich
 dürfften für glücklich rühmen/dan dienet ihnen der
 eine/so verfolget sie der ander/haben sie in ihre Hauff-
 stenen / der ihnen die Ohren krawen vnd das Maul
 machen kan/so seynd doch andere verhanden/die vber
 sie murmeln: Ob sie auch schon von ihrer Favor vnd
 Auctoritet wegen sich erfreuen / so betrüben sie sich
 doch wegen der Sorg/das sie fallen möchten.

Mit grosser Mühe erlangt man des Fürcken
 Gnad/aber mit viel grösserer mühe wird sie erhalten/
 dann tausent Dienstbarkeiten bedarff man zu erlan-
 gung ihrer Gnad/aber mit einer einzigen schlechten
 Ursachen wird sie verscherzt. Vnd was mehr ist/ob
 schon

Schon die Fürsten einem Hoffmann sein Verbrechen verzeihen vñnd eins gen Hof schencken/ so erlangt er doch die vorige Gnad selten wieder. Dann wer einmat die Speiß verschütt / der wird sie kein aufflesen nicht.

Ob auch schon sie sich berühmen / daß sie viel Schätz haben / so haben sie doch hergegen viel Feind Vñnd ob sie schon von vielen Leuthen accompagnirt vñnd hofiert worden/so werden sie doch hergegen von dēselben importunirt/vñnd dan vmb dise/dan vmb jene Favor vñnd Beförderung molestirt vñnd angesprochen / also / daß kein Holz noch Bret so rein ist/welches nicht etliche Nest hette/ so es entsetzt / vñnd Würm/die es durchfressen.

Wofern es niemand den Favoriten vñnd grossen Herren zu Hoff darff vñnter Augen sagen/ so willichs allhie schriftlich verrichten / nehmlich alle Gång vñnd alle Schritt die sie gehen/sihet man/alle Biß die sie in Munde stecken/zehlet man / alle Kurzwelt die sie für sich nehmen / beredt man / alle ihr Reichthumb vñnd Schätz notiret man/ alle die Gnaden so sie begeren/registriret man/vñnd alle Schwachheiten vñnd Verbrechen / die man an ihnen verspürt/præconiret vñnd verkündt man. Vñnd schließlich sag ich/ daß die Favoriten ein Taffel seyñnd drauff jederman spietet/nicht mit Würffeln noch Karten/sondern mit vergiffen Zungen.

Auff diesem allen ist abzunehmen/ wie behutsam vñnd sorgfältig die jenige / welche der Fürsten Gnad erlangen vñnd behalten wollen / müssen procediren. Dann weil ein jeder mit Zungen auff sie spricht/so wolle man noch viel lieber Hand an sie legen. Vñnd alle diese obbemelte Warnungen gib ich den Favoriten nit bloßlich von wegē der defension ihres Lebens/

Lebens/sondern viel mehr/damit sie fürnambtlich mercken auff ihre Ehr / vnd gedencen/ in was grosser Gefahr dieselbige schwebet. Dannn wan mans recht bey dem Liecht besehen wil/ so bestebet ihr Leben/ihr Ehr vnd ihr Gut nur in deme/das sie den Fürsten mit etwa einer Sachen erürnen/ oder aber/ das der Fürst ihren Feinden Stauben gibt.

Der Author rathet den Hoffleuten/
das sie sich hüten sollen für dem Betrug der Welt/
vnd das sie bey Hoff nicht erasten sollen/ wofern sie anderst seetigtlich sterben wollen.

Als König Alcarius den Severinum/ welcher sonst Boettus genennt war/gefangen hatte/beklagte sich Severinus vbers Glück/ mit nachfolgenden Worten : O Glück/wie kommes/ das du mich an jezo in meinem Alter verlassest/ da du mir doch in meiner Jugend so getrew bist gewesen / vnd warumb hast du mich in meiner Feind Hände vberantwortet / da doch ich dir so viel Jahr trewlich gedienet hab.

Aufft diese Klage antwortet das Glück vnd sprach: Ich bin das Glück / vnd ob ich schon vielen Leuten noch so viel gib/so hab ich doch niemahn einen Menschen gefunden / der mit seinem Stand were zu Frieden geweest. Du/Severine/bist mir vnrecht/dann ich hab das jeni gebey dir gehandelt / was ich bey andern Römern gehandelt hab/welche wol so gut vnd fromb warē/als du. Dan ich hab dich gesund/vnd nit krank gemacht/ich hab dich zu einem Mann/vnd nicht zum Weib gemacht/ich hab dich verständig vnd nicht einfältig gemacht/ich habe dich mächtig/vnd nit arm gemacht/ich hab dich zu einem Rathshetren/vnd nicht
einen

etnen gemeinen Bürger gemacht / ich hab dich einen Römer/vnd nicht einen Barbaren gemacht/vnnd ich hab dich dermassen Reich gemacht/das du dich vber alle andere erbarmen könntest/ein jeder aber dir neidig seyn köndte.

Auff diese Wort replicirte Severinus nachfolgender gestalt: O Fortuna, wie bistu so leicht fertig mit Worten/vnd vermessen mit Wercken: Dan du ehufft alles was du wiffst/ vnd wenig was du soltest. Welst du nicht / das dem Menschen kein vnglück/so chers Bnglück in der Welt begegnen kan/ als wann er daran gedenckt/wie er vor zeiten so glücklich vnnd wol dran gewesen? Du sollt wissen/ Fortuna/ das der jenig/welcher niemaln Reich gewesen ist / die Armut kaum empfindet: Aber wehe geschicht dem jenigē/ der da Reich/vnnd in gutem Woifstand gewesen ist/vnnd anjetzo die Armut vnd Elend empfindet. Glaub mit Fortuna/das wir die jenige für viel glücklichiger halten/die du niemaln hast erhebet noch geehret/ als die/ welche du erhöchst/vnd hernacher wiederumb gestürzet hast. Du sollt wissen Fortuna / das ich keinen Menschen für glücklich schätze/als allein den / welcher niemaln gewust hat/was das gute Glück ist.

Dieses seynd die Wort / welche zwischen dem Glück vnd dem Severino seynd fůrgangen. Vnd ist auß demselben abzunehmen / das sich niemand kan für vnglücklich vnd armselig schätzen / der nicht zuvor Reich vnd in grossen Ansehen gewesen ist. Also/ das kein Mensch in der Welt freyer vnd besser dran ist/als in dessen Haus das Glück niemaln eingangen. Vnnd dieses oberzehite alles hab ich darumb eingeführt/damit das Hofgesind / zumaln die Favoriten vnnd grosse Herren ihre Auehoritet vnnd Favor nicht für hoch halten sollen / die jenige aber/ welche

veracht

veracht vnd in schlechtem Ansehen seynd / nicht
vielmach der Favor fragen sollen / dann die Favor/
Auctoritet vnd das Ansehen / so man bey Hof er-
fanget/seynd anders nichts/ als ein Wurm im Apfe-
fel/ein Schaben im Holz vnd ein nagendes Wurm
mehlein in einem Zahn / der außwendig schön vnd
weiß/inwendig aber schwarz hohlt ist.

Die Auctoritet der Keyser vnd Könige ist
dermassen hoch / daß sie keinen Superiorem noch
Oberherzen haben/ der sie vmb ihre Räden straffete/
noch einigen Magistrat / deren sie Rechen schafft ge-
ben müssen / von wegen ihrer Werck / vnd daher
Comptes/daß gleich wie sie eigensinnig seynd im Leben/
also auch sie frey seynd im hassen / vnd mächtig im
straffen. Die Favoriten / welche dieses Wort les-
sen / mercken wol auff / was ich damit vermeint/
nemlich / daß die mehste Fürsten vielmehrer das jes-
nige heut hassen / welches sie gestern lieb hatten/
als morgen lieben/ was sie heut hassen. So muß de-
rowegen der Favorit vor allen dingen: Gott fürch-
ten vnd Christliche Werck vben. Dann viel ruhiger
lebe derjenig zu Hoff / welcher ein gutes Gewissen
hat/als der grosse Favor hat.

So wol die Favoriten / als alle andere Die-
ner zu Hoff/ sollen wissen / daß zu Erlangung des
Guts/vnd zu Versicherung der Secten / kein bessers
Mittel ist/als wan man Gott vnd seine Gibett vor
Augen hat. Dann viel Leuth suchen das Angesicht
eines Fürsten/aber eines jeglichen Bräuel tömpf von
Gott. Zum Straic hüffe nicht stark seyn/ zur Nahe-
rung hüffe nicht geschickt seyn/zum Reichthumb hüffe
nicht klug seyn/ daß einer angenehm sey/ hüffe nicht/
daß einer ein ding wol kan/befördere nicht/ sondern
es liegt alles an der Zeit vnd am Glück. Dann wir
C sehen/

Dann wir sehen/das oft schlechte vntaugliche / vnnnd grobe Knöpfff hinfür kommen / andere aber / ob sie noch so geschickt seynd / vnd die Stern am Himmel zehlen köndten / veracht vnd hindan gesetzt werden.

Item/wir sehen/das bißweilen ein Hoffmann sein ehrlich Verlangen nicht allein nicht kan erhalten noch zu Werck bringen / sondern auch / wann er vermeynet/es sey schon alles richtig vnnnd auff gutem Weg / das alsdann etwas drein felle / welches den Handel aller miteinander verderbt vnnnd umbstößt. Vnnnd wann solches geschicht / (inmassen es dann vielmats geschicht/alsdann vermeynt er/ das er auß seinem selbst/ oder seines Solllicitanten vnstetß vnd vbersehen / oder aber auß des Favoriten ihm jutragenden Vngunst vnd Widerwillen herfließe/aber er ist vnrecht dran/ vnd irret sich weit / dann weder er noch der Fovorit seynd nit schüldig dran / sondern Gott ist der ienige / welcher vns dardurch anzeigen wil / das es wenig hüffe / ob wir schon dem Krieg nachlauffen/ vnd bey den Favoriten anhalten / wo fern wirs nicht zuvor bey Gott verdienen.

Plato sagt in seinem Timiano / das die glückselige Leuthe eben so wol bedürffen des Raths / als die Betrübten des Trosts. In Warheit/Plato hat mit diesen Worten viel begrieffen/ dann wo fern die Armuth vnnnd Noth den Menschen zum verzagen bringet/so verursachet der Wolstand/ das er sich selber vergiffet. Keiner wirds verstehen noch begrieffen/ was ich jetzt gesagt hab / vnnnd was ich noch sagen wil/als der/welcher eine zeitlang mit dem Wind des Glücks ist gesegett/aber hernacher/ als er nahe bey Land kam/wieder zu rück ist getrieben worden. Vnnnd wann derowegen ein solcher dieses tiefet / so wird er sich schwerlich des weynens können mäffiger.

Wann

Wann wir die Sach recht beyh Liecht beschawen/so werden wir befinden / daß die Zahl derjenigen grösser ist / welche an dem Ort haben können wiederumb auffstehen/da sie gefallen waren/ als die sich an dem Ort haben können beständiglich halten/ darauff sie gestiegen waren. Ich habß offtermals gesagt/ vnd sage es noch/ daß diese verrätherische Welt dermassen heftiglich/vnnd daß das Stück mit seinen Verheissungen dermassen falsch vnd doypett ist/ daß es die jenige/so es erhöhet/eins theils vberredet/ daß es sie ehret/vnd es gut mit ihnen meynet / andern theils aber legt es ihnen ein Fallstrick/darin sie fallen.

Ich hab wenig Leuth kenne/welche vom Stück hoch erhebet worden/vnd den höchsten Nagel ihres contentaments erreicht haben / die nicht hergegen vnversehener ding angegriffen / vnd entweder vom Todt vberleyet/ oder in ein sehr grosse Bngnad vnnd Bnglück gefallen weren. Vnnd diser Ursachen halben bin ich der Meynung/es solle der Hoffman/welscher an den Fürstlichen Höfen anfanget Favor zu erlangen/vnd Schätz zu sambten / sich solcher Favor anderer gestalt nit gebrauchen / als wanns ihm nur gelichen were/mit dem Stück auch anderer Gestalt nicht vmbgehen/als wie mit einer verdächtigen Person. Dann (wie Seneca saget) das Stück beraubet keinen Menschen/als den/welcher ihm zu wot erawet.

Die Favoriten vnd alle andere Hoffleuth solten wissen / daß in den aller tieffsten Meeren die Schiff Gefahr leiden / daß die höchste Thurn vom Wetter geschlagen werden / daß die Bögel auff den aller grünsten Zweigen gefangen werden / daß die höchste Baum vom Wind vmbgeworffen werden/ daß die größte Gebaw vom Erdbidē zerschüttelt vnd zerfallen / vnd daß ebenmessig das Stück niemand

den Fuß rücket zum fallen/als dem jenen/welchem
es die Hand hat dargebotten zum steigen.

Ich halts für kein gut Zeichen / wann einem
alle Sachen besser gelingen / als er selbst verhofft/
vnd seine Freundt vermeinten. Dann ob schon das
Glück mit einem solchen dissimuliret / so geschichts
doch nicht darumb/das es seiner habe vergessen / son-
dern weils ihm hernach desto gewisser kommen/vnd
eins mit dem andern herein bringen wilt.

Kein schwerere Krankheit ist/ als wann einer
niemaln krank ist / kein grössere Armuth ist / als
dem niemaln nichts gemangelt hat/kein grössere An-
fechtung ist/als der niemaln ist angefochten worden/
keine grössere Trawrigkeit ist/als der immerdar frö-
lich ist/vnd es ist kein grössere Gefahr / als der nie-
maln Gefahr empfunden hat. Dann wir sehen/das
offtermals einer / wann er vermeint / er gehe am
aller sichersten vbers Gemörs / alsdann bis an Hals
hinein felle vnd erstickt.

Als Servatius gefragt ward / was das aller
sicherste vnd gewisseste Ding auff Erden sey? Gab
er zur Antwort: Nichts ist in diesem Leben gewisser/
als das alle Ding ungewis seyn. Vnter allen Reich-
thumben dieser Welt ist kein grösserer Reichthumb/
als wann einer sein Leben hat. Allweil aber das Leben
gantz ungewis vnd vnnsicher ist / was hat dann der
Mensch/welcher gewis vnd sicher were?

Als der Griechische Hauptmann Agesi-
laus gebetten ward / das er sich auff den Berg O-
lympe verfügen / vnd der Disputatton bewohnen
wolle/darauff alle die gelehrteste Philosphi zusam-
men vnd allerhand Reichthumb zu Kauff kämen/
antwortete er: Wofern man auff dem Berg O-
lympe erkauffen vnd einwechseln wolle die Trawrig-
keit

keit für Freud / Kranckheit für Gesundheit / Ehr
für Vnehr / vnd das Leben für den Todt / alsdann
wolte ich mich auch selbst hin verfügen / vnd all mein
Gelt anwenden / Aber / weit so wol der Kauffer als
die Wahr / so man daselbst kauffet / condemnire vnnnd
verurtheilt zum Todt / so wil ichs nicht kauffen in dies
sem Leben / sintemal ichs nicht mit mir nehmen darff
ins Grab.

Noch ein anderer Betrug ist verhanden /
dardurch das Hoffgehind mercklich verführet vnd an
gesetzt wird / das / nemlich / sie vermeinen eine solche
Zeit zu erleben / zu deren sie werden ruhen können.
Welches aber ein Eitelkeit ist zu gedencken / vnnnd
ein Thorheit zu hoffen / dann ob schon die Jahren zu
vnnutzen wachsen / so nemen doch die Mühe vnd Ar
beit zu Pfunden zu. Sehen wir nicht / das je länger
ein Nitze stehet / je saurer sie wird ? Ein Kleid / weto
ches alt vnd lange zeit ist getragen worden / obs schon
nicht von Würmen gefressen wird / so verkehret vnnnd
verweset es doch in sich selbst / vnnnd wird zu Aschen:
Eben auff diese weiß / sag ich / sterben diejenige Leuth
bald / vnnnd die alten können nicht lang mehr
leben.

Zu Hoff findet man viel Leuth / welche lange
zeit in Lastern geteibt haben / vnnnd vermeynen / das /
wann ihre Jahren / ihre Zeit / vnnnd das Glück sich
verkehren / sie alsdann nicht allein ihre Laster ables
gen / sondern auch besser Ruhe finden werden / Aber
gerad das Widerspiel begegnet ihnen. Dann es ist in
der ganzen Welt kein Weg noch Landstrass so eben
noch gut / der nicht entweder tieff vnd lothich / oder rau
vnd steinig / oder gebürgig oder wässerig were.

Diejenige so da glauben / das die Sonne nie
unterlasse zu scheinen / das der Monn sich verendere:

vnd vernewere/das die Stern scheinen/ das die Er-
de Früchte bringe / das das Meer sich bewege/
das das Wasser lauffe/das das Feuer brenne / vnd
das es im Winter friere/ sollten ebenmessig glauben
das der Mensch nicht kan vntertassen / noch vmbges-
hen/Kümmerniß/mühe vnd Arbeit außsehen. Dan
es gehet kein Tag hin / das nicht der Mensch diese os
der jene Klag führet.

Der meiste Betrug/ dardurch das Hoffgesind
verführet wird/ist/das sie je ätter sie werden/ je mehr
sie sich täglich mit schweren Geschäften beladen/vnd
vermennen / das sie denselben bald wollen abheiffen/
vnd sich darauß entledigen / Aber Gott verhenget/
das sie/ ehe sie es vermuthen / vnnnd vermennen sich
nach Haus zur Ruhe zu begeben/atsdann ins Grab
gelegt werden.

Wie viel Hofgesindt hab ich kennt / welche
zu Hof seynd alt vnd graw worden / auff Meynung/
das sie im Alter sich wollen reteriren vnd zur Ruhe
begeben/Also/das sie Gedancken führen eines Chris-
ten/aber Werck thun eines Hofmanns.

Viel alte Hofleut / so meine Freunde waren/
hab ich mit Worten gestrafft / vmb das sie sich nit
reterirten/vnd dem Hofleben abdankten / die gaben
mir zur Antwort / das sie gänztlich entschlossen wes-
ren/sich nach Haus zu begeben/vnnnd daseibst Gott
zu dienen/ire Sünd zu büßen/vnd allerhand Christ-
liche Werck zu vben. Aber ob sie wol mir solches fast
allesampt verhießen vnd zusagten/so hab ich doch we-
nig gesehen/die es erequirten vnd behielten.

Einmats hab ich einen Hofmann kennt / der
war dermassen alt / das er kein schwarzes Härte
auffm Kopff/noch kein Zahn mehr im Maut hatte/
vnnnd dennoch war er in seiner gefastten Märts-
schen

sehen opinion dermassen erstarret / daß er zu mir sagte / vnnnd einen Eyd schwur / daß er teils ner andern Ursachen halben den Hoff nicht verlassen könne / als von seines Gewissens wegen. Also / daß dieser Hofmann anderst nicht vermaynt hat / als daß er zu Haus verdampft / vnnnd zu Hof setig werden müsse. In Warheit / leichtlich ist zu vermuthen / was dieser Hofmann für ein schönes / reines vnnnd unbeslecktes Gewissen muß gehabt haben / in dem er das mühselige gefährliche Hoffwesen zu verlassen ein Gewissen drob genommen.

Die Begierd der Ehr / vnnnd der Geitz des Guts seynd ein Ursach / vnnnd überreden das arme Hoffgehind / daß sie noch lange zeit haben zu leben / vnnnd noch längere / sich zu befehren / Also / daß sie / (auff hoffnung / in ihrem Alter nur ein oder zwey Jahr fromm seyn werden) fünfzig oder sechzig Jahr nacheinander böß.

Plutarchus erzehlet / daß Eudonides (der ein Griechischer Hauptmann war) einmats habe den Xenocrates (welcher bey achtzig Jahr alt war) auff der hohen Schuel zu Athen lesen hören / vnnnd als er fragte / wer dieser alter Philosophis were / gab man ihm zur Antwort: Daß es einer von den Griechischen Philosophis were / welcher suche / disputire / vnnnd nachgrüble / in welcher Tugend die wahre Philosophia bestehe. Darauff antwortet Eudonides: Was fern Xenocrates (der doch fünf vnnnd achtzig Jahr alt ist) anjetzo die Tugend suchet / so möcht ich doch gern wissen / was ihm für etne Zeit vbrig bleibe / tugent sam zu seyn ? Aber ich sage / daß es besser were / daß diser Philosophus die Werck der Tugend vbtel / als daß er sie in so hohem Alter besuchte.

In warheit / wir können von vnsern Hoffleuten

eben dasjenige sagen. / was Eudontides vom Xenocrate geredt hat/ vnd sie fragen/ sintemal sie erst mit sechzig Jahren wollen anfangen fromm zu werden/ wie lange zeit sie vermeinen/ daß ihnen vbrig bleibt/ dieselbe Frömbtheit ins Werck zu richten: Daß die alte Hoffteut ihr Heymet vergessen. / darinn sie geboren/ ihre Eltern/die sie erzeugt/ ihre Freunde/die ihnen guts gethan/vnnd die Diener/ die ihnen gedienet haben/ solches ist nicht zu verwundern. Aber darüber ich mich verwunder vnd gleichsam ärgere/ ist/ daß sie sich selbst vergessen/ vnd ehender nicht wissen/ was sie seynd/ biß sie dasjenige seynd / was sie nicht begehren zu seyn. Dann zu Hoff ist das Leben beschwerlich/ vnd das sterben gefährlich.

Wann die reiche vnnd mächtige Hoffherren sich mit mir wolten berathschlagen/ vnnd meiner Seßern glauben/ so würden sie allgemach mit dem Todt gedingen/ vnd einen Vergleich treffen/ ehe vnd bevor der Todt die execution vber ihr leben het.

Für glücklich vnd selig mag sich derjenig Hoffmann halten/ welchem Gott die Gnad vnd Verstand gibt daß er dem Hoff abdancket/ ehe vnnd bevor er in die grausame Hände des Unglücks fällt.

Keinen etzigen Hoffmann hab ich kennt. / der sich nicht vbers Hoffleben beschwerte/ aber hergeg. / hab ich keinen gesehen/ der von seines Gewissens wegen hette den Hoff verlassen/ wafern er nicht darzu gezwungen were worden. / entweder von wegen der daselbst verspürten schlechten Favor / oder von wegen Mangel des Geldts/ oder daß man ihm sonst den Sack hette gegeben/ oder daß ihm etwas were abgeschlagen worden. / oder daß sein Patron selbst gefallen were/ oder aber / daß er etwa anderem Orten sein Besundhet vermeint wiederumb zu erholen.

Wiso/

Also/ daß solche Leuth mehr auß einer Verzweiffelung vnd Bntust/ als von wegen Beweinung ihrer Sünd/von Hoffschneiden.

Wann man ein jeden Hoffmann absonderlich fragte/wie es ihm zu Hoffergehe / so ist keiner der nicht sagen würde/ daß er vbel zu frieden/ arm/ bekümmert vnd veracht seye / vnnnd daß er derowegen nichts tiebers wünschen wolte/ als daß er des mühseligen Hofflebens dermaßen einsten entledigt werden möchte: : Aber wofern ihm hernacher nur ein wenig Windts der Menschlichen Favor anblaset/so vergift er all sein Leid / vnnnd gibe allen seinen guten propositis vnd Fürsätzen wiederumb vrlaub.

Ja (was mehr ist) etliche Hoffherren baueten schöne Häuser vnd Schlöffer auff ihren Landgütern/ vnd bewohnens doch nicht/wissens auch nicht/ ob sie es jemaln selbst bewohnen oder besitzen werden: Sie pflantzen schöne Lust vnd Weingärten/ vnd kauffen die eine Herrschafft nach der andern / vnnnd kommen doch nimmer oder doch selten dahin/ sie zu sehen/ sie hatten daselbst ihre Pfleger/Verwatter/Richter vnd Beampfen/vnd besuchen sie doch nicht / sie haben daselbst ihre Freund vnd Verwandten/vnnnd conversiren doch nicht mit ihnen. Also/daß sie lieber wollen bey Hof Slaven/als in ihrem Land Herrn seyn. Von vielen Hoffleuten können wir mit fugen sagen/ daß sie arm seynd in ihren Reichthumben / Gäst in ihren eigenen Häusern / Pilgramen in ihren eigenen Länden/vnd Vertriebene vnter den andern.

Ich sehe/daß gemeintlich alle Hoffleut sich erzürnen/schänden/schmähen/vnd so gar außspeyen vber die Bnordnung/so bey Hoff fürgehet/ Aber hergegen bin ich versichert/daß solcher ihr Zorn vnd vnruft nicht herkömpt von wegen der Laster/die sie bey

Hoff verspüren/ sondern weit sie sehen/ daß andere
hinfür kommen/vnd mehr gete dan sie. Also/das inen
ihres theils wenig daran gelegen ist/ob schon die La-
ster vberhand nehmen / wann nur sie des Fürsten
Gnad auch erlangten.

Plutarchus schreibe / daß die Thebaner ein
Gesetz hatten/das/nach dem einer fünffzig Jahr er-
reicht hatte/er alsdann durch auß kein Medicin brau-
chen dürffte. Dann sie vernemten/ daß/wann der
Mensch fünffzig Jahr alt were worden / er sich des
Lebens nit mehr achtē/ sondern zum Tod bereite solle.

Vnd wir Christen haben auß diesem Exem-
pel abzunehmen/ daß die Kindheit/so da ist bis auff
sieben/vnd die Knabschafft / so da ist bis auff vierze-
hen/vnd die jugend/ so da ist auff fünf vnd zwanz-
zig/vnd die Mannheit/so da ist bis auff vierzig/vnd
das Alter/so da ist bis auff sechzig Jahren / zu Hoff
erlebet vnd zugebracht werde möge: Aber was vber
60. Jahr ist/gedünck mich/das er besser ist/mā sau-
bere das Netz/vnd nehme mit den Fischen für gut/als
daß mā das Schiff fertig mache/vffs new zu fische.

Ich bekenn / daß zu Hoff ein jeder seelig
werden kann / aber doch kan mir niemand laug-
nen / daß nicht zu Hoff gar viel vnd vber auß viel
Anlaß vnd Gelegenheiten vorhanden seynd / ver-
dampft zu werden. Dann / wie Catho Censurinus
sage) die bereitete vnd für Augen schwebende Laster
verführen alle gute Vertangen. Es stelle sich einer zu
Hoff so heilig als er wolke / vnd sey ein so großer
Gleisner wie er wolke/so wird doch sein jung schwer-
lich vnterlassen zu murren/vnd in seinem Herzen
Feindschafft zu tragen. Dann weit ein jeglicher sich
gen Hoff begibt/nur von wegen des geltens vnd ha-
bens / so muß nothwendig folgen / daß sie denen neiz-

blg sehen/die sie vbertreffen/vnd daß sie vber die myrren/weiche ihnen gleich werden.

Vnnd diesem allen nach were mein krewt hertziger Rath / daß alle die jentige / welche an den Fürstlichen Höfen nicht allein sit / sondern auch bawfäll'g vnnnd schuach seynd worden / sich deliberiren vnnnd entschlossen sollen / die wenige Zeit/ so ihnen noch vbrig bleibet / zu verzehren/ wie Christen / vnnnd nicht wie haßstarrige vnnsinnige Hoffteute. Also/ daß/ ob sie schon der Welt haben gegeben das Mehl ihrer Jugend / sie doch dem HERREN ENGEN die Reiben geben sollten ihres Alters. Aber leyder / wir sehen gerad das widerspelt. Dann ob schon etliche vorhanden seyn möchten/die in ihrem Alter den Hoff gern vertiefen/so liegt ihnen doch so viel Hinderniß im Weg/ daß sie nicht können/vnd müssen also per forza bey Hoff wider ihren Willen verrecken / sterben vnnnd verderben.

Hergegen seind etliche andere vorhanden/ welche/ wan sie sich schon noch so wol gewärmet/vnd gute gelegenheiten habē/den Hof zuvertassen/dannoch nicht wollen. Vnd ob sie sich schon je weitē vñ ertassung ihrer dienst bey dem Keyser oder dē Fürstē/durch ein memorial anhaltē lassen/so ist inē doch solchs kein ernst/vñ thuns nur darumb/damit sie dē Fürsten vrsach gebē/ vnd in gleichsam nötigē vnd zwingen/ inē noch mehr/ vnd mehr gnaden zu erheissen. Also/daß auch dise gesellen mit den obbemelten ihr leben zu Hoff beschließen/ Gott gebe/es fahre die Seel hin wo sie wolle.

Weil dann deme also ist / so haite ichs für ein vbrige Vermessenheit / wann einer ihme nicht einen solchen Standt erwehlet zum Leben / in dem er nicht vor allen Dingen begehret zu sterben. Ich bin

auch ein Hoffmann gewesen/ vnd anjetzo hab ich mich
reterirt/ vnd derwegen sage ich/ daß/ wan ein Mensch
nur einmal kosten sollte/ was die Ruhe für ein gutes
ding ist/ ich für vnmöglich hätte/ daß der Hoffmā nit
würde dem Hoffleben feind werden. Aber/ leider/ weiß
die Hoffleut nit gedencen/ daß ein anders Leben vor
handen sey/ so wil Gott ihnen die Ruhe nit verteiheim
in diesem Leben. Dann die Ruhe vnd der contenta-
ment seynd niemaln in eines/ lasterhafftigen/ Men-
schen Hauß eingangen.

Ihr Hoffleut vnd Favoriten der Fürsten/ Ich
avisiere/warne vnd ermahne euch abermal/ daß ihr nit
verschiebet ewere Flügel vnd Federn zu stuzen vnn
abzuschneiden/bis vnd so lang kein Zeit mehr verhan-
den ist sie zu rupffen. Dan wan der Stahl vom Mes-
ser abgewetzt ist/ so wils nit mehr schneiden/ vnd wan
der Mund keine Zähne mehr hat/ so kan der Mensch
an keinem Bein mehr nagen. Vnd wofern ihr Hoff-
leut vermeinet/ daß so wol ewer als mein Weingartē
vnserer Jugend allbereit geherbst/ gemümmet oder
gelesen ist/ so wollen wir doch zum wenigffen hingez-
hen/ vnd suchen das nachwümmen oder nachherbstē//
der Betehrung. Vnd wofern je die Züder oder Fä-
ser vnserer Wümmet verderbet seynd/ mit vnsern
bösen Wercken/ so wollen wir doch den Most widere-
umb ernewren vnn aufffüllen mit dem Wein der
guten Fürsätz vnd Verlangens.

Allreit derowegen die reterirung von Hoff-
ten Hoffleuten rächtlich ist/ so ist sie den Favoriten
vnd grossen Herren noch vil rächtlicher. Dann die an-
dern hoffen von einem tag zum andern höher zu stei-
gen/ aber die Favoriten haben anders nichts zu hof-
fen/ als alle Stund zu fallen.

Vom

Vom dem Leben / welches ein Hof-
mann führen sol/ nach dem er dem Hof hat
verlassen.

MIronides, welcher ein gewaltiger
Philosophus / vnd ein tapfferer Hauptmann
war der Boettern/ pflegt offtermals zusagen / daß
des Menschen Weisheit nicht erscheine in Weidung
des bösen/ sondern in Erwählung des guten. Dann
ynterm bösen könne nichts guts verborgen liegen/
aber vnter dem guten könne viel böses dissimulire
werden.

Gleich wie eine Zauberin oder Vnholt durch
das Zeichen des Creuzes ihr Hexerey zu vben an-
fänget / vnd mit dem Sathan vnd Barraba be-
schleust/ eben also hat das größe Vbel gemetlich ei-
nen Anfang ins falsche vnd erdichte gute. Also / daß
solches Vbel wie ein Mummer mit der Larven be-
deckt/ vnd der Rebarbarum mit Zucker vberzogen/
vnd mit Gold angestrichen wird. Kein Mensch ist
so vnbesonnen / der sich nicht zu hüten wisse für das
jenige / was kündlich böß ist/ Aber ein fürsichtiger
Mann sol sich für kein Sach mehr hüten/ als was er
für verdächtig/ vnd nicht gar gut helt.

Als man dem Alexandro seine in der Schlacht
empfangene Wunden verbandte / vnd Parmenus
sein geheimer Diabt ihn straffte/ warumb er sich in so
große Gefahr begebē/ gab er ihm zur Antwort: Ver-
sichere mich du/ Parmen/ vor meine falschen Freun-
den/ vnd ich wil mich hüten für meinen öffentlichen
Feinden. Alexandrum/ Alcibiadem/ Agestium/ Des-
metrium/ Pirrhum/ Pompeium/ Antigonum/ Len-
culum vnd Julium Casarem / haben ihre Feinde
E. vff. nicht

nicht können umbbringen / vnd seyn doch letztlich vnter den Händen hrer Freund gestorben. Dieses auff mein Vorhaben zu bringen / sag ich / daß einer/ welcher das Hofleben wil verlassen / zuvor wol betrachten sol / nicht allein was er verlest / sondern auch/ was er wieder nimpt. Dann ich für mein Person halte den Hof zu verlassen für nicht so schwer/ als wie sich einer hernacher aussershalb Hofes verhalten.

Was hilffts / wann schon einer mit Vntast vnd Müdigkeit den Hof verlest/ wann er hernacher kein Ruhe in seinem Herzen hat : Der Leib test sich tractiren / erlustigen vnd contentiren / es sey wo es wolle/ Aber vnser arges Hertz test sich nimmermehr contentiren vnd ersättigen. Dana wanns anderst müglich were/so wolle vnser Hertz gern bey Hof in Gnaden/vnd auffm Land guter ding seyn.

Wofern der Mensch alle die passiones vnd affectiones, so er zu Hof eingekommen/ mit sich anheim bringet/ alsdann were ihm räthlicher/ er hette den Hof niemant verlassen. Dann in der Einsam seynd die Laster viel mächtiger / vnd die Menschen viel schwächer. An den Fürstlichen Höfen geschicht offtermals / daß die viesfältige Geschäfte vnd das wenige Gelt ein vrsach seynd / daß ein Mensch sich der Laster enthet / Als bald aber der selbe Mensch von Hof in sein Haus kömpt/ alsdann vbet er solche schändliche Sachen/ die keins wegs zu loben / sondern zu straffen seynd.

Viel Leut findet man / welche den Hof verlassen/damit sie daheim besser mit Ruhe vnd Lasters hafftiger sein können. Von denselbigen aber kan man nicht sagen/daß sie sich von wegen der Frombtheit haben retirirt/sondern daß sie mehrere Zeit vnd Vntast haben

Haben gesucht zum sündigen. Damit man nicht ver-
klagt noch verunehrt werde / so enthalten sich viel
Leute den Hof der Laster / welche doch / wann sie den
Hof verlassen vnd heim kommen / weder vor Gott
kein Gewissen / noch vor den Menschen kein Scham
haben.

So ist derowegen vor allen dingen von nö-
then / daß der ientz / welcher den Hof verläst / alle
Partiilitäten / die er gehalten / vnd alle Passiones / die
er empfangen / verlässe. Dan sonst wird er seuffzen
vmb den Hof / den er verläst / vnd wird weinen vmb
das neue Leben / welches er hat angenommen.

Nicht ohne ißts / daß an den Königlischen vnd
Fürstlichen Höfen Gelegenheit gnug seyn / sich zu
verderben / vnd daß man daheim mehr Anleitung vnd
Brsach hab / selig zu werden. Aber dennoch hilffts ei-
nen Hoffmann wenig / wenn er schon den Luft ver-
kehrt / wofern er nicht auch sein Art vnd Natur
verendere. Ob schon ein Hoffmann zusagt / daß
er den Hof verläst / vnd daheim sterben wolle / so
wollen wir ihm doch eine solche Zusag leichtlich zu
gut halten. Dann viel besser were es für ihn / daß er
sagte / Er wolle sich von dem Hofleben zu einem an-
dern Gottsfürchtigen Leben begeben / als daß er ihm
fürnimpt zu sterben. Dann niemand hat Erlaubniß
dieses Leben zu hassen / sondern ist viel mehr schuldig
dasselbige zu bessern.

Als der heilig Job sagte: Tædet animam meam
vita mea. War ihm nit leid / daß er lebe / sondern daß
er sein Leben nit besserte. Derjenige / welcher den Hof
verläst / vnd sich wieder anheim begibt / kan mit bes-
serm grund sagē / daß er gehe zu leben / als daß er gehe
zu sterben. Dann welcher auß dem Hof entwischt /
der selb

Der selb sol nur gedencken / daß er entwischt ist auß
einer herrlichen Gefängnis / auß einem vnordent-
lichen Leben / auß einer langwirrigen Kranckheit / auß
einer verdächtigen conuersation / auß einem langen
Todt / auß einer zubereiten Begräbnis / auß einer ver-
wirreten Gemein.

Ein fürsichtiger Mann / der da weiß / was
Ruhe ist / heilt die Zeit / so er bey Hof zubracht / für ein-
sterben / vnd die Zeit / so er in seinem Haus verbringet //
heilt er für ein Leben. Dann es ist kein Leben dem zu
vergleichen / als wann der Mensch mit Freyheit auß-
stehet / vnd gebet wohin er wil / vnd thut was er sol.

Welcher sich von Hof begibt / der muß eine
gute zeitlang zuvor seine gedancken entziehen / vnd
die Hand von den Geschäften abtassen. Dann er be-
darff wenig Tag heim zu kommen / aber die angenom-
mene Laster gänzlich von sich ab zu legen / bedarff er
viel Jahr. Gleich wie die Laster sich allgemach in dem
Menschen setzen / also sol er sie allgemach von sich ab-
legen. Dann wann er verhofft sie alle miteinander
von sich zu werffen / so wird er doch kein einige von
sich legen.

So sol demnach ein Hofmann sehen / was es
für Laster seyn / die sein Hertz haben beseffen / vnd sein
Leib beherrschen. Vnd alsdann sol er anfan-
gen denselben vrsaub zu geben / dem einen heut / dem
andern morgen. Also / daß / wann das eine Laster auß-
gehet / ein Tugend hergegen herein gehe. Dieses sol
gleichwol nicht dahin verstanden werden / daß / gleich
wie der ein Tag nach dem andern gehet / also / daß ein
Laster nach dem andern vertrieben werden müsse.
Dan nicht wenig thut der jenig / welcher alle Monat
ein Laster von sich legt.

Der größte Betrug / welcher die Hoffent ver-
führ //

für/ist/das/wein: sie dreißig Jahr lang bey Hof:
Lasterhafftig gewest seynd/sie vermeynen/ daß sie in
zweyen Jahren daheim widerumb fromm seyn wer-
den. Eine lange Zeit bedarff der Mensch/die Tugend
zu begreiffen/aber noch viel längere Zeit bedarff
er/die Laster abzulegen: Dann die Laster seynd dere-
massen beschaffen/das sie in vnser Thür lachend hini-
ein/vnd weinend wieder hinauß gehen.

Wie viel grösser ist der Schmerzen/welchen
die Laster hinder ihnen verlassē/wan sie hinweg ge-
hen/als nicht die Freydw/welche wir in dē Lastern em-
pfanden. Dann wann die Laster den Gottlosen vnlu-
stig machen/so er täglich treibt/was werden sie dann
nicht thun. wann sie auß seinem Hauß vertribet
seynd.

Einem Hofmann//der ebrgeltzig ist / ist bes-
schwerlich/wann er nichts hat zu schaffen noch zu ge-
bieten. Einem Geldsüchtigen thuts wehe/ wann er
nicht täglich samten vnd scharren kan/Einem Meut-
macher vnd Zyncker ist Zeit vnd weite lang/wann er
nicht zu greinen vnd zu rauffen hat. Daraus abzu-
nehmen/wofers man zu Verfassung des Hofes ein-
gutes Hertz bedarff/das zu Genießung der Ruhes/
ein guter Verstand erfordert wird.

Die jenige / welche den Hof nur zum Schein
verlassen/empfinden mehr Schmerzen/ durch Caris-
rung vnd Entrachtung des Hofes/als sie Freydw emp-
fangen haben/da sie noch bey Hof gegenwertig wa-
ren. Dieselbige aber/wann sie mir folgen wolten/ sol-
ten nicht allein den Hof verlassen/ sondern auch gar
vergessen. Dann annemblich ist vom Hof/allerhand
Zeitungen anzuhören./ aber gefährlich ist/ seine
Wang vnd Betrug zu versuchen.

Ein Hofman sol der gestalt von Hof scheiden/
damit

damit er kein Weyd dasetbst verlasse/ darinn er wies
der kehren wolle/ dann sonstn wird die Einsamkeit
seines Hauses ihm verschach geben wiederumb nach
der Freyheit des Hofes zu trachten.

Wan ein reterirter vnd von Hof abgeschiedes
ner Hofmann vernimpt / daß dieses oder jenes Bis
sithumb/Pratatur/Pfleg / oder sonst ein Ampt bey
Hof vaciret/sol er ihm nicht die Gedancken machen/
daß er mit seinem hinweg scheiden solche Empter
habe verabsaumpt/vnd wan er nur wider zu Hof we
re/daß er ihm wol trawe/das vacirende Ampt zu er
langen / sondern er sol ihm solche Gedancken gar
auß dem Sinn schlagen/viel weniger etwas daruon
reden. Dann er sol betrachten / daß zuvor auch et
liche Empter vacirt haben/mit denen er nicht bedacht
ist worden/vnnd daß ihm derowegen solches eben an
jetzo auffe neue begegnen könne. Also / daß ihm
die setzige verweigerung viel mehr verschmehen
würde/als die vorige. Die Sachen zu Hof seynd
dermassen contagiosa vnnd ansteigig/ daß ein Hof
mann nicht vermeynen sol / daß er sie verachte
auß freyem Willen/sondern auß Noth. Dann ein
jeglicher arglistiger/welcher hartstarrig ist bey Hof
zu verbleiben/wird entweder bald umbkommen/ oder
doch letztlich verderben.

Nach dem nun ein Hofmann sich in seinem
Haus hat zu Ruhe begeben / sol er sich wol hüten/
daß er keinen Verdruß drob empfangt/dann sonstn/
so er bey Hof ist veracht worden / dürffte ihm ge
schehen/daß er in seinem Haus desperirte. Nicht
ohne ifts/daß die Entzaltung der conuersationen,
die Verwegenheit der Söhn/die Nachlässigkeit des
Gesindes / das Murren der Nachbarn/ ihn vnters
weisen vnnyßig vnd verdrossen machen / Aber wann
er hin

er hingegen bedenckt/das er des Hoflebens vnd des
sen gefährlicher Tück befreyet ist/sol ers alles/was
ihm daheim begegnet/wenig schätzen.

Niemand sol vermeynen / ob er schon auffm
Land/oder bey den seinigen häuset / das ihn darumb
die Kümernissen nicht werden heimsuchen / vnd
das ihn die Vnsüfte nicht wissen zu finden? dann es
geschicht offft/das der jenig/welcher im rauhen Ge-
bürg niematen gestrauchelt hat/mitten auff der grü-
nen Wiesen auff's Gesicht fellt.

Wer Ruhe sucht / der muß mit guten Ges-
schäften vnd vñungen occupirt seyn. Dann wann
er seinen Leib mit Wollüsten abwartet / vnd sein
Hertz gedanken test was er wilt / alsdann werden sie
ihn alle beyde ermüden/vnd ihm letztlich den gar auß
machen. Nichts ist in dieser Welt der Tugend ders
massen zu wider / als der Müßiggang / dann auß
den müßigen momenten:vnd auß den oberflüssigen
Gedanken fangen die siedertiche Leut an/ sich zu ver-
derben.

Ein Hofmann / der in seinem Haus nichts
thut / als essen/trincken/spielen vnd wolleben / ders
selbe ist mehr zu erbarmen/als zu neiden/ dann gleich
wie er zu Hof vmbgeben war mit Frewden/eben also
ist er daheim beladen mit Lastern. Ein müßiger
werck/oder Mensch ist immerzu vntustig / metachoo-
lisch/betrübe vnd argwöhnisch/Also/ das ein zu viel
denckender vnd schwermüthiger Mensch leichtlich
pfflegt in verzweiffelung zu fallen. Ein geschäfttger
arbeitsamer Mensch ist jederzeit gesund/frisch/ frö-
lich vnd wol auff. Also/das ein ehrtliches exercitium
ein Vrsach ist einer guten Complexion vnd gesun-
den Eigenschafft.

Es sol auch der jenig / welcher sich von Hof
bege-

begyben hat/ sich beflissen/ mit weisen Leuten zu con-
uerſiren/ dann zum fromm seyn/ hilffs viel/ wann
man mit frommen Leuten umbgehet. Also sol er auch
die Uederliche/ verrogene/ betrogene/ heilloſe Leut/ de-
ren die kleine Stättel pflegen voll zu seyn / meiden.
Dann wofer die Höfe der Fürſten erfüllet seynd mit
Neid / so stecken die kleine Städte voller Hoff-
heit.

Nicht vnratſam iſts/ daß ein retirirter Hof-
mann sich beflisse/ gute Bücher zu lesen/ dann nicht
allein wird man auß den Büchern wiſzig / sondern
man legt auch in selbigen die Zeit wol an. Er sol sich
auch accommodiren/ und schicken nach der Eigen-
ſchafft/ deren/ bey denen er wohnet/ daſer/ nemlich in
der conuerſation gültig seye / mit Worten freunds-
lich/ vnd im gebieten mit vermessen. / Dann er sol wiſſen
ſeyn / daß er nicht von Hoffen gezogen / daß er viel
ſchaffen vnd gebieten/ sondern daß er ruhen wolle.

Wann man ihn etwa wolte zu einem Richter
oder Schutheiß in einer Statt machen / sol er sich
darfür hüten/ wie vor der Pſtenty/ dann man fin-
det keine vnruhigere Menschen/ als welche mit des
gemeinen Pöfels Geſchäften betaden seynd.

Einem Viehändler vnd vnruhigen Menschen
iſts beſſer/ daß er sich gen Hof begeben/ als in den klei-
nen Stättlein wohne. Dann die Geſchafft in den
Stätten vnd auffm Land seynd verdrüßlich vnd
trüßlich / aber die Hofdienſt seynd ehrtlich vnd ein-
träglich.

Einem von Hof geschiedenen Mann/ gebührt
nicht/ daß er in seinem Hauß frech / zornig vnd ein-
wütend vnd ein wütender Pölderer seye / dann sonſten
wird ihn sein Weib haſſen/ die Nachbarn werden ihn
fluchen/ seine Kinder werden vnwillig/ vnd die Dles-

HER

er werden ihm vntrew werden. So sol er derwe-
gen seine Hausfraw in Ehren halten/ seine Töchter
lieben/ seine Söhne mit Gedit erziehen / seinen
Rentnern zu halten/ vnd sie nicht vnter einm vber-
werffen noch aufsaugen / mit seinen Nachbarn sol
er freundlich co:municiren vnd gegen seinen Die-
nern gütig seyn. Dann in eines fürsichtigen Manns
Haus sol man mehr d:stimuliren als straffen.

Er sol auch in seinem Haus keine stattliche
Pantelen halten/ noch viel zarte Speisen zurich-
ten/ noch sich vmb köstliche Wein befeiffigen/ viel weni-
ger Schatckonarren vnd Zutitter in seinem Haus
zigeln/dann das End vnd Ursach seiner retirirung
von Hof sol nicht seyn/ das er Wollustkrancker tes-
ben/sondern das er sich erbartlicher vnd eingezogener
verhalten wolle.

Ein Hofmann/ welcher sich zu Haus begeben
hat/sol mässig seyn im Essen vnd Trincken / erbar in
Kleidung/ in den kurzweilen vnd passatempo be-
hutsam. Denn sonst wird er auß seiner retirirung
vnd Hausleben ein Hofleben machen. Der jenig
aber machet auß dem Hausleben ein Hofleben/ wel-
cher in seinem Haus oder auffm Land lebt allermas-
sen er bey Hof gelebet hat: Vnd der jenig machet auß
dem Hofleben ein Hausleben / welcher bey Hof ein
Hausleben führet. Dancken sol der jenig **GOTT**
dem **HERN** / welcher von Hof abgeschieden ist/
vmb das ihm **GOTT** auß den Kottachen des be-
trübten Hoflebens hat wieder zu Haus vnd zu Ruhe
geholfen/ Wer aber gerat das Widerspiel thut/vnd
wann er zu Haus kömpt/sich in vorigen Vnflath vnd
Sünden welcket/der selb ist gleich wie ein Frosch/ der
durch die Barmhertzigkeit Gottes ist auß dem Psul
vnd Roth gezogen/vnd auff ein Sammetts Kussen
gesetzt

gesetzt worden/aber allgemach wider herah schleicht/
vnd wieder in den Pful vnd Kottach n felle.

Ein reterirter Hofmann sol die Spital bes
suchen / den Armen vnd Nothleidenden hüfftliche
Handreichung thun/die Wänsen beschützen/ den Es
tenden auffheffen. Auff diese weiff wird er das volls
brachte böse büssen/vnnd das gestolene güte wider ges
ben.

Ebenmessig wirds ihm wol anstehen/ wann er
die zertheilte vneinige Eheleut wieder hüfft zusam
men thädigen / die Feinde vereinigen/ die Kranken
heimsuchen/für die Berwiesene intercediren vnd bit
ten/vnd keinen einigen Tag für über gehen lassen / in
welchem er nicht ein namhafte Gutthat begangen.

Wosern er auch etwas bey dem Hof gestolene
vnd durch vnziemliche Practicken gesamblet/ vnnd
an sich gebracht hette / sol er solches seinem rechten
Herrn wieder zustellen vnnd einantworten. Dann
es ist vnmöglich / daß derjenige ein ruhiges Leben
führe/welcher ein beschwertes Gewissen hat. Er solle
auch die Clöster vnd andächtige Dertzer besuchen/
Mess vnd Predigen hören/vnd der Vesper nicht ver
gessen / dann dergleichen tugentsame Vbungen/ ob
sie schon anfangs ein wenig beschwertlich seynd / so
pflegen sie vns doch mit der Zeit zu erfreuen.

Ferner sol er noch bey seinem Leben sein Gut
auftheilen / vnd sein Gewissen reinigen / wann er/
nemlich / seinen Befreunden hüfft / seinen Tochter
Männern das ihre gibt/seine wolverdiente alte Die
ner ergeht / vnd seine Söbne versihet. Dann nach
seinem Tode wird ein jeglicher sich vmb sein Gut
reissen/aber keiner wird der Seelen begehren zu helfs
fen. Welcher bey seinem Leben sein Gut disponirt
vnd auftheilet/demselben wünschet männiglich/ daß
er noch

er noch länger lebe/ wo aber solches nicht geschieht/
wird männiglich in Hoffnung ihn zu erben/nach sei-
nem Tode verlangen.

Schließlich rahte ich allen vnd jeglichen/welche
den Hof verlassen haben / daß sie sich auff nichts an-
ders so sehr begeben noch beflissen / als wie sie sich
zum sterben bereiten wollen. Alle die obvermeidte
Sachen seynd nicht allein leicht zu tesaen / sondern
auch nicht schwer zu vollziehen / dann wosern wir
anderst vns wollen recht angreifen vnd bemühen/ so
seynd vnd vermögen wir mehr / als wir selbst ver-
meynten.

Daß das einsame oder Landleben viel
ruhiger vnd mehrers priuilegirt ist / als das
Hofleben.

Wßm Land hat man das Priuile-
gium/daß einer des Königs Obristen/ Quartier-
meister oder Führer) nicht darff nachtauffen / vnd zu
Gnaden gehen / wohin er ihn füriren vnd ein Losas-
ment außsetzen wolle / sondern es bleibt ein jeglicher
auff seinem Schloß/auff seinem Güet/vnd in seinem
Hauß/welches er entweder erkauft/oder von Eltern
ererbet hat.

Dieses Priuilegium gentsen die jenige nicht/
welche bey Hof wohnen / dann daseselbst nimpt man
ihnen die Häuser / man zertheilet ihnen die Sim-
mer/man besudet ihnen das Bettgewandt/man stift
ihnen das Brennholz / man steiget ihnen in die
Gärten / man zerschläget vnnnd bemahet ihnen die
Wänd / vnnnd man credenzstret oder verführt ih-
nen offermats die Töchter. O wie wol ist der
jenige dran / welcher daheim zu essen hat / wels-
cher nicht in frembde Länder herumh stürzen/welcher
nicht

nicht alle Tag sein Losament verendern/welcher nicht neue Gebräuch lernen noch an sich nehmen/welcher nicht den Jurirern zu Fuß fallen/welcher nicht seine Diener in Kost bestellen / die Ligerstatt für sie aufzählen/die Stallung für seine Ross thewer bestellen/ vnd der Wirthin kein Genacht kauffen muß.

Welcher ein eigenes Haus vnd Nahrung hat/ der weis selbst nicht/wie reich er ist. Dann es ist je ein grosse Mühe vnd vnterschiedlicher Tribut/ wann einer als te Jahr den Lufft verendern/vnnd alle Tag sein Natur verkehren muß.

Das Privilegium eines/der auffm Land wohnet/ist/das er der aller best vnd sürnemüßte ist vnter den seinigen. Welches aber bey Hof nit also ist/Dan dafelbst findet man viel / welche ihn vbertreffen im Reichthumb/welcher mehr Diener vnd Aufwartter haben/welche sich Edler duncken zu seyn anher kommen/welche besser bey dem Bret seynd/vnd mehr gelten. Iustus Caesar pflegete zu sagen/das er lieber der erst seyn wolle auffm Land / als zu Rom der ander. Ich aber sage denjenigen/welche einen hohen Geist/ vnd doch ein schlechtes Vermögen haben/ besser / rühmlicher vnd nutzbarlicher werde/das sie auffm Land in Ehren/als bey Hof in Verachtung lebten.

Den Vnterscheid zwischen denen / so in einer grossen vnnd kleinen Statt wohnen / ist / das man auffm Land/oder in den kleinen Stätten viel arme Leut sihet/mit denen man ein Witterden trägt/ Aber in den grossen Stätten vnnd Höfen sihet man viel reiche/denen man neidig ist.

Das Privilegium des Landlebens ist / das ein jeder sein Gut/sein Land / sein Haus/ sein Einkommen selbst-gentessen kan. Also/das er kein vnordentliche Aufgaben führen / das er sein Weib nicht so sehr

Wahr werdencken noch mit ihr eyfern dürffe / daß ihw
die Kupler nicht zu Haus lauffen / noch von den Bü
tern zu viel visitirt werde / sondern daß er seine Töchter
erziehen / seine Söhne vnterweisen / seine Freund in
Ehren halten / vnd männiglich guts erweisen könne.

Nicht einen schlechten Vorthail haben die auffm
Land / dann sie leben viel rühiger / vnd werden weni
ger importunirt / sie leben ihnen selbst zu Nutz / vnd
nicht andern zu Schaden. Sie leben / wie es sich ge
bühet / vnd nicht wie es ihnen gelüftet / nach der Bils
lichkeit / vnd nicht nach der Sinnlichkeit / von dem
ihrigen / vnd nicht von anderer Leut Schweiß. Vnd
sie leben / wie diejenige / welche täglich besorgen zu
sterben / vnd nicht wie die / welche da hoffen ewiglich
zu leben.

Auffm Land hat man zu allen Sachen wol der
weil / nemlich zum lesen / die horas zu beten / Dieß zu
Hören / Kranken zu visitiren / zu jagen / zu fischen / zu
spazieren / das Vieh zu besehen / zeitlich zu essen / mit
der Karten einen triumph oder primera zu spielen /
oder mit dem Vogel zu schießen / oder die meiste Regel
zu werffen. Dieses Privilegium muß man zu Hof
entrahten / dann daselbst verzehret man die meiste
Zeit im visitiren / Audientz geben im rachschiagen / im
partiten machen / vnd bisweil in seuffzen vnd kla
gen. Als dem Keyser Augusto angezeigt ward / was
gestalt ein sonderbarer Viehhändler gestorben were /
sagte er darauff: Weil er nicht zeit habe gehabt zum
negociren / so weis ich nicht / wie er ihm zeit hat ge
nommen zum sterben.

Das Privilegium des Landlebens ist / daß er
seinen Weingarten selbst pflanzen / bawen / bes
schneiden / vnd den Wein einsehssen / vnd ihn selbst
erinken möge / daß er zu seinen Ackern / Feidern vnd

Gärten selbst schawen / den Saac einernbten / vnd die Früchte selbst genießten möge / Welches aber zu Hof nicht also ist / dann daseselbst muß man das Korn/Habern/Holtz/Schmaltz/Früchte vnd Obß mit doppeltem Gelt eintaußen/vnd mit dem Weins wirth alle Quatember abrechnen.

Das Priuilegium auffm Land ist / daß er das selbst darff außgehen/ohne Besorgung/daß er in ein vnnütze Brüderschafft gerahete / noch daß er seine Gravitet verliere/Er bedarff keiner sonderbaren Diener zum auffwarten/keines Laggeyen / der ihm das Hof halte / keines Kammerknabens / der ihm den Hut nachtrage/keines Kammerdieners/der ihm den Mantel nachschleppe / keines Guardarobens / der ihm mit Fuchs/Zobeln vnd Warden gesütterte Röck auffhebe / sonder er mag ohne alle compania oder Diener hin vnd wieder allein außgehen/vnnd spazieren vnd nur einen Steck in der Hand haben/ oder beyde Händ hinten auffm Rücken zusamen geschlagen/vnd etn Lidt darneben singen. Es ist auch vnvnnohten/ daß er immer zu steiff eingeneßtet sey / sondern er mag vneingeneßtet / in offenen Hosen vnnd Wammes/mit oder ohne Pantoffeln / vnd so gar in einem geschmiereten par Schuh daher gehen / ohne jemandts Einred.

Vnd nicht allein der Mann hat diese Priuilegia auffm Land/sondern auch das Weib. Dann sie bedarff keiner Kammer Jungfrauen / die ihr den Schweiff nachtrage/die ihr in der Kirchen die Töpich auffrichte / die ihr das Küssen nachtrage. Sie bedarff auch keines Edelmanns / der sie an seinen Armen führe/nach keines Knabens / der ihr das Betbüchlein in der Kirchen zustelle / noch den sie hin vnnd wieder in ihren wichtigen Geschäften verschicke.

Obs

Dies gleichwol auch nicht ohne ist / daß man viel
 Frawen auffm Land findet / welche so eytel vnd nars
 zisch seynd / daß sie sich ebē so stattlich schmückten vnd
 zieren gegenden Bäwrinnen / als wolten sie ein statt
 liche Fraw zu Hof visitiren. Aller dieser jetzterzeitten
 Privilegien seynd die Hofherren vnd HofFrawen
 beraubt dann bey Hof vnd in den fürnehmnen Statts
 ten darff offermats der Mann nicht auß dem Haus
 se gehen / weil sein Mantel zertrunctelt vnd nicht saub
 er außgekehrt ist / vnd die Fraw darff in kein Hof
 gehen / weil sie keine Kammer Jungfraw oder keine
 Beschliefferin hinder ihr hergehen hat.

Das Privilegium des Lebens auffm Land ist /
 daß einer daseibst bessere Leibsübung vnd Kurzweil
 hat. Zu Hof muß ein jeglicher sich nur bestessen / daß
 er behutsam sey im reden / dann wer nicht sein Not
 turfft kan mit Bescheidenheit vnd einer demütigen
 Zungen fürbringen / dem ist rächlicher / daß er schweis
 ge. Dann es ist besser in die Faust / als in die Luft ges
 redt. Item / er muß eingezogen seyn in seine Wandel
 gebultig in Uebertragung der inuolien, Schmachs
 reden vnd stichwörter / vnd daß er nicht viel hin vnd
 wieder spaziren gehe. O glücklich bistu Landleben /
 vnd alle die auffm Land wohnen / dann daseibst darff
 ein jeglicher ohne Nachred zum Fenster hinauß
 schawen / auffm Gang spaziren gehen / sich vorm
 Thor im Sessel nieder setzen / vnd schawen / wie man
 teiget / wie der Hänßl mit dem Gretl tanzet / wie sie
 einander hassen vnd herumb schwingen / wie sie eins
 ander eins bringen / vnd lestlich / wie sich die Bäwrin
 einander rauffen. Dieses alles miteinander ist vns
 auffm Land zu thun vnd zu zusehen erlaubet / ohne
 daß wir vnser Gravitet vnd Ansehen dardurch vers
 tieren.

Das Priuilegium des Lebens auffm Land ist/ daß man daseselbst viel frischer vnd gesünder ist / als bey Hof/daseselbst er hohe Häuser/vntustige Zimmer/vnnd enge stinckende Bassen hat/derowegen gemeinlich böse Luft vnd Kranckheiten abgibt. O selig bistu Landleben/da die Häuser fein weit / die Menschen fein auffrecht / der Luft klar / die Sonn viel liechter/der Boden viel sauberer / der Markt weniger bewandert/die Balgen weniger erfüllt / die Gemeine weniger geärgert/die Victualien viel wolfeyleter vnd gesünder/das exercitium viel sicherer/vnnd die Gesellschaft viel getrewer / die Sorgen viel weniger/vnd die Kürzweil viel grösser seyn.

Das Priuilegium auffm Land vnd in den kleinen Stätten ist/ daß keine junge Medici daseselbst wohnen/noch alte Kranckheiten regieren. Welches aber an den Höfen vnnd grossen Stätten nicht also ist/dann den einen Theil des Guts nemen die Schatzkammer vnd Schmeichler mit ihren ploderen hinweg/den andern Theil ziehen die Rechtsgelehrten mit ihrem advociren zu sich/den dritten Theil fordern die Apoteccker/vnd den vierden Theil haben die Medici mit ihrer Unzney.

O glücklich vnd heilig bistu Landleben / vnd alle die daseselbst wohnen / dann daseselbst vberkömpt man keine Frantzosen/noch Lämbe / man weisß von keinem Krebs/ man weisß von keinem Hussatz / noch vom Podagra vnnd andern Hofbrechigen Bettler Kranckheiten nichts Vnd was sol ich viel mehr sagen/O du heitiges Land/als allein/daß / wosfern einer vnterleest auff dich ein Haus zu bawen / soches keiner andern Ursachen beschicht / als weil er nicht weisß/was Kalk vnd Stein ist.

Sol

Solgen noch andere Privilegia des Landlebens.

Das Privilegium des Lebens auffm Land ist / daß die Tage daselbst länger vnd nutzbarer seynd / als bey Hof / an deme man viel Tage verzehret ohne empfinden / vnd viel Stund ohne genießen / dann weil man auffm Land die Zeit viel ruhiger vnd kurzweiliger zubringet / als bey Hof / so lesset sich ansehen / daß man auffm Land in einem Tag mehr wlrcke / als bey Hof im ganzen Monat. O wie lustig ist die Wohnung auffm Land / da die Sonn viel länger scheint / da der Tag viel ehender herfür bricht / da der Abend viel länger aufbleibt / vnd die Nacht viel kurzer ist / die Luft viel reiner ist / das Wasser viel klarer ist / vnd die Weg viel lustiger seynd. In den Stätten empfindet man dem Tag / vnd geneust seiner nicht / hergegen geneust man des Tags auffm Land / vnd empfindet ihn nicht / dan er ist daselbst viel klarer vnd ruhiger / er ist länger vnd lustiger / er ist reiner / geschäftiger / nutzbarer vnd weniger importunisch.

Das Privilegium des Lebens auffm Land ist / daß einer essen darff / wan es ihm gefelt / welches aber bey Hof nicht also ist. Dann daselbst muß man spat / kalte / abgestandene vnd ungeschmackige Speisen essen / vnd so gar mit dem jenigen / der dir feind ist / vnd nach Billnyß vnd Ehr stehen. Gehet er aber anderst wo bey einem Herrn zu essen / so bringet solches seinen Gut einen schlechten Nutz / aber seiner reputation verursachets einen grossen Abgang. Dann wer gern auffm Saueblett isset / den heit man für einen Schmarotzer / vnd Schmarotzen heit man gemeintlich für Dyrenskotzer.

O gesegnet bist du Landleben! Dann daseselbst isset man in den Stuben / wanns kalt ist / auffm Saal/wanns warm ist/im Garten / wanns Sommer ist: Allein wann du erawrig oder vntustig bist: mit Gesellschaft/wann du frötlich bist: frühe / wann dich etwa hungert/spat/wann du dich etwa verspätet hast.

Das Privilegium des Landlebens ist / daß man daseselbst viel weniger Ruhe vnd Arbeit empfindet/vnd an den Festtügen viel frötlicher ist. Welches aber bey Hof noch in den grossen Stätten nicht also ist. Dann weil man daseselbst mit wichtigen vielen Geschäften vberhäufft ist / so ist man immer zu schwermütig vnd ohne alle Fremden.

Das Kennzeichen eines Festtages zu Hof ist/ wann sich die Weiber anstreichen vund schmücken/ wann die Männer spat auffstehen/wann die Mägdt schöne gelbe oder weisse Schuch anlegen / wann die Gesellen vor der Mies früstücken / wann man ein saubers Tischgewandt auff den Tisch legt / wann man nach Mittags anfängt mit der Karten zu spielen/vnd des Nachts voll vnnnd toll ist. Wan die Weiber die Kindelbetter in visitiren/ wann sie in der Kirchen bey der Vesper ihre Nachbarin kaltaußens vnd außrichten/vnd wann sie mit ihren Gevatterin collationiren/ vnd ein holdseligs Catholisch Trünck thun.

Das Privilegium des Landlebens ist / daß elser der from ist/für fromm/vnd wer böß ist/für böß gehalten wird. Welches aber bey Hof vnd in den fürnehmen Stätten nicht also ist: Dann daseselbst wird nur der jenig geehrt/ welcher beyhm Fürsten in Gnast en ist/vnd welcher das meiste Geld hat. Ist er einfältig/vnd nicht durchtrieben/so heist man ihn für einen Stock.

Stoeknarren vnd Dittappen/ dann der Eist/ Betrieger/ v/ Falschheit vnd Usanz ist so viel/ das/ wer nicht geschuffen/ muß vnter der Banck liegen/ vnd wird außgepffiffen.

Das Pruitegiū des Landlebens ist/ das die Menschen kein langweilige Zeit noch vngestümigkeiten einnehmē. Welches aber an den Höfen nicht also ist/ dann daseibst hat man des Geldts nur zu wenig/ vnd der Sorgen zu viel.

Das Pruitegium des Landlebens ist/ das die Menschen daseibst viel frömmere vnd weniger Lasterhaftig seyn können/ als bey Hof/ dann daseibst seyn hundert/ die dich vom guten abhalten/ vnd tausent/ welche dich zū bösen anreizen. Hergegen sihet man auff dē Land niemand/ dē man wegen seines Standes neidig were/ Man findet daseibst keine Wechselbänck zum wucheren / man findet nicht so viel schöne Weiber sich zu verführen/ keine Spielbänck das Geld zu vertieren/ keinen Pracht/ sich in Schulden zu stecken/ keine Justici so zu fürchten/ keine Cantzereyen sich darinn zu verderben/ keine Rechtsgelehrten/ die vns rupffen/ noch Medicos die vns vmbbringen.

Das Pruitegium auffm Land ist/ das man daseibst viel ersparen kan/ vnd weniger verzehren darff. Welches aber zu Hof nicht also ist/ dann daseibst lebet man mit wenigem Trost/ vnd mit grossen Vncosten. D wie selig vnd wol dran ist der jenig/ welcher keine Niederländische Tapizerey in seinem Hauß darff auffschlagen/ noch löstliche Töpich aufflegen/ kein stattliche Silberkammer halten/ keinen Fürschneider brauchen/ keine Köche/ Einkauffere noch Keller vnterhalten/ keinem Kämmerling vertrauen/ noch (welches das aller beste ist) kein Geld auff Wechsel noch Zins auffnehmen darff.

In Warheit/ben Hof vnd in den fürnehmern
Stätten muß man mehr Haufrath haben zu con-
tentirung deren Leut/welche vns in vnsern Häusern
heimsuchen/als zu vnfers Leibs-Nothdurfft. Herges-
gen seynd die/so auff dem Land wohnen / wol dran //
welche da haben einen schlechten tatten Tisch / ein
breite Banc / ein tieffe Schüssel / ein steinernes
Krug/ein hötzens Saßfaß/ein bestrichenes Bett/
teynene Fürhäng / einen guten Nachpeltz bey-
Bett/einen Spieß hinder der Thür / ein guts Ross
im Stall/vnd ein gute Dirne/so wol kochen kan. Als
so / daß einer mit diesem Haufrath viel besser dran
ist/vnd ehrlicher lebet auffm Land/ als ein König in
seinem Pallast.

Diesem allen nach bin ich vber mit denen zu
frieden/welche da sagen / daß niemand freyer noch
bessr Leben hat / als das Hofgesind. Dann dienen
sie/so dienen sie wie Sclaven/dienen sie aber nit / so
kri. n sie Hunger vnd Kummer / vnd vberkommen
den Sack.

Es sage einer was er wolle / so sag ich doch //
daß wo Noth vnd Mangel vorhanden ist / daseibst
kein Freyheit regieren kan. Dann es ist in der Welt
nichts thewrer/als was man mit bitten vnd supplicie-
ren erlangen muß.

Die Fürstliche Höfe seynd tauglicher junge
Leut darinn zu vben/ als Alte darinn zu leben/ dann
die junge haben mehr Stärck die Arbeit zu ertra-
gen/als Jähren die Mühe zu empfinden. Es mag sich
ein jeglicher gen Hof begeben/wer da wil / vnd so viel
Empfer procuriren/als er wil/so hab ich doch biß da-
to keinen Hofdiener antroffen/der zu Hof were con-
sent vnd zu frieden gewest. Dann ist er nahe bey-
Hof vnd in Gnaden/so fürchtet er sich fürs fallens
ist.

Ist er aber veracht vnd ohne Gunst / so wil er an der Beförderung vnter einsten verzweifeln.

Wer aber vbers Meer wil fahren / der sol beichten / vnd wer sich nach Hof begibt / der sol nicht allein beichten / sondern auch communiciren. Dann auffm Meer erträncken vber hundert Schiffe kaum eines / aber vnter hundert Hofdiener wird kaum einer reich.

Daß der Hoffnylus sey von Gott reden / vnd nach der Welt leben.

D Jeweil an etlicher Könige vnd Potentaten Höfen keine Wacht bestelt wird / so den muthwilligē Gassentrettern des Nachts die Wehr nimpt / noch kein Vatter den Sohn strafft / kein Freund den andern warnet / kein Fiscal den Wucherer anklagt / vnd keiner vorhanden ist / der das Hofgesind zum beichten vnd communiciren helt / so folget / daß der jenig / welcher sonsten von Natur fromm were / Vrsach vnd Freyheit gewinnet böß zu seyn. Dann wann einer zu Hof gern Ehe bricht / findet er schon Leut / die ihm Anleitung darzu geben / wil er sich vber einen rechen / so findet er Leut / die sich darzu bestellen lassen. Wil er panchetten / so findet er Fresser vnd Zellerschlecker genug / wil er lügen / so findet er Jahern vollauff / die alles loben / was er redt / Wil er spielen / so findet er Spielpütz vnd Lotterebuben genug / wil er mit der Leimstangen vnd am Seil tauffen / so findet er geschwind eine ganze compania / wil er sauffen / so findet er Leut / die ihm helfen / daß er im Weinglaß ersauffe / wil er fressen / so findet er Leut / die ihm helfen / damit er im Fressbasseten ersticket / wil er stelen / so findet er Leut / die ihm gute Untz darzu geben / wil er falsch schwören / so findet er Leut / die ihm Belt geben / wil er in kein Kirch gehen / so

D v ist

ist niemand der in verlegt. Vñ er begeben sich zu was Laster er wolle/ so stndet er zu Hof bewarte Meister.

Gen Hof begeben sich von allen Orten allerhand Leut/ der ein hat Rechtsbündel aufzuführen/ der ander hat sonst viel Sachen zu sollicitiren/ der dritte wil dienen/ der vierdte wil seinen Pfennig das selbst verzehren. Vnd weil dann solche Leut erst gen Hof kommen/vnd niemandes kennen/ noch die Gebräuch wissen/ so können sie die Kämmerling sein artlich vnd höflich bey ihnen zu insinuiren. die Instrumentisten/ Pfeiffer vnd Singer schmücken sich zu ihnen/ die Schalcksnarren vnd Zutittier laden sich selbst zu Gast/schmarozgen/ bettlen/ vnd saugen ihnen das Geld auß dem Bentei. Also/das/ wofern solche frembde Herren diesen Leuten etwas schencken vnd verehren/solches nicht geschicht/ ihnen dardurch zu helfen/ sondern damit sie bey Hof den Namen der Freygebigkeit vberkommen mögen.

Weil bey Hof das Glück vnbeständig ist in deme/was es giebt/vnd wackelmütig in deme/was es verheißt/so fesselt der ein in der einen Stund/ vnd in der andern wird der ander erhöcht: Dieser stirbt/vnd der ander erbt seinen Dienst: Der Favor wird gestürzt/vnd der Veracht kömpt hierfür: Denjenigen/ der da kömpt/wil man nicht annehmen/ vnd welcher weg trachtet/ den wil man nicht lassen: Den Vngelerhrten glaubet man/ vñnd die Gelehrten wil man nicht hören: Den Beherzten vñnd Kühnen heist man für verdächtigt/vnd den Verzagten trawet man: Der Lügen glaubt man/vnd der Wahrheit thut man Widerstand: Vñnd schliesslich sag ich/ das man zu Hof der Sinnigkeit folget/vnd die Billigkeit meidet.

Mit diesen vnd dergleichen Sachen verhoffet vnd gewartet männiglich bey Hof/ es werde das
Glück

Stück an seiner Thür antloffen/obs gleichwol nicht ohne ist/das vielem Hogesind ehender das Grab als das Stück zu theil wird.

Gen Hof begeben sich viel grosser Herrn Söhne/ welche tauglicher vnd bequemer weren ein Weib zu nehmen/als zu dienen. Dann sie seynd entwedder grob/vnerfahren/vnhöflich vnd böckisch/ oder sie halten sich nicht zierlich in Kleidern/ seyn gar küht vnd vngelegen in ihren discurtiren vnnnd conuersiren/ seynd verdrießlich in ihrem visitiren/ sie essen wie die Bawren/ seynd gegen den Jungfrawen vnhöflich/ vnd in ihrem procediren dölpisch.

Der Nutz/welchen ihr Antunfft mitbringt/ist/ das man sie ein zeitlang rethn aufspottet. Dann es eragen sich zu Hof täglich vnuersehene Fäll zu/ vnd immerzu hört man etwas neues/denn man sagt vnd erzehlt einander / was gestalt der new Hofjunker schlechtlich sey gepuzt/ das ihm das reiten so wol an gestanden sey/wie dem Bären das tanzen/ vnd das er auffm Ross sey geheneckt wie ein Kalb am Nagel/ das er ein kühtes Märte erzehlt/vnd mit Frawenzimmer freundtlich wisse zu conuersiren wie ein Holzbock. Also / das man allenthalben genug von ihm zu erzehlen/vnd an der Herrn Tafel gnug hat zu reden.

Zu Hof mangeln selten Passiones vnter den Eheleuten/ Vneinigkeit vnter den Dienern / Neid vnter den Favoriten vnnnd grossen Herren / Feindschafft vnter den Ehrgeitzigen/ vnd viel Greinhändel vnter der Boshaften. Es mangeln auch keinen Zutittler vnd Uffterreder/welche zuschüren/ vnd Ohrenblaser vnd Stiegentrager/ welche die Leut einander knüpfen. Vnd solche Leut gewinnen ihr Brodt bey Hof viel leichtlicher / als ein Theologus mit predigen.

Zu Hof gestattet man alles/ man dissimuliret
alles/ vnd alles was daselbst hincompt / das kan sich
erhalten. Der ein advocirt/ der dritte richtet/ der vierde
schreibt/ der fünffte dient/ der sechste Fuchsschwanz
zet / der siebende spielt / der achte leugt/ der neunnde:
schind vnd scharret / der zehend stit / der eyffte bes
erugt/ der zwölffte. ernehrt sich mit partiten / vnd der
drenzehend mit kuppeln.

Ist einer zu Hof vnstinnig vnd ein schnarcher//
sind er Leut/die mit ihm balgen / vnd sich vber vnnnd
vberwerffen: Ist er betesen/so sind er zu disputiren/ist
er ein Ehebrecher/so findet er seines gsehen/ist er ein
Fresser/so sind er Gesellschaft/ist er ein Spteler / so
sind er Lotterbuben/die ihn gar verderben / ist er ein
Narr/so findt er viel Brüder.

Zu Hof hat ein jeglicher gute Fürsatz vnnnd
Ritterliche Gedanken. Dann sie nehmen ihnen für//
daß sie sich nach Haus wollen veteriren / alle Sorg
entschlagen / die Laster vergessen / Capellen bawen//
Wäysen au fheyrathen/Feindschafften abschneiden//
fleissig gen Kirchen gehen/vnd hinfür ein Gottes
fürchtiges Leben führen. Also/ daß alle ihr Redern
nur von G. D. // aber ihr Leben nur von der Weste
ist.

Der Hof nimpt sich keiner des andern so viel
an / daß er ihn dürffte bereden vnnnd die Warheit
sagen. Vnd daher kömpt/ daß ein Edelmann oder
Ritter gehet ohne Waffen / der Pratat/ohne Rute
ten/der Priester ohne Breuiarium, der Mönch ohne
Ertaubniß/die Nonne ohne Gehorsam/ die Tochter
ohne Mutter/das Weib ohne Mann/ der Gelehrte
ohne Bücher/der Dieb ohne Aufspäher / der Jung
ohne Zucht / der Alt ohne Scham / der Fresser vom
einer Mahlzeit zu der andern // der Schwärmer

vonn

von einem Haus in das ander / vnd die Kupfer vor
der einer hübschen Frawen zu der andern.

Zu Hof wil ein jeglicher ein Bischoff seyn junger
heyligen/ein jeglicher wil Pfarrer seyn zum Tauffen//
vnd Namen zu verändern. Dann ein hochfertiger
nennt man Edel vnd Best / einen Schlemmer vnd
Demmer nennet man Achetbar vnd Fürnemb: Einem
Verzagten nennet man einen Gestrungen Herren:
Den Vnbarmherzigen vnd Gestrungen nennt man
gnädiger Herr: : Einen Gleyfner vnd Hypocriten
nennet man Fürsichtig: Einen Buhler vnd Ehebre-
cher nennet man einen ver trewlichen Menschen: Ein
nen Viehhändler vnd Hansen in allen Gassen nenne
man Embsig: Einen gefährlichen verschlagenen vnd
hindertlistigen Schwäger nennet man berede: Einem
Geltzigen vnd Geltzüchtigen nennet man gespärig
vnd läuslich: Vnd einen stillen Menschen nennet
man einen Narren.

Das an den Fürstern Höfen wenig
seyn/die hinfür kommen/viel aber/die
sich verderben.

W Hofhilffes wenig/das einer ged
schickt vnd fürsichtig ist/wosern er hergegen vnd
glücklich ist. Dann daselbst vergift man der Dienst
barkeit: : Die Freund werden zu Lauren/die zmul
vnd Reider wachsen wie das Gras. Der Adel wird
wenig geacht/die Kunst wird nit erkennet/die Weis
heit gilt niches/Demuth hat kein Ansehen/die War
heit wird nicht gedüdeet/die habiliter vnd Geschick
tigkeit wird nicht geübt / der Rath wird nicht ange
nommen/vnd der Narr kennet sich selbst nicht.

Der aller reichste Goldberg vnnnd die nützlichste Alchimistery bey Hof ist/ wann einer glücklich/ oder bey den Favoriten vnnnd grossen Herren wol dran ist. Dann ein einique Bntzen Glücks gilt bey Hof mehr/ als ein Centener Weisheit.

Zu Hof verkehren sich nicht allein des Menschen complexiones/ sondern auch sein Natur vnnnd Eigenschaften. Zu probierung dessen bedarff ich weder des Platonis/ daß er sagte/ noch des Ciceronis/ daß ers bestetige. Dann wir sehen / daß auß den stetsamen vnnnd friedfertigen Menschen vermessene werden: Auß den mässigen Fresser: Auß den Gedultigen Potterer : Auß den Edsen/ Eset : Auß den Verschwiegenen/ Schwäger : Auß den Keuschen/ Hurer: Auß den Steiffigen/ Müßiggänger: Auß den Gottsfürchtigen vnnnd Andächtigen/ kalte Christen: Vnd (was mehr ist) zu Hof macht man auß den Menschen Eset/ vnnnd auß den Esetn Menschen. Dann wann der Fürst einen Armen erhebt vnnnd reich macht/ alsdann vergift der selb der Menschheit / vergift seines Geschlechtes/ seiner Freund / vnnnd so gar seiner selbst: Hergegen hobelt/ tummelt/ vnnnd verirret man esen so lange/ bis er auß einem Eset zu einem rechten Menschen wird.

Zu Hof ist die Tugend schwerlich zu erlangen/ vnnnd noch viel gefährlicher zu behalten. Dann die Demuth stehet gefahr auß vnter der Ehr/ die Gedult vnter den Injurien / die Mässigkeit vnter dem Fressen/ die Keuschheit vnter den schönen Frauen / die Ruhe vnter den Geschäften/ der Fried vnter den æmulis vnnnd Neidern / die Verschwiegenheit vnter den Schwägern/ vnnnd der Verstand vnter den Narren.

Zu Hof ist niemand content / niemand ist/
der

der nicht sage/das er beschwert sey. Dann er betlage sich/das ihn der König nicht begnade / das ihn der Präsident nit favorisire / das iem Reider ihm fürm Liecht stehe/das seyn Freund ihm nicht helfen wolle/ das ihn die Secretarien nit Expediren/das der Zahlmeister nicht außzahle / das der Stiegenträger ihn fälschlich eintrage.

Zu Hof thut man viel Sachen auß Zwang/welches man daheim nicht thute auß freyem Willen. Dann er ist mit dem jenigen / der ihn nicht lieb hat. Er redt mit dem/den er nicht kennt : Er wartet dem jenigen auff/der ihn nicht wieder in Ehren hett : Er seyhet deme/der ihm nichts wieder gibt: Er communitirt mit dem/der ihn hasset : Er dissimulirt mit dem jenigen/der ihn injurirt : Er ehret den jenigen/der ihn verachtet vnd veronehret : Vnd er trawt dem jenigen/der ihn betrugt.

Zu Hof sol niemand verhoffen / das ihm dieser oder jener helfen werde. O du armeliger Hofmann/wann du in Armuth gerahstest/so ist niemand/der dir hilfft/wirst du krank / so sucht dich niemand heimlich/stirbst du/so bist du vergessen/bist du trawrig/so tröstet dich niemand/bist du auffrecht vnd fromm/so wirst du von wenigen gelobt/ bist du stiedertich/ so wirst du verklagt/bist du nachlässig / so warnet dich niemand/ bist du reich/ so rupffet man dich an allen Orten / bist du viel schuldig / so teihet dir niemand nichts/bist du gefangen/so trawt dir niemand. Vnd bist du nit ettlicher massen in Gnaden/ so ist niemand dein Freund.

In den Fürsten Höfen vnd grossen Herrn Häusern hat man dreyerley Menschen einen grossen vberfluß/ nemlich der Murrenden / der Fuchschwänze
ber

ger vñnd der Lügner. Die Fürsten werden verführt
von den Fuchschwänzern / Gleisnern / Ohrenju-
ckern vñnd Stiegenträgern. Die Favoriten von den
Negocianten / die Herrn von ihren Hofmeistern / die
Reichen von den Schatznarren / die junge Befelo-
ten von den schönen Weibern / die Alten vom Geitz //
die Pralaten von ihren Befreunden / die Schreiber
von der Geitzsucht / die Caplänen vom Fraß / die
Münch von der Freyheit / die Vermessene vom Ehr-
geitz / die Boshaften von der Passion / die Schayff-
sinnige von der affectio / die Wäysen vom so viel
erawen / die Narren vom Argwohn / vñnd männiglich
wird verführt vom Glück.

Zu Hof veritteren die Menschen die beste Zeit //
vñnd man teget sie am vbelsten an. Inmittelst / das ein
Hofmann des Morgens auffstehet / vñnd des Nachtes
wieder schlaffen gehet / verzehret er seine Zeit anderer
gestalt nicht / als das er gen Hof gehet / vñnd fragt /
was neues verhanden / tritt die gassen gleich / schreibet
Brieff / fragt nach neuen Zeitungen / redt vom
Kriegswesen / sucht die Favoriten heim / panctetirt in
den Gärten / verändert seine Freunde / suchet neue
Schmorotz Brieff / conversirt mit den Kuplerin //
vñnd fragt nach den hüpschen Frauen.

Zu Hof mehr als anderstwo seynd alle sachen
schwer vñnd langsam. Dann ein Hoffman stehet lang-
sam vñnd spät auff / gehet spät gen Hoff / kömpt spät
wieder berauff / negociirt langsam / vñnd hört spät Mess //
er ist spät / wird spät expedirt / beicht spät / betet spät //
rezerirt sich spät / bessert sich spät / erkent sich spät //
vñnd wird lang am befördert.

Zu Hoff seynd ganz viel / die sich veritteren / vñnd
wenig die herfür kommen. Wir können nicht leug-
nen / das die Favoriten bey Hof sterben / das die Offi-
cia-

cia vnd hohe Empter verlehrt werden/das die Favo-
riten fallen/das die Wittwen vndertrückt/ den ver-
henrathen Weibern nachgestelt / die Jungfrawen
verführt/die gute ingenia debilitirt / die beherzte
geschwächt werden/das sich die Munch vergessen/die
Prälaten sich zu todt sauffen/ die Doctores abnem-
men/die Jungen Alt/vnd die Alten Narren werden.

Zu Hof hat die Thorheit so weit vberhand ge-
nommen / das niemand für einen recheschaffeners
Hoffmann gehalten wird / der nicht viel schüdig ist.
Lächerlich ist es anzuhören / wan man sagt : Dieser
Hoffmann ist dem Tuchmacher seiner Diener vnnb-
laggenen Kleyd noch schüdig/dem Kramer die Sen-
dene Borten/welche auff der Diener librea gemacht
seynd. Dem Schneider der Nachertohn/ dem Golt-
schmied die Ring/so er seiner Busschafft verschenkt
hat/seinen Dienern ihr Lidtohn/dem Hauswirth den
Jahrgiass / dem Weinwirth den verzehrt. n Weind-
den Metzgerin das Fleisch/vnnd so gar der Wäscher
in die Wäsch.

Man find zu Hof Leut/ die achten es nicht ein-
schmall/wan sie schon grosse Schulden hin vnd wider-
machen/sondern sie fressen/praffen/füllen/spieler vnd
rasten Tag vnd Nacht ohne dauren/vnnd singen in
der Füllerey/juchzen vnd lassen den alten Gott was-
ten/vnd ein kleines Waldvögle sorgen/ vnd vermeh-
nen/es musse es noch ein reicher Bawer bezahlen/der
die Schuch mit Basten bindet/ haben also gut leben-
vnd Reflersmuth auß anderer Leuh Gut. Wann
aber die zeit der Zahlung herzu gehet/ atsdan fangen
sie an zu scheiten/botz Sack voll Endten.

Dergleichen Schnaphanen findet man tenber-
viel/welche ihnen fürsetzen / ihre Schuld mit der tei-
chen Münz zu bezahlen. Hergegen findet man viel/
welche:

welche gern zohien woltten/es mangelt ihnen aber an Zahleisen/vnd seynd selbst ärmer als Codrus. Dann gehen sie auß/ so entsetzen sie sich/ vnnnd fürchten sich vor den Schuldgaubigern / sihet er seinen Gläubiger von fern daher gehen/ so fliehet er ihn/wie der Teuffel das Creutz/hie in dieses oder ienes Eck/muß er aber se für ihn hingehen / so wird er schamroth/ verheißt ihm / daß er ihn auffrecht vnnnd redlich wolgahlen / vnnnd leugt / daß sich die Patken möchten biegen / nur damit er seiner mit Ehren ledig werden / vnnnd den Schuldner ubers Seit werffen könne.

In Wahrheit/ ein grosse Vngetegenheit muß das Hoffgesind aufstehen von wegen des borgens/ vnnnd fürs erst entspringet auß dem borgen die Vndanckbarkeit vnd Reid/ dann wann man das seinige mit recht vnd billigkeit wieder begehret/alsdann wird man ihnen gehässig vnd auffsetzig.

Zum andern ist die Vnfruchtbarkeit vnd vnerschießlichkeit in allen Dingen / dann so lang die Schulden wehren / mag man nimmermehr begrünen/noch auff ein grünen Zweig kommen / vnd seynd alle Jahr zu frühe gebohren / dann wann sie schon etwas verdienen vnd einnehmen/so ist doch alles vorgegessen Brodt/vnd verdreufft sie alle Ruhe vnnnd Arbeit/was sie nur thun sollen/in dem sie gedencken/daß es nicht ihr sey/sondern den Schuldnern zugehöre.

Ja wann sie dannoch so glücklichig weren/ daß sie es den Schuldnern geben / wo sie nicht auch solches verfressen/ vnd durch die Gurgel vnd Weinsstraf hinab schicken/vnd den Schuldnern einen weg als den andern schuldig bleiben. Drittens / müssen sie alles dreyfach thewrer nehmen / weder wann sie es bar bezahlen/darzu dasselbige nicht gut / sondern

halb

hab verlegen verkauffte Wahr/vnnd müssen solches nehmen/vnd nicht mapff drüber sagen.

Es hüffe ihnen auch nicht / ob sie es schon lang vnbezahlt lassen aufstehen / dann es ist ein alt Sprichwort/das der Wolff kein Schuld frist/vnnd daher müssen sie es zu ihrer Zeit schon zahlen/entweder mit Geld oder mit Pfand/vnnd muß noch darzu jederman ein Schand vnd Spott seyn.

Das bey Hof niemand leben könne!

er affectionire sich dann gegen dem einen/
vnd appassionire sich gegen dem
andern.

Wiel sachen kaufft man zu Hof ein!

deren man daselbst bedarff/aber nicht wieder hinaus führen kan. Dann alsbald ein Edelmann gen Hof kompt / so muß er Tuch suchen für sein Bestind / Stallung für seine Ros/ Bett/darauff er vnnd seine Leute liegen/Tisch darauff er essen/Häfen zum tochen/Kannen vnnd Gläser/darauff er trincke/Schüsseln zu den Speisen/vnnd Besem zum auftehren.

Wiel Sachen thut ein Hoffmann/ die er für sich selbst nicht thete / sondern weils andere Leuthe thun Er muß panceiren/wil er nicht für einen Hypocriten gehalten werden. Er muß spielen / wil er nicht Kärgling seyn. Er muß buhlen / wil er nicht für ein kalten Edelmann/ein saugen Zipffel vnd ein Küßens pfenning geschotten werde/er muß es mit der Bursch vnd guten Gefellen halten/vnnd mitbetschen / wil er nicht ein Einstedter/ein Fantast vnnd ein Narr genennet werden/er muß den Schalksnarren vnd possenmachern schencken/wil er anderst ein guten Namẽ vbertommen. Er muß die hüpsche Frauen verehren/
wil

wilt er nicht von ihnen veracht vnd verzahen werden / er muß alles mithalten / was der Brieff vermag / wilt er anderst Fried haben / vnd für einen redlichen Mann gehalten werden. Er muß sich auch in Kleydern statlich halten / dann wer sich zu Hof weiß mit Kleydern zu zieren / vnd in Weiblicher art stoltzieren / der wird hoch gehalten zu dieser frist / ob er schon ein Esel ist. Dann einen Narren der köstliche Kleider hat / dem preißt man an des Kluges star:

Zu Hof dient man nur einem Herren / aber dannoch muß er vielen Herren zu Gnaden gehen. Wilt er befördert werden / so muß er dem Fürsten dienen / den grossen Herren hofieren vnd auffwarten / die Thürhüter verehren / den Stiegentragern schmeicheln / vnd für jederman das Hüt in der Hand haben / er muß für dem vnwürdigen die Knie biegen / die Officier muß er Herren schelten / auff den Secretarij um muß er warten / bis er des Morgens auffgestanden ist / vnd muß fast einen jeden gnädigen Herren nennen. In Wahrheit / vbet ist ein newer Negociant / dran / deme der König langsam Audientz gibt / deme die Räch die Thür zeigen / deme der Secretarius einen verschraufften zweiffelhaften Hoffbescheid gibt / deme sein Supplication vertagt oder vertuscht / vnstichtbar gemacht / vnd mit stillschweigen beantwortet wird / dessen expedition nicht wil referirt werden / vom Secretario ohne schmieren nicht concipirt / vom Cantzelisten nicht beschrieben / vnd vom Expeditore nicht wil außgefertigt werden. Also / daß er seinen Bescheid mit grosser Mühe vnd Arbeit lösen / vnd mit schwerem Geld erkauffen muß.

Zu Hof / ob einer schon keine Feind hat / so lassen ihm doch seine eigne Leut keine Ruhe. Offt bleibet einer gern dahim / aber das Weib plagt ihn / daß er die

Die Herren vñ ihre / vnd sich zue auff seine Freunde
vnd gute Gefellen importuniren ihn / spaziren zu
gehen / die Spieler führen ihn zum Breccipiel / zu pris
miren vnd rümpfen / die Fresser führen ihn in Lust gar
ten / vñnd die Buhler führen ihn zu den schönen
Frawen.

Wer sich einmal ins Hofwesen vertiebt / der ist
von Naturen ein Feind der Ruhe / vñnd ein Freund
der Newerligkeiten. Wie vnstet vñnd vnruhig ist ein
Hofman / welcher (wie ein Ziegetner) alle Monat muß
ein Wohnung verändern / newe Freund kennen Lehr
nen / newe Diener auffnehmen / sich newer Handel
vnterfahen / vñnd mit newen Butschafften zu schaffen
haben.

Schleßlich sag ich / daß die Könige vñnd Für
sten Höfe nur für zweyerley Art der Menichen tau
gen: Erstlich für die Favoriten vñnd grosse Herren /
welche den Hof wissen zu rupffen. Zum andern für
junge Leute / die es nit verstehen. Dann weit die grosse
Herren in Gnaden vñnd Reich seynd / vñnd von mäs
niglichen gedient / geehrt / vñnd observirt werden / so
empfinden sie gleichsam kein Mühe noch Vngelegens
heit. Dann offermats empfinden sie sich selbst nicht /
sie gedencken nicht hinder sich / vñnd wissen nicht wer
vñnd von wannen sie seynd hertommen. Dann das vil
haben / das vil gelten / vñnd das vil vermögen machet /
daß die Menschen sich selbst nicht mehr können.

Diejenige / so viel haben / vñnd viel vermögen / ist
nicht zu verwundern / daß sie viert von sich selbst hate:
Über wir sehen / daß ein gemeiner Offticer / weil er
vnterweisen mit dem Fürsten redet / sich dessen vbers
hebt / vñnd vermennt / er höre Gras wachsen / vñnd es
müsse das Pflaster vor ihm auffstehen. Item / wir
sehen / daß ein schlechtes Schreiberle auff hohen Pan
tuffen

coffeln daher schnappt / seinen Hut auff der Seiten
setzt/vnnd sich vnnützer macht mit seiner Feder / als
der grosse Roland mit seinem Schwerdt. Vnnd
darumb thun die Fürsten recht / das sie sich gegen
den ihrigen nicht zu gemein machen. Dann sonst
wird ein jeglicher wollen schaffen / vnd viel wurden
sich betlagen.

Ich für mein Person bin der gänztlichen Mey-
nung/das die fürnehmste Favoriten / vnd aller anges-
nehmste Diener die Ruhe nicht empfinden / noch der
Fürsten Gnad geniessen. Dann wir sehen/ das ihre
Häuser immerdar erfüllet seynd mit Negocianten/
ihre Ohren werden erfüllet mit Lügen/ ihre Zung ist
occupirt mit Bescheid aufgeben / ihr Hertz ist bes-
chwert mit sorgen. sie haben mit so vilen zu compli-
ren/vnd mit so vilen zu schaffen / das sie oft nicht
wissen/was sie thun / vnd daher sich mehr betlagen/
als erlüstigen.

Es schaffe ein jeglicher vnnd gebiete bey Hof
so viel als er wollt / vnnd er sey beym Fürsten so
wol dran als er alle/so sag ich doch/ das der Wein
welcher giert/nicht kan getruncken / noch das Gut/
welches keine Ruhe hat / nicht kan genossen werden.

Die Favoriten vnnd grosse Herren zu Hof
besorgen sich der Verdambniß / von wegen ihrer
Sund/die sie etwa begehen / vnnd besorgen sich der
Vngnad ihrer Herren/darein sie fallen möchten Als
so/das sie die Gnad der Fürsten mit grosser Mühe
ertangen/vnd mit ängsten erhalten. Wofern dero-
wegen die Favoriten kein Mühe noch Arbeit empfinden/
so empfindens noch viel weniger die junge Leut.
Dann weil dieselbtae mitten in den Lastern schwimmen/
so fürchten sie kein Vngnad/vnnd fragen nichts
nach der Ehr / Wenn man nur einem jungen Mens-
schen

schen zu Hof gestattet/das er sich vmb ein Vhr dörrf-
te schlaffen legen/das er des Morgens vñ eyß wie
der auffstehe / das er mit dem Frauenzimmer liebs-
lächlen / das er an vnterschiedlichen Orten schtams-
pampen gehen / das er des Nachts in allen Gassen
lesfen / des Nachts gassatim gehen / alle Winckel
durchschleiffen vnd durchschwermen darff / alsdann
teft er ein kleines Waidvögte sorgen/vnd fragt nicht
ein Pifferting darnach/ob schon alles zu drümmern
gehet.

**Was man zu Hof für allerhand er-
bar vnd vnerbar Hoffgesind
finde.**

Diejenige/so sich bey Hof auffhal-
ten / sollen sich hüten mit tiedertlichen heilts-
losen Leuten zu conuersiren / Dann wie die Com-
pania beschaffen ist/mit deren man vmbgehet / eben
in solcher reputation wird man ihn halten. Nies-
mand sol zu Hof etwas vngübriuchs handlen/ auff
Meynung / es werde es der König oder Fürst nicht
innen werden. Dann man ist zu Hof dermassen spitz-
sündig/ arglistig vnd abgeführt/ das sie nicht allein
von deme reden/was man thut/sondern auch/ das sie
errathen/was man gedenckt.

Er sey groß Hans oder klein Hans / Priester
oder Münch/so gibe man doch achtung drauff / wo
er ein vnd außgehet/ mit wem er conuertirt/wobin
er gen Kirchen gehet/wem er auffwartet / vnnd mit
wem er gern zum Wein gehet. Der Hofmann sol
mit gewißlich zuentraxen / das das Dach vnnd die
Fürhäng gleichwol werden seinen Leib bedecken/ aber
nicht seine Laster.

Wozu mercken ist / das die Menschen ins
ner

ner, vnd außserhalb Hofe die Häuser hoch/ vnnnd die Gemächer absonderlich machen lassen / nicht so sehr/ damit sie sicher leben / als damit sie desto leichtlicher sündigen mögen.

Ein Hofmann sol sich nicht entsetzen noch vngedultig werden/ob er schon nicht als gleich mit dem Fürsten reden / auff sein Supplication ein bescheid ertlangen/zu rechter Zeit aufzajhit/oder sonst nit nach billichen gehalten kan werden. Dann wer dem Hof folgen/vnd daselbst befördert werden wil / der muß kein ding haben zu antworten/nach Händ sich zu rächen. Vnd wer auch bey Hof gedencet zu bleiben / der muß schweigen/leiden/meiden vnd vor gut haben.

Viel Leut begeben sich gen Hof / vnnnd versehen sich mit Gelt/mit Ross/mit Habern / mit Losament/ vnd oft mit einer hübschen Frawen / aber niemand versteht sich mit der Gedult/vnangesehen/ daß man die vorige Sachen alle miteinander durch Gelt kaufen/aber die Gedult alle Augenblick verlieren kan.

Wer bey Hof nicht gewapnet noch gefüttert ist mit der Gedult/demselbigen wers besser / er were niemand auß seinem Haus kommen. Dann er ist vnruhig/haderisch/polterisch/vnd ein schnarcher / wird er zu Hof verhaßt werden/vnnnd mit schanden wieder anheim ziehen.

Vngelegenheiten/Vnuust Mühe vnnnd Arbeit findet man an allen Orten / fürnemblich aber bey Hof. Dann es ist kein Tag noch Stund in dieser arbeitsetigen Welt/in deren das Glück nicht seine Tüch erweisset. Welcher Hofmann dieses höret oder sieht/ sol keines wegs ohnkräftig noch betrübt werden/dan das Glück hat vber niemand grösser Macht als vber den jenigen / welchen es in der Vnhsorg erwischt. Dan mehr sachen erschrocken vns/als die vns schaden.

Ein

Ein Hofman sol nicht alles thun/was die Ehrlichkeit begehrt / sondern was die Billigkeit mitbringt. Dann die Sinnigkeit begehrt mehr als wir vermögen / vnd die Billigkeit leset sich begnügen mit dem/was einer hat.

Ein frommer Mensch bey Hof ist eben so viel/ als ein Kern vnter den Rüffen / das Wartz vnter den Beinen/die Stut vnter der Aschen / ein Traub vnter den Schteen / ein Perl vnter den Kieselsteinen/ vnnnd wie ein Rosen vnter den Dörnern. Ob schon an der Fürsten Höfen viel Anlaß vnnnd Gelegenheiten seyn zu den Lastern/ so folgt darumb nicht / daß ein jeglicher daseibst Lasterhafte sein müsse. Dann zu Hof werden die Frommen mehr geehrt / vnnnd die Lasterhaften mehr veracht / als anderswo. Also/daß kein Hofmann vermeinen / noch sich daruff verlassen soll/ daß er liegen dürffe / weil andere liegen/daß er spielen dürffe/weil andere spielen / daß er ein Bislat sein dürffe/ weil andere Bislater seyn. Dann weil man zu Hof verschmilt vnnnd verschlagen ist / so kan man allerhand Laster gleichwol dissimuliren/aber nicht allzeit verschweigen.

Ich bekenn ganz gern/daß zu Hof vnd in den Herren Häusern viel vertogene/ betrogene/ falsche/ hilllose / ttedertliche Leut befördere vnd reich werden. Dann gleich wie Armut/ Furcht vnd Frommkeit bey Hof veracht werden / eben also sehen wir / daß die Leuth durch Gelt/ Kühnheit vnd Hoffart fortkommen. Aber hergegen sag ich/ daß dieselbige mehr zu erbarmen/als zu neiden seyn. Dann es geschhe vber tang oder kurz/so scheiden sie doch mit einem gestand darvon.

Wie viel guter Leut seynd bey Hof / welche fromm/ geschickt / auffrecht vnnnd redlich seyn/vnnnd
 E
 ihren

Ihren Herren mit trewen vermeynen/ aber hernebens veracht / verschoben vnnnd hinder die Thur gestellt/ vnd gar vergessen werden / da doch billig diejenige lobwürdiger seynd/welche die Ehr verdienen vnd nicht haben/als die/welche die Ehr besitzen/ vnd doch nicht verdienen.

So rathe vnnnd avisire ich derowegen einem jeglichen / daß keiner zu Hof den Muth verlohren gebe/nach vntertasse tugenthafft zu seyn / ob er schon sibet/daß sein *amulus* vnd Widerpart reich vnnnd mächtig ist. Dann es geschicht bald/daß das Glück dem einen ein Spectlein auff der Fall zurichtet zum fallen / dem andern aber die Hand heut/zum auffstehen.

Ein Hofmann sol nicht leichtlich etliche Dienß annehmen/nach auch verehrungen aufheben: Das einem geben der es nicht würdig ist / solches ist ein Liederlichkeit. Vnd von einem etwas annehmen/von dem ers nicht annehmen sollte / solches ist ein Armseligkeit vnd Schand. Welcher Gnaden wil aufheben/der sol wol sehen vnd fürbetrachten / was er gibt. Dann es ist ein grosse Thorheit / wann einer mehr verschenckt / als er vermag / vnd was er selbst bedarff.

Er sol auch wol auffmercken/wem er etwas gibt/ dann einem etwas geben / den er nicht recht kennt/ist ein schand/vnd dem jenigen etwas nehmen/der dessen würdig ist/solches ist widere Gewissen.

Er sol auch wol auffsehen / zu was Zeit er etwas hingibt/dann es ist nicht genug/daß solche Verehrung auff die Billigkeit fundirt sey / sondern sie muß auch zu rechter zeit geschehen.

Ebenfals ist ein hohe Nothdurfft / daß man die

Die Ursach betrachte/warumb man etwas verschonen wil. Dann gibt mans einem gottlosen vntüchtigen Menschen/alsdann mindert man das Gut/vnd schwächt die Ehr.

Eine vnter den größten Vnordnungen bey Hof ist / daß man einem zwenzingigem Schwärter vnd Satzmänn/ von wegen einer gottlichen Lügenposen/ oder Schmeichlerey mehr verehret / als einem Diener/ der sein ganzes lebentlang bey Hof treulich gedient hat.

Nicht verehret / sondern löblich ist / daß die Fürsten jederman schencken vnd mittheilen : Aber doch beynebens ist billig / daß sie ihrer Diener nicht vergessen. Dann die Fürsten vnnnd Herren sollen wissen / daß man ihnen gleichwol dienet von der Jährlichen Besoldung wegen / aber daß man sie lieb hat von wegen der Gnaden/die sie aufheilen.

Wann ein Fürst den frembden vnnnd nicht den seintigen giebt/alsdann sol er wissen / daß man nicht allein drüber murret / sondern auch spöttlich darvon redet. Dann es ist in der ganzen Welt kein grausamer Feynd/vnd der mehr Feuer außspenct / als ein Diener / welcher mit Vnwillen von seinem Herren scheydet.

Wosfern derwegen der jenig / welcher schencket/fürsichtig seyn muß/so sol der jenig / der die Geschenck annimpt/kein Knopff seyn. Dann die Freygebigkeit erfordert ein Dankbarkeit.

In Annehmung der Verehrungen sol man nicht sehen auff die jenigen/der sie giebt / als auff das/ was man giebt. Dann es möchte der Geber dermassen beschaffen seyn / daß es ihm ein Schand were anzunehmen/vnd eine grosse Ehr aufzuschlagen. Als bald ein Hoffmann von einem andern ein

Kleyn/oder ein Kleynod annimpt/ oder sich bey ihm zu Gast tadet/alsdann verobligirt vnnnd verbindet er sich/das er seyn Parthey halten wolle.

Es ist gleichwol ein Schand / das ichs sagen sol / aber dennoch wil ichs nicht verschweigen/ das/ nemlich viel guter Leuch Kinder sich vnverschambter weiß bey solchen Leuten zu Gast taden / mit ihnen spielen vnd zehen / daselbst hin ihre Eltern niemahn gangen weren/vnd sich zu gut darzu gehalten hetten. Welches aber sie nicht thun sollten/dann es ist ihnen selbst ein schand / vnnnd ihrem ehrlichen Geschlecht nachtheilig.

Andere findet man zu Hof / welche atsbald nur etwa ein frembder gen Hof kömpt / sich wie ein Roth ans Radt / vnd der Egel in die Haut wissen einzuhencken/vnd sich anbieteten/das sie ihn wollen gen Hof begleiten/das sie ihm wollen auff den Dienst warten / wie sie ihn wollen bey den grossen Herren insinuiren vnd belant machen / das sie ihm wollen die gelegenheit des Hofes berichten / vnd das sie ihn wollen zu den schönsten Frawen führen. Vnnnd durch dieses Mittel bringen sie von ihm heut einen Sammet zuw Kleid / Morgen ein Seidenrumpff zum Mantel/ vbermorgen ein Seidens par Strümpff/ hernacher ein Ring/ein Ros/ ein Gnadenpfennig/ ein gülden Ketten / vnd letztlich sängen sie ihm den Beutel gar auß/vnd lassen ihn ziehen.

Andere findet man zu Hof / die sich anfangs mit einer Auctoritet wissen zu accommodiren / die Herren zu visitiren / vnd sie bisweilen zu accompagniren : Letzlich / wann sie vermeinen / das es Zeit vnd Gelegenheit gibe / so schicken sie ihnen ein Zettel zu Haus / mit vermeiden / was gestalt sie Arme vom Adet / eines fürnehmen Herzens
dort

dort vnnnd dort verwandte / von ihrem Landes Fürsten des Glaubens halben vertrieben / vnnnd daß sie nothdränglich verursacht seyen worden / sich vmb Dienst zu bewerben/bitten derwegen ihnen ein Hülf oder Gnadengelt beyhm Fürsten auß zu bringen. Vnnnd eben diese Gesellen dürffen vnter weiten ein Hof / einen Laggenen vnnnd Kammerknaben / vnd so gar ein Vulschafft darneben halten. Haben auch ein ordentliche Verzeichniß / bey welchem Herren sie die ganze Wochen wollen schmarotzen / vnnnd den Freßbrieff nehmen / vnnnd von welchen Herren sie Monatlich ein Geldsteuer begehren wollen.

Anderer findet man zu Hoff / welche sich auff die Clöster begeben / sich beyhm Prælaten anmelden / mit fugeben / daß sie frembde Nichtsführer seynd / vnd daß sie vmb des nicht stehens willen bitten müßsen: Durch dieses mittel betriegen sie den Thürküher / daß er sie hinein laß / vnnnd die Prediger vnnnd Beichtväter / daß sie ihn den andächtigen accommendiren. Also / daß diese heillose Leuthe in den Clöstern das Brodt der Armen / vnnnd zu Hof das Brodt der Reichlichen genießen.

Anderer Leuthe findet man / welche weder zu Hof noch in den Clöstern vmbziehen / sondern in den Zafernen vnnnd Wirtshäusern ihre Nahrung suchen / auch sich bey den Hofmeistern / Zergäbthern / Einkauffern / Dispensirern / Köchen vnd Kellern einflücken / ihnen hißweilen eine schöne Fraw zu führen / oder sonsten ihren Dienst verrichten helfen. Daro auß dann folge / daß sie nicht allein ihren Bauch anfüllen / sondern auch beyde Stück von Speiß vnnnd Tranck heim tragen.

Anderer heillose Leut findet man zu Hof / welche

sich zusammen kuplen vnd verbinden/vnd vnter Tags sich hin vnnnd wieder zu Hof in den Herbergen / Tavernen vnd Kirchen auftheilen. Vnnnd wosern etwa ein ehrlicher Mann von seiner Sünde wegen den Beutel auß den Hosn verzett/oder das Paret / oder Klappier neben sich legt/alsdann seynd sie geschwind verhanden / vnd hebens fein fleissig auff / bringens aber nicht wieder.

Anderer findet man zu Hof/welche weder Herren noch Besoldung haben / noch kein Handwerk können / sondern etwa einer schönen Corttsann oder Hofffrawen vorher treten / vnd auff den Dienst warten/vnd daher von solchen Frawen / was sie des Tags mit Arbeiten / vnnnd des Nachts mit sündigen verdienet/vnderhalten werden.

Anderer findet man zu Hof / welche nur lauter Spitzbuben vnd falsche Spieler seynd/vnnnd sich mit falschen Würffeln/gezeichneten Karten / verdächtiger Gesellschaften vnd betrogenen Partien stattlich ernehren. Also / daß viel Leut mit denselbigen ihr Gut/vnd sie selbst ihr eigene Seel verlieren.

Sonst findet man auch Weiber zu Hof/welche nunmehr alt vnd scheußlich/vnd daher ein Hafensacker der Laster seynd. In dem sie ihre Baset vberreden/ihre Nachbarin verführen / ihre Schwägerin importuniren/ihr eigne Töchter verkauffen/vnd (was mehr ist) sonderbare Mägdel zu Vollbringung der Unzucht/beherbergen vnd auffhalten: Also/daß oftmals in ihren Häusern die junge Huren wolfehter seynd / als auff dem Markt die Lampreden oder Neunaugen.

Dieses alles seynd die companien zu Hoff/dieses seynd die Heichumen zu Hof / dieses seynd die Religion zu Hof / dieses ist die Brüderschafft zu Hof/

zu Hof/ vnnnd dieses alles ist die Wollfahrt vnnnd die
Widerwertigkeit/ darinn man bey Hof lebt. Dann
die Warheit zu bekennen / es kan kein Hofgesind/
welches sich nicht auff allerhand Händel vnnnd Ges
schäfte begibt/nicht hinfür kommen. Vnd wofern er
sich derwegen darzu begibt/so kan er die Sünd nicht
wol vmbgehen. Also/ daß er ein Jahr oder etlich sein
Seel auffn Saun stecken/ vnd mit höchster Gefahr
derselbigen reich werden muß.

Diesem allem nach beschliesse vnd sage ich/
daß gleichwol einer gen Hof ziehen mag/ wer da wol
te/ vnd daselbst triumphiren/wie er wolle/ Aber weil
ich für mich Person nicht erinnere/daß ich ein Christ
bin / vnd daß ich Gott meinem Erschöpffer Rech
nung muß geben/von aller der verlohrenen Zeit / so
wil ich viel lieber aussershalb Hofs pflügen/ vnnnd bey
nebens selig werden / als bey Hof hinfür kommen/
vnd mein Seel verdammen.

Ich bekenn gleichwol / daß viel Leut an den
Fürsten Höfen können seelig werden / vnnnd daß man
sich aussershalb Hofs eben so wol versündigen vnnnd
verdammen könne: Aber doch bin ich der gantzlichen
Meynung/weil zu Hof die Gelegenheiten vnnnd An
laß zu den Lastern dermassen groß vnnnd vielfältig
seyn/daß daher die Gerechten dünn geseet seyn. Dar
ich befinde / daß man zu Hof an keiner sachen wenta
gern Glauben hat/als an der Seelen Vnsterbo
ligkeit/an der Todten Auferstehung/
vnnnd die Hell mit Teuf
eln.

Das jederman zu Hof saget : Ich
wils thun. Aber niemand: Ich thues.

BIAS der berühmte Griechische Philosophus /
pfliegte offtermals an des Königs Alexander.
Lasset zu sagen : Quilibet in suo proprio
negotio hebetior est quam in alieno. Als wolt
er sagen. Gemeintlich ist der Mensch geschickt vnd
spitzfindig andern Leuten zu rathen: Vnnd doch bey
nebens grob vnd vnverständnis ihm selbst zu helfen.
Dieses ist in Wahrheit ein schöner Spruch / dann
wofern hundert vorhanden seynd / die es in frembder
Leut Sach n wol treffen / so werden hergegen taus
sent gefunden / welche in ihren eigenen verfehen.
Man findet Leuth / die seynd andern einen guten
Rathschag zu geben / vnd einer Sachen in der eint zu
heiffen / resolut / resertig / hurtig vnd geschwind / aber
in ihren selbst eigenen Nöthen vnd Anstiegen seyn sie
lauter Kinder.

Cajus Caesar / Octavius Augustus / Marcus
Antonius / Septimus Severus / vnd Marcus Au
relius / seynd zwar gewaltige vnd furtreffliche Män
ner gewesen in Kriegs vnd Friedenszeiten / Aber seynd
doch beynebens in Neglerung vnd Gubernierung
ihres Haufwesens / vnd mit der Keuschheit ihrer
Weiber vnd Kinder dermassen vnglückselig gewest /
dass sie mit kummerniß gelebt / vnd mit Ergerniß ge
storben seynd.

Viel Leuth findet man / die seynd tauglich zum
schaffen vnd gebieten / aber vnbequem zum gehorsam
men / hergegen findet man etliche / die seyn tauglich
zum achorsamen / aber vnbequem zum regieren. vnd
efflyu. Hierdurch wil ich so viel anzeigen / dass

etliche Personen gefunden werden / welche eine große Gnade von GOTT haben ein ganze Communia zu regieren / wann man aber nachforschet / wie es in ihren Häusern zu gehet / wird man befinden / daß es alles vber vnd vber gehet. Also / daß man ihnen bislig möchte Gerhaben vnnnd Vormünder verordnen.

Hyarchas der Philosophus sagt / daß es einem kappffern Mann viel schädlicher sey / wann er sich in sein eigen gutdüncken verliebt / als in ein Weibsbild. Dann ein Buhler irret vnd betruget sich nur selbst / Aber ein eigen sinniger stütziger Mensch verderbt vnd verführet eine ganze Gemein.

Dieses alles meid ich allein drum / damit ich das Hofgesind warne vnnnd ermahne / daß sie mit grauitetischen ansehtlichen / gelehrten vnnnd erfabrenen Leuten sollen umbgehen. Dann die Gravitäet lernet vns leben / die Gelehrtheit oder Geschickheit lernet vns fürsichtig seyn / vnd die Erfahrung lerne vns / was wir thun oder lassen sollen.

Es sey einer so spitzsündig / erfahren / gelehrt / vnd wot dran / als er wolle / so bedarffer doch eines Vatters / der ihm Rathe / eines Bruders / der ihm weise / eines Freundes / der ihm warne / vnd eines Praeceptoris / der ihn züchtige. Dann es seynd der Liff vnd Betrug bey Hof so viel / daß es vnmüglich ist / daß einer allein sie verstehen / viel weniger sich daro auß reißen könne.

Zu Hof ist kein richtigere Kraß zum verderben / als wan einer sich nur nach seinem eignen Grund regieren wil. Dann der Hof ist ein Meer ohne grund / ein Gespenst / welches bezaubert / vnnnd unbegreiflich ist / vnd ein Labyrinth ohne Ausgang. Dan alle die geringe / so daselbst hinein gehen / werden entweder verlohren / oder erschreckt.

Das aller nötigste zu Hof ist/das er einen ge-
treuen Freund habe/der ihm nicht schmeichle / son-
dern straffe/wann nemblich er spat heim gehet/wann
er spat vnnnd langsam zum Dienst gehet/wann er vns
sauber gekleydet gehet / wann er vnzüchtig ist mit
worten/wann er gern Luftreden thut/wann er zu viel
frist vnd trinckt/vnnnd wann er zu viel Buset. Dann
von einer jeglichen dieser Laster wegen wird er ver-
achtet vnd veruehret werden.

Aber seyder/wie vbet vnnnd widersinnig wird
diese meine Lehr zu Hof gehalten / dann wir sehen
schier anders nichts / als das sich zween / drey oder
vier junge Bursch zusammen rottiren / geschworne
Brüderschafft machen/vnd sich mit teiblichen Enden
verbinden/das sie miteinander essen/ gehen/schlaffen/
siehlen/schlagen/rauffen/vnd in Jahrs vnnnd Tags-
zeit keine Haar noch Nägel abschneiden/ kein Ange-
sicht noch Hände waschen/ vnnnd (welches ich ohne
Vergießung der Zähren vnnnd der Christenheit zu
Schand nicht vngemeidt lassen kan) kein Vatter vns-
ser/keinen Glauben/noch Aue Maria betten wollen.
Also/das solche ihre Freundschafft vnnnd geschworne
Brüderschafften nicht angesehen seyn/sich zu bessern/
sonder ihre Laster zu bedecken/vnd ihre Seel desto et-
gentlicher dem Teuffel auffzuopfern.

So sol demnach ein Hofmann christliche Leute
zu Freunde haben/vnd vnder denselben einen erwäh-
len/welcher der aller fürsichtigste vnnnd frömbste ist/
vnd mit demselben sol ers dermassen vertrittlich bat-
ten/das er ihm sein Hertz ohn alle schewt/ekt/ ch darff
eröffnen/offenbahren vnd Raths pflegen. Also/das
er mit den andern seinen Freunden nur conuersiren/
diesem aber seyn Anseygen vertraulich entdecken
soll.

Quiten

Hüten sol sich ein Hoffmann/das er sich nicht
 gefelle zu den Hof-Trabanten/vermessenen/vnrühlo-
 gen Schwermern vnd Paetschirren. Dann diesel-
 bige wissen ihm anders nichts für zubringen / als sich
 zu beschweren vber den Fürsten/das er nicht bezahlet/
 vber den Rath/das er nichts expedire/vber die Of-
 ficier/ das sie stehen vnnnd vntreulich handten/ vnnnd
 das man seine Dienst nicht erkennen wolle. Vnnnd
 durch diese vnd dergleichen conuersationes vnnnd res-
 den wird der arm Hofmann verführet/vnnnd zum dies-
 nen vntüchtig gemacht.

Ein Hofmann sol nicht vntertassen sein Leben
 zu bessern/auff hoffnung eines längern Lebens / viel
 weniger sol er die Buß biß auff's Alter verschieben.
 Dann die Aiten befeissen sich mehrers der newen
 Wollust vnd guten Bistl / als der Beweinung der
 alten Sünden. Viel Leuth sagen / sie wollen sich be-
 kehren im Alter/dieselbige aber fallen nider vnd ver-
 recken/ ehe sie alt werden / noch sich bekehrt haben.
 Welches dann nirgends anderst herkommet / als
 weil ich etnen jeglichen höre sagen / er wolle es thun/
 aber keinen/der da sagte: Ich thues.

Alle diejenige / welche die Buß in die hart-
 spielen/vnd warten biß sie alt werden/ haben nur im-
 mer zu die Resonanz des Rappens in ihren Ohren/
 welcher auff ihrem Tach sitzet vnd schreyet/cras, cras,
 morgen/morgen/wil ich ansahen. In Warheit/die-
 ser Gesang verführet viel Leuth / vnnnd bringt sie in
 grosse Noth. Dieselbige aber sollten wissen/ das/gleich
 wie dieser Vogel in ihrer Jugend ihnen vorgesungen
 hat cras, cras, eben also er ihnen in ihrem Alter vora-
 singen wird/ Grab/Grab.

Derowegen sol keiner sein Rechnung machen
 auff's Alter / noch vermeynen / weil er ein junger

Schnauzhan vnd gesundt ist / daß er darumb desto länger leben werde. Dann ein Licht brennt eben so hettter vnd klar/wann es schier verbrunnen ist / als da es gantz war: Also gehets auch mit der Jugend/ob sie schon schön vnd stark ist/vertescht sie eben so bald/als ob sie alt wer worden. Dann man find eben so viel Kätherhäut/als Kuhhäut.

Gantz wercklich iffs anzuhören / wann ein Alter Hofmann erzehlet / wie viel Fürsten er erlebt / wie viel Favoriten gefallen seynd/wie viel grosse Herren bey Hof gestorben / wie viel Empter man verlehrt habe/wie viel Unglücks erlebt / wie viel amulos vnd Neider vbertragen / vnnnd wie viel Bultschafften er gehabt habe/vnnnd nicht desto weniger ist ein solcher alter Beck noch dermassen grün im sündigen/vnnnd geizig im sambten / als wann er nimmermehr sterben sollte / sondern allererst an fienge zu denken.

Daß ein junger Mensch bey Hof sein Jugend bis auffs 25. Jahr/vnd sein Mannheit bis auffs 40. vnd sein Alter bis ins 60. Jahr verzeihret/ solches ist nit zu verwundern/ Aber wann einer vber die jetzbezeichnete 60. Jahr bey Hof verbleibt/ derselbe thut/ meinet er achtens/anders nichts/als zur Hellen fahren/ vnd den Menschen Versach geben zu murren.

Der Hofmann sol sich vber kein Ding klagen / er wisse dann eigentlich / daß ers billig vnd mit fugen thue. Dann wir klagen vns offte vber ein Ding/welches sich viel ehender würde vber vns betlagen/wann wir reden köndte.

Wann der Hofmann vermercket / daß er wenig güte/wenig vermag/vnd wenig zu verhoffen/ also dann fängt er an/sein Unglück vnd widerwertigen Gesern zu verfluchen/da doch das Glück nit schuldig dran.

dran ist/dann ob schon das Stück den Menschen vnerweilen vber helt vnd zu wider ist/ so kan man doch nicht sagen / das es den Menschen in seinem Haus gesucht habe/sonder der Mensch hat es zu Hof selbst gesucht.

Wann einer anfangs gen Hof kömpt/ vermeynt er / das er der aller ansehnlichst / der aller reichst/vnd der fürnembst bey dem Bret sey/ als bald er aber arm/niedrig/vergessen/vnd verachtet wird/ also dann sagt er/das er der aller vnglückseligste vnd verdorbener Mensch in der Welt ist. Da doch weder das Stück noch die Welt dran schuldig / sondern er selbst ein grosser Narr ist: In dem er die Ruhe vnd gute Tag daheim verlassen/ vnd sich dem Stückräd zu Hof vertrauen vnd ergeben hat wollen.

Einer der gen Hof kömpt/ hat nicht vrsach sich vber den Hof zu beschweren/ dann weil du selbst hinkommen bist/warumb beschwerest du dich dann nicht vber dich selbst? Hat dich ein anderer hinbracht / so beschwere dich vber denselbigen. Begehrestu zu bleiben/so dissimulire, wilt du befördert werden/ so besleiß dich. Gefellts dir bey Hof/so schweig / gefellts dir nicht/so ziehe weg. Dann dein Vnlust / welchen du empfindest/hafftet nicht am Hof/ da du wohnest/ sondern in dem ehrgeitzigen Herzen / welches du besitzest.

Kein grössere Einfalt kan seyn/ als wann einer vermeint/das die Ruhe nirgends/ als bey Hof / zu finden ist/dann wir sehen / das jederman zu Hof vnlustig/ verdrossen / aufgefackelt vnd müd ist. Also/ das / wann er in den zwölf Stunden (die vnter Tags seyn) nur zwo Stunden lang mit seinen Freunden lachet / er gewislich die vbrigen zehen Stunden weinet.

Das gewisseste Kennzeichen / daß niemand zu Hof contër sey/ist/daß/wann einer de andern zu Hof/ auff der Gassen/oder in den Häusern begegnet/so fragen sie einander/ was zu Hof neues sey? Also / daß darauff abzunehmen / daß der jenig / welcher umb neue Zeitung fraget / nichts anders begert zu vernehmen/als Newerungen.

Die fürnehmste Mühe zu Hof ist vnter andern/daß niemand mit seinem Stand zu frieden ist/ sondern daß ein stetlicher Verenderung des Stück's suchet. Dann durch dieses Mittel verhoffen die Armen reich zu werden / vnd die Reichen vermeynen mehr zu getten.

Wie viel findet man bey Hof/ welche daselbst eralten/erkranken/abnehmen/sezzen vnd härtlich warten/wann doch der Fürst sie einmahlt bedenden/wann dieser vnd jener Officier sterben / ihme Platz machen/ vund das Stück sich einmats zu ihm wenden wolle? Aber wann er vermeynet die Kugel durch den Ring zu schlagen/vnd das Ancker in die Erd zu werffen / alsdann oberfelleet ihn der vnuerhoffte Todt/ohne Erwartung des verhofften Stück's. Wie viel Leut findet man zu Hof/welche gleichwol die jenige sterben sehen/auff deren Todt sie lang gehofft hatten/vnd dannoch derselben Ampt nicht zu wegen bringen/sondern solches ihrem Begeneheit vertiechen wird/von denen sie viel vber tractirt werden/als von den vorigen.

Daß die frommen Leute bey Hof vnd in den fürnehmen Stätten ganz dünn geseet.

PLutarchus erzehlet in seinẽ Buch de exilio, daß Thotomeus / König in Antiochia/ sieben

stehen Abgesandte von vnterschiedlichen Königreichern zu Gast gehabt / vnd das dieselbige vber Machezeit miteinander anfiengen zu disputiren, welches Land die besten Gebräuch hette / vnd mit den besten Gesezen gubernirt würde. Wie nun diese Gesandten gar starck mit Wechselworten aneinander kamen / vnd ein jeder des Lob seines Landes starck vertheidigte / befahl der König / das ein jeder Gesandter sein Meynung kürztlich auff's Papier bringen vnd ihm zustellen solle / alsdann wolle er der Sachen einen billichen Aufschlag geben.

Hierauff brachte der Abgesandte von Rom für/das die Kirchen daselbst in sondern hohen Ehren/ vnd die Regenten fast gehorsambt weren. Der Gesandte von Carthago sagte / das der Adel daselbst nicht müd werde vom streiten / der gemeine Pöfel vom Arbeiten/vnd die Philosophi vom vnterweisen. Der Gesandte von Sicilia sagte / das man daselbst die Justici handhabe/die Wahrheit liebe/ vnd das einer dem andern gleich seye. Der Gesandte von Rhodis sagte / das die alte Leut daselbst ganz erbar/die Junge züchtig / vnd die Weiber verschwiegen seyen. Der Abgesandte von Athen sagte/ das man daselbst nicht gestatte / das die Reichen vortheltisch/der Pöfel müßig / noch die Regenten einfältig weren. Der Gesandte von Lacedomonia sagte/ das bey ihnen kein Reid regiere / denn es sey einer dem andern gleich/das bey ihnen kein Geitz verspürt werde/sintemat alles gemein sey. Dann kein Müßiggang vnter ihnen verspürt werde / sentemat ein jeglicher sich zu der Arbeit begeben. Der Sicioneser Gesandte sagte / das man daselbst keine Frembde gestatte / weil sie newe Fünd mitbrächten / das man keine Medicos bewillige / weil sie die Gesunder

vmb

vmbbrächten / vnd daß man keine Advocaten oder Redner zulasse / weil sie die lahme vnd hinkende: Händel vertheidigen:

Als König Thotomeus vnd die bey ihm waren/diese Gesetz Gebräuch aller Länder vernommen / approbirten vnd lobten si dieselbige / vnd sagten / daß sie alle miteinander mit so guten vnd heilsamen Gesetzen vnd Sitten versehen weren / daß sie dieselbige ihres theils nicht wüßten zu verbessern / viel weniger: einer der andern vorzuziehen.

Dieses ist gleichwol ein alte / aber denckwürdige Histori. Obs schon auch nicht ohne ist / daß / wenn jecho wiederumb so viel Gesandten solten zusammen kommen / vnd vber die Gelegenheiten vnd Gebräuch vnser Länder competiren vnd disputiren / sie gewißlich mehr Laster würden finden zu tadlen / als Tugenden zu loben.

Vor alten Zeiten waren die Häuser vnd Höf der Könige dermassen eingezogen / vnd die Fürsten waren dermassen gerecht / vnd die Regenten waren dermassen verständig / daß man die außerscheuesten Laster straffte / damit also die größten vermieden blieben. Dann der Nutz / so auß den Straffen entsethet / ist / daß sie dem eine wehe thut / vnd daß sich andere dran stossen.

Kein solche Gelegenheit hats an jecho bey vnsern Höfen vnd Stätten. Denn es ist in denselben die Zahl der Bösen dermassen groß / vnd das Verbrechen dermassen ärgerlich / daß dasjenige / was die Aiten für ein Todsünd strafften / an jecho für ein löbliche Sünd dissimulirt wird.

Wer zu Hof sein Nahrung sucht mit Schatckes narren / mit Fuchßschwänzen / Stiegentragen / Kupeln / Partien machen / oder sonstes in andere vnzimliche:

liche.

liche weg / derselb wird nicht allein deshabten nicht-
gewarnt noch gestrafft/ sondern wird viel mehr vor-
stlichen favorisirt/geschützt vnd gehandhabet.

Wann zu Hof ein Jungfraw/Witfraw/oder
beherate Fraw sich zu der Leichtfertigkeit begeben
wil/so wird kaum einer vorhanden seyn/ der sie war-
net/aber wol hundert/die darzu helfen.

Zu Hof verstatet man einem jeden die Vn-
zucht zu treiben/wer am besten leffen/ frawiren vnn-
dominiren kan/der ist der aller feinste Mann. Wann
einer zu Hof nur nichts matheusisch verbricht/ so ges-
hets alles hin/ er sey gleich schuldig/ein Spieler / ein
Vuler / ein Ehbrecher / ein Schwärmer. Treu/
Recht/ Zucht/ vnnnd Warheit / Demuth/ Scham/
Einsätigkeit/ Keuschheit vnd Maß/ seynd bey Hof
ferngame Gäste/aber in ihrer statt findet man Lügen/
Trogen/Füllerey/Hindertist/ Uffterreden/Düberey/
Vnzucht/vnkeuschheit/ einander schimpffen / praf-
sen/trincken/Nasenimpffen/spielen / doppeln/ auff
GOTT wird wenig geacht / viel weniger auff die
Seel/vnd auff den Lobi/auff den Teuffel/ vnd auff
die letzte Noth.

Zu Hof vnnnd in den grossen Stätten ist die
Zahl der Frommen so klein / vnd der Bösen so groß
das die eine leichttich auffm halben Bogen/ die ande-
re aber nicht auff fünf Bogen verzeichnet werden
köndeen.

Wann wir zu Hof anfangen zu zehlen die gar
frommen / so glaub ich / das wir würden auffhören
ehe wir die zehende Zahl erreichen: Hergegen wann
wir die gar Bösen zehlen solten/so glaub ich/ das wir
die Zahl hundert überschreiten würden.

Wer an den jetzigen vnsern Höfen fromm ist/
der sol billich mehr geachtet werden/als vor zeiten ein

B. 4. rger.

Bürgermeister zu Rom / dann vorzeiten hießt mans für ein böß Zeichen/wann vnter hundert Frommen ein einiger Böser angetroffen ward / an jetzo aber muß es ein groß güct seyn / wenn man vnter hundert bösen einen einigen findet/der fromm ist.

Die heilige Schrifft lobet den Abraham / weil er in Chaldea frömlich lebte / den Loth zu Sodom / den Jacob in Mesopotamia / den Moysen in Egypten / den Daniel in Babylonia / den Tobiam zu Ninive / den Neemiam zu Damaseo / Aber ich sag / daß man billich im Casender dieser jetztbemeidten so herrlichen Männer / alle die fromme Hofleut / registriren sollen / sintemat niemand vorhanden ist / der sie zum guten reitze / noch vom bösen abziehe.

Es seynd bey Hof viel so Müßiggänger / vns sinnige / Scellose / verlogene / betrogene vnnnd verführische Leut / daß wir vns nicht ärgern / so viel gottlose Leut zu sehen / als verwundern / daß wir einen frommen antreffen.

Die Welt hat jetzo in ihren Rosen nichts als Disteln / in ihren Bäumen nichts als Rinden / in den Fässern nichts als Hefen / in den Scheuren nichts als Stroh / in ihren Schätzen nichts als Schaum.

O güldene Zeit / O du gebenedeyte vnd vergangene Zeit ! Der Vnterschied zwischen dir vnd vnter vns ist / daß vor vns die Welt anfang abzunehmen / aber an jetzo zu diesen vnsern Zeiten ist sie gar verloren vnnnd verderbt. In dir / O Welt / sagt ein jeder / was er wil / er find was er wil / nimmet was er wil / ehut was er wil / lebt wie er wil / vnd er heit was er wil.

Wenig ist bey dir / O Welt / zu erhalten vnnnd zu genießten / vnd noch viel weniger zu bewahren. Hergegen ist gar viel an dir zu verbessern / vnd noch viel mehr

mehr zu beweinen. Vnsere Vorfahren haben viel von der eylenen Zeit geschreyen / aber vns armern Menschen haben sie die totliche Zeit gelassen. Vnd dieseibige nennen wir billich die totliche Zeit / dann sie hat vns alle miteinander in Noth geworffen.

Von der vielfältigen grossen Mühe

vnd Arbeit/so bey Hof sürgehen/vnd das viel Leut/so auff dem Land wohnen/ besser seynd/als die Hofsteut.

HOMERUS der Poet hat die Mühe

vnd Arbeit des Vnssis beschrieben. Quintus Curtius des Alexandri vnd Darsi. Moyse des Josephs in Egypten. Samuet des Königs Dauids vnd Sauls. Tectus Linius deren von Rom vnd Carthago. Lucidides des Jasonis mit dem Minotauros/ Salustius des Sophonisbz vnd Jurguthz. Dieser fürtrefflichen Männer Exempet nach / wil ich mich vntersehen/die vndanckbare Mühe vnd Arbeit / so das Hofgesind zu diesen vnsern Zeiten außstehe muß/ zu beschreiben. Dann es hat Gedult sie zu vberstehen/aber nicht Weisheit/sie zu verlassien.

Nicht vergebens sag ich / das das Hofgesind vndanckbare Müh vnd Arbeit einnimpt. Dann wir sehen/das die meisten so viel vbertragen / vnd doch durchaus keinen Nutz darvon haben/ vnd das ärgeste ist/das sie still stehen/wann man ihnen auffladel/ vnd das sie von sich schlagen / wann man sie wil entladen.

Es ist nicht ein schlechter Handel / das sich mein Feder vntersehen wil anzuzeigen / was das Hofgesind für ein vnglückseliges Leben führe. Dann wir sehen / das das Hofgesind gar nicht vermercket das

daß sie bey Hof irren gehen/sondern daß sie fast glücklich seynd.

Das Hofgesind heilt dafür / daß alle die eitel sind/ welche nicht bey Hof/ sondern auffm Land wohnen/ Narren/ einfältig/grob/vngeschickt/vnhöflich/ vnd vberberedt seynd/vnd daß sie nur weiß/geschickt/verschmitzt/höflich vnd beredt seyen. Aber das wolle Gott nummermehr gestatten/ daß alle gelehrte vnd weise Leut nur bey Hof wohnen sollten. Dann sonst eben wir allesampt ganz thorrechtlich / wann wir uns nicht auch gen Hof begeben.

O wie viel bescheidene Leut gehen hinter dem Pflug: Vnd wie viel Narren gehen hin vnd wieder zu Hof herumb. O wie viel subtile stecksame Ingenia findet man auffm Land: Vnd wie viel grobe vngeschickte Knöpff sind man bey Hof? O wie viel haben an den Höfen fürnehme Empter/ welche man auffm Land zu keinem Bürgermeister machte vber hundert Bawren: O wie viel setzt man zu Hof in Rath/welche auffm Land kaum ein Stimm im Rath hetten! O wie viel verständige Reden gehen vnter dem Lande vor/ so würdig seyn zu mercken / vnd wie viel sache red man in gegenwart der Fürstē/welch würdig seyn außzutuchen! O wie vntaugliche Personen seynd zu Hof/so mit stattlichen Besoldungen versehen/vnd wie viel taugliche sind man auffm Land/welche man nicht brauchen noch haben wil! O wie viel seynd zu Hof in großem Ansehen/nicht von wegen ihrer großen Geschicklichkeit/sondern von wegen des vbrigen Ansehens vnd Gnad.

Die Fürsten theilten Gnaden auß/die hohe Officier theilten die Empter auß / die Natur gibt das Blut auß/die Eltern geben das Erbgut auß/die Ehr gibt den Verdienst auß/vnd das gute Gerücht gibt

Das Glück heraus: Aber die Weisheit / Fürsichtigkeit
keit / Spitzfindigkeit vnd guter Verstand seynd
solche Gaben / so die Fürsten nicht können außthei-
len/als allein Gott der Herz kan sie bescheren.

Wosern es so wol in der Könige Gewalt stünde/
die Langlichkeiten vnd Gaben des Verstandes auß-
zurheilen / als es in ihrer Macht stehet Gnaden zu
bescheren / so würden sie ohn allen Zweifel für sich
selbst mehr Verstands/mehr Weisheit/ mehr Für-
sichtigkeit/mehr Kunst/vnd mehr Gedult erwehthen
vnd zueignen. Dann viel Fürsten vererben nur dar-
umb/weil sie zu viel haben/vnd zu wenig wissen.

Gantz wercklich ist's anzuhören / was gestalt
offtermals einer/welcher ein zeitlang bey Hof gewesen/
vnd wieder heim kömpt / das Landvotck verachtet/
vnd sie für grobe vngeschickte Knöpff vnd töpische
Bengelschilt : Wann man aber hergegen ansieht/
was er thut/wie er lebt/vnd was er für ein Ordnung
mit sich von Hof hat gebracht/ so werden wir befin-
den / daß er bis auff zwölff Thren in der Nacht
frist/ertrickt oder spitzt / daß er des Morgens vmb
eyfffen wieder auffstehet/sich fein langsam kleidet/die
Schuch fein eng ansetzet / sich steiff einnestet / die
Haar kränset/das Varet auff der Seiten setzet/sich
wie ein Jungfraw vnd Doctenmändt herfür putzet/
seine Kräg ein Stund lang selbst vorm Spiegel auß-
bricht/vnd gucket/wie er den Hurenspiegel recht außs-
muget/vnd seinem Holderstock wol gefallen möget/
wie er vnter Tages mit einem Stecken in der Hand
hin wieder spaziren gehet/vnd wo er etwa eine schö-
ne Mezin weiff/daß er dieselbe schwängere vnd ver-
mehrere.

Er lefft auch beyhm selben nicht htelben/
sondern wann er des Sontags im Wirthshaus
vnter

unter die Bawren kömpt/alsdann fängt er an zu erzehlen/wie er sich im Tironischen Krieg so redtlich verhalten/was gestatt er sich vnter diesem vnd jenem Hauptmann vor der Statt Rauenna in Italien habe brauchen lassen/ vnnnd die Schlacht vor Pavia gewinnen helfen/ das er die Statt Tunez in Barbarien habe helfen erobern / vnd vnter dem Fürsten Doria die Fessung Corron einnehmen / wie er den Türcken in Hungarn etlichmal helfen schlagen/ das er doch den Krieg niemaln gesehen / sonderen eben so bald damals/als diese Ding geschehen/hindern Ofen gesteckt vnd Würst gebraten/oder bey einer schönen Frauen gesteckt ist.

Vnd dieses meld ich allein / die Hofteut dar durch zu aufstren vnnnd zu warnen/ das sie sich nicht vntersehen sollen/das Landvoict zuuerachten/vnnnd sie für einfältige vnd grobe Leut zu halten. Dann wofern der Keyser mein Herr alle die Narren tief vertreiben/die bey seinem Hof seynd/so würde gewißlich sein Hofstatt kaum ein Dorff werden von drey Häusern.

Damit ich derowegen mein Vorhaben continuare,sag ich/ das die Hofteut gar langsam gewar werden / was sie für ein Leben führen. Dann ihr Stand ist gang köstlich/vnd ihr profession ist mühsam.

Auf dieser profession die sie thun / wollen wir sehen / was sie für ein andächtige strenge Religion führen. Dann dem Teuffel verheissen sie / das sie ihm nicht wollen zu wider seyn/dem Hof / das sie ihnen wollen contentiren, vnd der Welt/ das sie ihr folgen wollen. Sie verheissen/ das sie immerdar bey Hof schwermütig/ vnlustig/ argwöhnisch vnnnd wabesonnen seyn wollen. Sie verheissen / das sie
immerzu

immerzu wollen negociiren, importuniren, begehren/kauffen/verkauffen/partiten machen / verwechselfeln/verteuscheln/weinen/sündigen/vnd sich nimmer bessern. Sie verheiffen / das sie hungrig / zerrissen/veracht / erzürnt / vnd mit Schanden behaffte seyn wollen.

Sie verheiffen/das sie dem Praesidenten aufwarten / dem Thürhüter schmeicheln / dem Zahlmeister verehren / dem Richter oberreden / den Secretarium schmieren / vnd dem Fürer die Hand füllen wollen. Dieses ist die profession des Hofgesinds/ dieses ist die Regel / so sie in ihrer Religion halten/welche aber billich kein Religion/sondern ein confusion, nicht ein Ordnung/sondern ein Vnordnung/nicht ein Closter/sondern ein Höl/nit Mönch/sondern Freybeuter/nicht betende/sondern murrende/nicht Einsidler in der Einöd / sondern Menschen in der Welt genennt werden. Welcher nu in dieses Closter des Hoflebens ein Mönch wil werden / der mag thun/aber er sol wissen/das ich auch etlich viel Jahr lang ein Mönch darinn gewest bin / aber das mir niemasn vrsach hat gemangelt zu weinen vnd mich zu beklagen.

Das Oraculum Apollinis gab den Römischen Abgesandten/welche fragten/was sie thun müssen/damit ihre Vnterthanen friedlich regiert würden/zur Antwort: nosce teipsum, das ist/das ein jeglicher sich selbst erkennen solle. Dann wann ein jeder sich selbst erkannte/wer er ist/vnd wie viel er vermag / alsdann würde er sein Verlangen einzichen/vnd den Zaum den Begierden nicht zu lang lassen.

Ein Hofmann vermeynt/vnd nimpt ihm gantzlich für / wofern er nit innerhalb eines Jahrs oder zwey eben so wol befördert wird / als ein ander/das

Das solches nicht beschehe / von wegen der Untauglichkeit seiner Person / sondern weil ihm das Glück so gar zu wider ist. Welcher Hofmann aber solche Wort reden / vnnnd sich dergleichen Klagen vernehmen leß / derselb ist nicht auffm rechten Weg der Beförderung / noch der Beharrung. Dann gleich wie ein Palmbaum zu vor eine ganze Ellen lang Wurzel in die Erden setzet / ehe er eines Fingers lang Blätter trägt / eben so verbergen sich offtermats die Hofdienst gehen Jahr lang / ehe ein einjger Tag der Gnadenwirkung herfür bricht.

Dann ich die Wahrheit reden darf / so sag ich / Das / wosern drey bey Hof vorhanden seynd / welche ein mehrers würdig seynd / als sie haben / hergegen drey hundert seynd / welche mehr haben / als sie verdienen vnnnd würdig seynd. O wie selten gehet das Glück mit dem armen Hofgesinde vmb / nicht wie es billich sollte / sondern wie es wil. Eine vnnötige wol ersparte Mühe istß bey Hof / das man die Zeit vertreibt im nachfragen / was man thue / wers thue / vnd warum mans thue / dann es ist nichts gewissers / als das ein etnige Stund des Glücks besser ist / als ein ganzes Jahr der Weißheit. Die Ellen / damit das Glück den Verdienst des Hofgesinds miß / ist mit die Billigkeit / sondern die Sinnigkeit. Zu Hof mehr als anderstwo seud das Wasser ohne Feuer / das Messer schneider ohne Stahl / das Liecht leuchtet ohne Dacht / vnd die Mühl mahle ohne Wasser. Also / das zu Hof das Glück offtermats von den jenigen fliehet / der es sucht / vnd den jenigen sucht / der es fliehet.

Das Glück suchen / hüfft wenig / aber das Glück finden kostet viel. Dann der Herrn Güter seynd nicht deren / die sie verdienen / sondern deren / den man sie gönnet.

Wosern

Wofern das Glück einem begegnet / oder entgegen gehet / alsdann ist sein Freundschaft vngewis. Vnd wofern es ein nimmer begegnet / demselben were besser / er were niemah auß seinem Haus kommen. Ob schon das Glück etliche Leut bey Hof erhebt / so sollen sie doch nicht vermeynen / das solches geschieht sie zu ehren / sondern damit sie desto tieffer zu stürzen. Vnd wofern das Glück mit etlichen eine zeitlang dissimuliret / so geschieht solches nur darumb / damit es sie desto vnversehener ding vberfallen möge.

Niemand sol das Glück fürchten / noch auch ihm zu viel trawen / dann wann es einen Hofmann verdrückt / alsdann wil es ihn erheben / vnd wann es ihn kienzelt vnd hosiert / alsdann wil es ihn stürzen. Niemand sol sich auff dasjenige verlassen / was ihm das Glück zugesagt / vnd mit ihm capitulirt hat. Dann es ist dermassen eigensinnig vnd stüzig in dem was er thut / vnd dermassen mächtig in dem was es haben wil / das es weder seinen Worten nachkömpt / die es gerebt hat / noch die Verschreibung hilt / so es hat von sich geben.

Das man vnter dem Hofgesind weder Freundschaft findet / noch Treue heit / vnd wie mühsam das Hofleben sey.

Vnter andern Mühseligkeiten zu Hof ist diese auch eine / das nemlich niemand bey Hof leben kan / der nicht entweder hasse / oder von andern verhasst werde / verfolget / oder verfolgt werde / neide / oder gneid werde / verachte / oder veracht werde. Dann viel Leut zu Hof nehmen für einem den Hut ab / dem sie lieber woltten den Kopff herunter reissen.

S

Wie

O wie viel seynd bey Hof/ welche einem fürm Gesicht täheln/ hinderrücks aber beißen! O wie viel reden miteinander freundlich/ vnd seynd einander spinnfeind! O wie viel erzeigen einander tieffe Reuerenz/ vnd stehen einander die Ehr! O wie viel essen an einer Tafel/ vnd gehen miteinander spaziren/ deren Hertz aber weit von einander ist! O wie viel bieten einander ihre willige Dienste an/ welche einander lieber wotten fressen! O wie viel sprechen zu einander *beso las manos, y los pies de vuestra merced,* das ist: Ich küsse deine Hände vnd Füsse: welche aber einander viel lieber Hand vnd Fuß wotten abhacken! O wie viel besuchen vnd suchen einander in den Häusern fern heim/ welche einander lieber wotten heissen begraben!

Ich sage es gleichwol nicht für gewiß/ aber ich vermuthe es gänzlich/ daß gar wenig vnd gar wenig vnd vberaus wenig bey Hof seynd/ welche ein rechte wahre Freundschaft miteinander hatten/ dann wann nur ein leglicher zu Hof seinen Sack füllen/ vnd sein Intent hindurch bringen kan/ so fragt er wenig darnach/ er hab Freund oder Feind.

Nicht ohne ißts/ daß zu Hof viel Leut gefunden werden/ welche mit einander essen/ schlaffen/ tractiren/ vnd sich Brüder nennen/ aber solche ihr Freundschaft ist auff nichts anders fundirt noch angesehen/ als daß sie andern Leuten feind/ vnd Gesellen seyn mögen in Vollbringung der Laster.

Sag mir einer/ was für ein Leben/ Stück/ Ruhe vnd Frewd kan einer empfinden/ welcher zu Hof vnter so vielen verrathen vnd verkaufft wird? Eins vnter den größten Stückseligkeiten dieses zeitlichen Lebens ist/ daß man Freunde hat/ mit denen man sich könne recreiren/ vnd daß man keine Feind hat!

Hat/vor denen man sich müsse fürchten. Man findet
 etliche zu Hof / die seyn in ihren comperentien der-
 massen empfindlich/vnd in ihren Feindschafften der-
 massen erbittert/das sie weder durch Bitt/noch durch
 Ermahnungen/noch durch dreyen/ von ihren bösen
 concepten vnd Vorhaben abstecken wollen. Also/
 das sie sich erfreuen / wann sie den Krieg im Haus
 haben / vnd den Frieden auß eines andern Haus
 werffen mogen.

Weil dann diesem allem also/so folgt vntwider-
 sprechlich / das von den Hof freunden wenig zu hof-
 fen / vielweniger sich auff sie zu verlassen. Dann
 weil ein jeglicher daseibst sich nur begibt auff's haben
 vnd auff's geiten / so ist keiner / der den andern mit-
 trewen meynet/sondern er heist / qui se potest sal-
 uare, se saluet. Wer mehr kan/der thue mehr. Ein
 jeder schawe auff sein Spiel : Proximus egomet
 mihi.

Die Mühseltigkeiten zu Hof seynd dermassen
 vielfältig vnd groß/das es zu verwundern/ wie man
 alles gedulden/vnd wie es das Hertz alles dissimu-
 liren könne. O wann wir das Hertz eines Hofmanns
 inwendig sehen sollten / so würden wir befinden / wie
 wanckelmütig es ist im gedencken/ wie eytel im hof-
 fen/wie vngedültig im procuriren / wie vnbeständig
 im resoluiren vnd entschliessen / vnd wie nährisch in
 seinem negociiren.

Wofern die Gedancken eines Hofmanns
 lauter Wind weren/vnd seine Begierd lauter Was-
 ser weren / so würde es gefährlicher seyn in seinem
 Hertzgen zu schiffen/als im Golyho Leonis.

Diesem allen vnangesehen sehen wir täglich
 anders nichts/als das ein jeglicher gleichwol sagt/ er
 sey des Hoflebens müd / aber niemand wird seiner

überdrüssig Dann es ist nicht genug / daß wir bis an den Beinen dran nagen / sondern wir schlecken auch unsere Finger darnach.

Der Hof hat eine sonderbare Art an ihm / daß nemlich er uns täglich Versuch gibt zu klagen / zu zürnen / vnd Braitub zu nehmen / vnd dannoch niemand Braitub gibt weg zu ziehen.

Das Joch zu Hof ist so hart / vnd der Pflug ist dermassen schwer / daß viel Leut vermeynen / sie wollen zu Hof triumphiren / vnd müssen doch hernacher an diesem Pflug härtyglic ziehen vnd arbeiten. Vmb keiner andern Ursachen willen leidet das Hofgesind so viel Mühe vnd Arbeit / als damit sie bey den ihrigen nicht in Zwang gehalten / vnd bey andern mit mehrer Freyheit den Lastern obliegen dürfen. Aber Wie thewer kömpt einem Hofmann eine solche vnglückselige Freyheit ! Dann er sol wissen / daß die subiection vnd Dienstbarkeit / so er gegen den Sorgen hat / viel grösser ist / als die Freyheit / welche er gegen den Lastern brauchet.

Die Eigenschafft der Laster ist / daß wie lieblich sie auch seyn / sie dannoch den Menschen überdrüssig machen / aber die Sorgen der Ehr peinigen ihn für vnd für.

Wenig Laster seynd / in denen die Lasterhafftigen Menschen ein Freyd schöpfen können / bevorab das Hofgesind. Dann ist er der Vnkuschheit ergeben / so muß er seiner Vuttschafft dienen / hofiren / bitten vnd schmeicheln / er muß ihr sein Bett / vnd dem Teuffel sein Seel geben. Dann wann einer anfangs gen Hof kömpt / so schmücket sich etwa eine schöne Frau zu ihm / hauset / liebofset / küsse vnd püffet ihn auff's freundlichste / Nach dem sie ihn aber nach Not / turfft wol gelauft / gerupfft vnd außgesäcket hat /

Nadann

alsdann schicket sie ihn wider fort/ vnd zetget ihm die Feigen.

Ist er den Lastern des Frasses geneigt / vnd wann er sich dertwegen bey einem Favoriten zu Hof wil zu Gast laden / so wünschet ihm der Favorit die Pestilenz vnd Bettler Krankheit an Haff / oder er test ihn durch den Kämmerling höflich abweisen/ vnd die Thür zeigen/ mit fürwendung/ es werde sein Herr nichte Maßzeit halten / sondern in der Kammer essen. Wofern man aber ihn zu testet/ so sihet man ihn vber Maßzeit an / es möchte ein Milch dreb ersawren. Item er muß essen vnd vor lieb nehmen / was man ihm fürlegt / er darff ihm nicht lassen einschenken/ als offe ihn dürstet / sondern er isset mit furcht/ vnd trincket mit angst.

Ist er dem Laster des Spielens zugethan / so hat er im selbigen eben so wenig Frewd / als im vorigen. Dann gewinne er / so muß er den Zuschern viel daruon schencken/ vnd dem Kammerknaben den halben Gewinn zum Kartengelt geben. Verleuret er aber/ so gibt ihm niemand nichts wieder.

Ist er geschertzig/ geschwencklich / ein Verleer vnd Saßmann/ so kan er auch keine sonderbare Frewd daran haben. Dann offtermals fängt er an zu schertzen/ vnd einander zu veriten / daß letztlich schänden/ schweben/ ternen/ schlagen vnd rauffen darauß entstehet.

In summa/ ich find halt so viel / daß das aller beste/ so zu Hof/ vnd auß den Hofflastern zu verhoffen/ anders nichts ist/ als die spate Reue/ teere Beusset/ vnd zu letzt ein verlassenes Alter. Aber wol dem/ der sich kan ernehren mit seiner Arbeit/ vnd in Ehren/ ohne dem beschwertlichen Hoffleben / darinn Leib vnd Seel in Gefahr muß schweben.

§. liij.

Das.

Das vor alten Zeiten die Höf vnd
fürnambste Stätt viel eingezogener waren/
als die jetzige.

ANchises beweinet die Zerflörung
der Stätt Troya / Die Königin Rosana be-
weinte ihren Herrn den König Darium / als derselb
vom Alexandro Magno überwunden war. Der
Prophet Jeremias beweinte den Vntergang seiner
Stätt / als die Bürger derselben in die Gefängntz
Babylonia geführt wurden. David beweinte seinen
Sohn Absolon / als derselb von Noab erstochen
ward. Die schöne Cleopatra beweinte ihren Vuten
den Mareum Antonium / als derselb vom Keyser
Augusto umbbracht ward Marcus Marcellus be-
weinte die Stätt Syracusa / als er sie brennen sahe.
Satustius beweinte den Vntergang der Stat Rom.
Des Jephthe Tochter beweinte ihre Jungfrawschafft/
die sie nicht genas / vnd ihr Leben / welches sie vertie-
ren muste Jacob beweinte seinen Sohn Joseph vnd
den Beniamin in Egypten. Demetrius beweinte
seinen Vatter Antonium / als er ihn zu seiner widern-
Günstt. todt fand.

Mit allen diesen erleuchten Männern sollen
wir billich die Armseligkeit dieser vnserer Zeiten be-
weinen vnd beklagen / dann wir sehen alle Tag / vnd
hören alle Stund dermassen seltsame Ding / das es
die Scribenten nicht können gnugsam beschreiben/
noch die vorige Zeiten es erdulden hetten können.

Wie grosser Vnterschied da sey zwischen dem
vorigen alten / vnd diesen vnsern Zeiten / ist leichtlich
daher abzunehmen / In dem die alten Chronisten solt
ihre Sachen haben geschrieben / die wir von vns selbst
nicht.

nicht allein nicht beschreiben / sondern auch nicht reden können : Der Philosophus Arminius hat geschrieben von der Oberflüssigkeit vnd Reichthumb Egypti. Demophon hat geschrieben von der Fruchtbarkeit Arabia. Ducides hat geschrieben von der Herrlichkeit Tyro. Ascepius hat geschrieben von den Goldbergen in Europa. Droditus hat geschrieben von dem Lob Gracia. Leonidas hat geschrieben von dem Triumph zu Theba. Eumenides von dem guten Regiment zu Athen. Thesipontus hat geschrieben von der guten Ordnung vnd Regiment der alten Könige in Siciomien. Piteas hat geschrieben/wie viel des Socratis Discipel geternet / vnd wie wenig sie geredt haben. Apollinius hat geschrieben von der Abstinenz vnd Mässigkeit / die man auff der hohen Schul Platonis bielt.

Mironides hat geschrieben von der zu viel vnd wenigen Übung / die in des Philosophi Hiarcha Haus fürüber giengen. Aulus Gellius hat geschrieben/wie viel vnd wenig man habe gessen/vnd wie viel vnd wenig man habe geschafft in der Schul seines Meisters Tuborini. Plutarchus hat geschrieben von den gefehrten Weibern in Gracia / vnd von den keuschen Weibern zu Rom. Diodorus hat geschrieben / was gestalt die Insulæ Batareas alle ihre Schätz haben in Meer geworffen/damit durch dieses Mittel den Frembden die Ursach des Heitzes/ vnd den Inwohnern die Anlaff zur Vnruhe abgeschnidten würden.

Auff dieses alles frag ich den Leser / was er doch vermehnet / daß mein Feder schreiben solle von dieser vnser gegenwertigen Zeit? Dan sol ich viel guts von ihr schreiben / so müste ich liegen / Sol ich aber die Warheit schreiben/so wil mans nicht leiden.

Dann wie kan ich unsere Zeit loben von wegen der
 Ueberflüssigkeit / sintemal wir sehen / daß die Welt-
 lichen ganz geizig / vnd die Menschen aller erhun-
 gert seyn? Wie kan ich unsere Kriegsteut viel loben
 von wegen ihrer Tapfferkeit / vnd die Gelehrten von
 wegen ihrer geschicklichkeit / sintemal sie an jetzo ihre
 Stärck nur verwenden in stehlen vnd rauben / vnd
 ihre Gelehrtheit in verführen? Wie kan ich unsere
 Zeit loben von wegen der prosperitet vnd Gesund-
 heit / sintemal die Pestilenz vnd allerhand Kranck-
 heit dermassen gemein seyn / daß sie schier das täg-
 liche Brodt im Hause seyn? Wie kan ich unsere
 Zeit loben von wegen des vielen / so man lernet / von
 wegen des wenigen / so man redet / sintemal die mei-
 sten Studenten nur lernen / wie sie mögen Bößheit
 reden / vnd Narrenwerck schreiben? Wie kan ich uns-
 ere Zeit loben von wegen der Mäßigkeit / sintemal
 keinreiner vorhanden ist / der in der Fasten fastet
 vnd sich seiner Bültschafft enthalte? Wie solt ich uns-
 ere Zeit loben von wegen ihres guten exercitij vnd
 vnbungen / sintemal man mehr Leut findet / welche das
 Land bestehlen vnd rauben / als die im Feld arbeiten?
 Wie solt ich unsere Zeit loben von wegen des wenigen
 essens vnd schlaffens / sintemal die Menschen ane-
 nicht so lania essen / biß sie satt seyn / sondern biß sie
 alles wider vndäwen vnd ober flieben werffn? Wie
 solt ich unsere Zeit loben von wegen der keuschheit vnd
 erewen Weiber / sintemal kein Laster in der Welt
 wolffenier ist / als der Ehebruch? Wie solt ich unsere
 Zeit loben / daß si nicht karg vnd geizig ist / sintemal
 man nicht allein das Silber vnd Gold nicht ins
 Meer werfft / sondern viel mehr daß selb auß Indien
 kölet?

Von einem solchen erfrorenen Weinstock / von
 einem.

Einem solchen Wurmstichigen vnd faulen Obst/ von einem solchen trubem Wasser / von einem solchen verschimmelten Brodt / von einem falschen Gold/ vnd von solcher andächtigen Zeit haben wir nicht allein nichts zu verhoffen / sondern viel mehr zu zweiffeln.

Lass vns ansehen den Hof der Assyrischen Fürsten/ der Persianer/ der Meder/ der Griechen / vnd der Römer/ da werden wir befinden/ das an vnsern Hofen dermassen grobe vnd viel Laster begangen werden/ das si zu den vorigen alten zeiten mit allein nicht begangen / sondern auch nicht bedacht weren worden. Aber vnder / es ist diese Welt zu solcher Verkehrtheit vnd verderben gerathen/ das wirs geschehen müssen/ ob sie schon böß ist/ wann sie nur nicht so vnuerschampt were.

Das Hofgesind kan sie nicht leugnen / das sie des Morgens früh/ immittelt sich der König bettet/ der vnd Wief hoeret/ anders nichts thun/ als einander erzehlen / was sie die vergangene Nacht haben verspielt oder gewonnen / was sie für Gesellschaft gehabt / was sie für Zanck vnd Rauffhändel gefuhrt / vnd was si für eine schöne Jungfraw gesehen / vnd was sie für ein hübsche Fraw gehabt vnd vergleichen vnd vnterreden sich miteinander / was sie den esbigern Tag für die Hand nemen / wo sie den Freßbrieff suchen / vnd was sie für eine schöne Fraw heimsuchen wollen.

Gleich wie sich die Welt verkehrt/ also verkehren vnd vernuern sich die Sprachen/ das Spielen/ Pancketiren/ das Kleiden / das neociren vnd das Betriegen. Alle Jahr / alle Monat / alle Tag / alle Stund gewinnen die Laster mehr Lands / vnd die Tugend verleyret ihre Macht.

F. v.

Wann

Wann die Bäume/nach dem sie gepflanzt seyn/ so sehr wüchsen/ wie die Laster / nach dem sie eingeführt werden/so würde man alle Woch Holz voll auff haben zum brennen/ vnd Obst zum essen. Dann zu Hof haben die Tugentsame Menschen tausent Widersacher / die Laster aber haben zwey tausent Sectorn.

Ob man schon zu Hof ein gute Gewonheit einführt / so verschwind sie doch gar bald wiederumb: Hergegen wann etwa Eitelkeit vnd ärgerlicher Gebrauch zu Hof auffkömpt/so werdës diejenige Augē/ so es haben können sehen/ nicht sehen wider weggehē.

Der Philosophus Licurgus verbotte in seinen Gesetzen/das keine Fremdde in sein Land eingelassen würden/noch auch das seine Vnterthanen in frembde Land reisen solten / damit der eine die frembde Laster nicht wissen / noch der ander theil sie lernen vnd begreiffen sollte.

Als Marcus Pyrtius Bürgermeister war/ kam ein Musicus auß Graecia gen Rom / derselb war ein künstlicher Instrumentist / vnd stoblicher Singer. Vnd weil er auff dem Instrument nur ein Seyten mehr auffzoge/ als er pfegete / vnd zu Rom gebräuchlich war/so ward das Instrument öffentlich verbrennt/vnd der Meister des Lands verwiesen.

Wir zwar möchten seiden/das alle Newerligkeiten in der Musica aufflämen/wann nur vnter den Gemeinen keine Newrungen verblieben. Dann der Mangel bestehet nit in der Vloten/ob sie viert Seiten hat/sondern der Mangel bestehet in deme / das zu Hof so wenig weise Leut vorhanden seind.

Plutarchus erzehlt/das er zu Rom habe einen Griechischen Priester im campo Martio steinigen sehen/keiner ander vrsachen haben / als weil derselb nicht

nicht nach dem Römischen/sondern nach dē Griechi-
 schen Brauch opfferte. Suetonius schreibet/ daß die
 Bestatischen Jungfrawen dermassen erbar vñnd
 keusch waren/daß in 464. Jahren mehr nit/ als vier
 durch den Ring schlügen/ nemlich / Domicia/ Rea/
 Albina/vñd Cornelia / welche aber desselben halben
 öffentlich gestrafft / vñd lebendig begraben wurden.
 Wann man zu diesen vnsern Zeiten sollte alle die
 Jungfrawen registriren/casteyen oder lebendig be-
 graben / welche vbers Böglein treten / so bin ich der
 gänzlichē meynung/man würde ansezo in vier Jah-
 ren mehr Huren finden/als damats in 400. Jahren.

Keyser Aurelianus hat seinen nahen Bluts-
 freund Rogerio den Censoratum genommen/ teiner
 andern Ursachen halben / als weil der selb auff einer
 Hochzeit gessen vñd getanzt hatte. Dann er sagte/
 daß ein frommier Richter seine Brautet sot erzeigen
 in ernstlichen/vñd nicht in lüderlichen Sachen. Vñs
 angesehen aber was dieser Keyser gesagt hat/ so wolten
 wir vnsern jetzigen Richtern ganz gern vergönnen/
 daß sie mit den Füßen tanzen/wosern sie nur mit den
 Händen nicht stehen/dann es ist einem Rechtsführer
 wenig daran gelegen / ob schon der Richter auff der
 Hochzeit tanzt / wann er nur auff dem Rathhauß
 gute Justitiei heit.

Suetonius Tranquillus redet vom Keyser
 Domitiano also: Ex decreto Domitiani, accusa-
 tori qui causam teneret ultra annum, exilio
 pœna esset, das ist: Keyser Domitianus befiht/ daß
 ein Ankläger / welcher seinen Rechts handel vbers
 Jahr auffhielt/offentlich der Statt Rom verwiesen
 werden solle. Wann heutiges Tages dieses Gesetz
 gelten sollte/so würde gewißlich die Zahl der Verwie-
 senen grösser seyn/als der Aduocaten.

Von vielen gewaltiaen Männern/

w. ich den Hof verlassen haben nicht auf
Zwang/sondern auf freyen Willen.

Marcus Crassus war einer von den
berühmtesten Römischen Hauptleuten/ Daß
er hat schier ganz Asiam bezwungen/ vnd war bes
herzt im streiten/ vnd für sichtig im regieren. Er hatte
einen Philosophum bey ihm/ Namens Alexander.
Der selbe war sein Vatter im Rathgeben/ sein Bru
der in der Regierung/ sein Freund in der Arbeit/ vnd
sein Paceptor in der Lehr. Er zoge achtzehnen Jahrs
lang mit dem Crasso allenthalben herum. Nach
umbgang der achtzehnen Jahren begabte er vom
Crasso / daß er ihm wolte erlauben heim zu ziehen.
Vnd wie er von ihm Betraub nam/ sprach er. Von
wegen der Lieb/ die ich zu dir getragen/ von wegen der
Lehr/ die ich dir geben/ vnd von wegen der Dienst/ die
ich dir geleist/ beger ich kein andere Ergütigkeit von
dir/ als daß du mich nicht wieder zu dir forderst/ noch
daß du mir hinfürder keinen Brieff mehr schreibest/
Dann ich bin des Hoflebens dermassen müd vnd satt/
daß ich dasselbige nicht allein verlassen/ sondern auch
vergessen wil.

Ob schon Dionysius Siracusanus ein grosser
Tyrann war/ so war er doch ein grosser Liebhaber der
gelehrten Leut. Vnd er pflegte zu sagen/ daß man die
Griechische Philosophos anhören/ aber ihnen nicht
glauben sollte/ dann all ihr thun vnd lassen war nur
vns reden vnd wenig thun.

Nicht fürnehme Philosophi kamen auf Grae
cia gen. Siracusa/ nemlich Plato/ Chilo/ Demos
phton/ Diogenes Mirrhus/ Quadis/ / Quudius/
Cyrus

Sitranus vnd sonst viel andere mehr. Dieselbige machten ihnen des Dionysij Gold viel besser zu Nutz als Dionysius ihre Lehr.

Christ gantzer Jahr war Diogenes an des Dionysij Hof/als er aber denselben verlassen/ vnd wieder in Graciam verreist war/ fand ihn ein anderer Philosophus/ der in seinem Haus Kuben waschete/ vnd sprach zu ihm: Hatest du des Dionysij Hof nicht verlassen/ so dürfftest du an jeho keine Kuben waschen: Diogenes aber gab ihm zur Antwort: Wann du dich begnügen wotest lassen an diesen Kuben/ so würdest du dem Dionysio zu Hof nicht schmeicheln.

Catho Censorinus war zu Rom der aller berühmst vnd frembste Römer/ also/ daß in 63. Jahren/ die er lebte/ niemand etliche itedertliche Heberd an ihm verspürt hette/ inmassen dann Plutarchus diese wort von ihm schreibt: Catho war in den Rathschlagen fürsichtig/ in der conuersation sittsam/ in reprech ndre/ vnd straffen ernsthaft/ in Gnaden/ Ausfertigung kostfey/ im essen mässig/ im leben erbar/ im verheissen beständig/ im befehlen granitisch/ vnd in der Justici vnpartheyisch. Wie nun dieser fromme Catho 58. Jahr alt worden/ vertließ er den Römischen Hof/ vnd begab sich auff dem Land in ein Dorff nahe bey Piceno/ da antzo der Puzoi ist. Dasselbst verbrachte er die Zeit seines Lebens/ vnd ernehrte sich von seiner Handarbeit. Also/ daß man an seiner Thür mit Kohlen nachfolgende Wort geschrieben fand: O felix Catho, tu solus scis vivere, das ist: O glücklich seiltu bist du Catho/ dann du allein weißt/ wie du leben sollest. Auf dieser so herrlichen antiquitet haben wir abzunehmen/ daß keiner zu Hof wisse zu leben/ noch terne zu sterben.

Lucius Bürgermeister vnd Hauptmann zu

F. vij.

Rom.

Rom / führte 16. Jahr lang den Krieg wider die Parther. In demselben Krieg erwarb er der Statt Rom ein grosse Ehr/ für sich selbst einen guten Namen/ vnd grosses Gut: Also / daß er allein der jenig Hauptmann war/ welcher würdig war/ dasjenige in seinem Alter zu genießen / was er in seiner Jugend hatte erobert. Als dieser Lucius auf Asia wieder gen Rom kam/ vnd die Vneinigkeit sahe/ so zwischen Sillam vnd Marium fürgieng/ nam er ihm für/ das Hofwesen zu verlassen / vnd ein Haus zu bauen auffin Meer nahe bey Neapolis/ welches an jetzo das Wolffschloß genennet wird. Auff diesem Schloß wohnete er 18. Jahr lang / vmbgeben mit Frewden/ vnd befreyt mit Sorgen/ biß er starb.

Plutarchus schreibt von diesem Lucio nach folgende wort: Quotidie in suam bibliothecam intrabat, velut in quendam amenissimum locum Musarum: & ibi legendo, loquendo, & disputando tempus terebat: Als wost er sagen: Lucius gieng alle Tag in sein Liberey/ daselbst hatte er sein Kurtzweil mit lesen/ reden vnd disputiren.

Auff diesem Exempel ist abzunehmen/ daß die Eitigkeit vnd Wolfarth des Menschen nicht besterhet im essen/ trincken/ spielen/ butiren vnd spaziren gehen/ sondern im guten Gewissen vnd Ruhe/ Gott zu dienen.

Nach dem Keyser Diocletianus 18. Jahr lang das Römisch Reich regiert hatte / resignirte vnd vbergab er das ganze Regiment/ vnd zoge auf Rom/ auff meynung/ sich in sein Haus zu veteriren/ vnd daselbst die vbrige Zeit seines Lebens zu beschließen. Dann er pflegte zu sagen: Daß man mit niemand sol ein Mitteleiden tragen/ als mit einem Keyser/ vnd daß man niemand neidig seyn solle / als einem Herosmann.

Zwey

Zwen Jahr lang nach der beschehenen Ubergabe
 lung des Reichs fertigte der Römisch Senat ein
 ansehnliche Botschafft zu ihm/ vnd bat den ihn / daß
 er sich vber das Römische Reich erbarmen/ vnd das
 Regiment wider an sich nehmen wolte. Als die Ge-
 sandten zu ihm in sein armes Bawren Höst kamen/
 fanden sie ihn/daß er im Garten das Vnkraut auß
 dem Salat lasse/ vnd die Weinreben beschnidte. Vnd
 wie er ihr Werbung vernommen / gab er ihnen zur
 Antwort: Vermeynt ihr nit daß es besser sey/daß der
 jenig/der diesen Salat hat geseet/vnd diesen Wein-
 stock geschnidten/dieselbe mit Ruhe genieße/ als daß
 er wider in die vnruhe nach Rom ziehe? Ich hab
 schon versucht/was das regierē sey/ vnd hab versucht/
 was das ackern/seen vnd pflanzen ist. Vnd eben dar-
 umb bitt ich euch/ihr wollet mich allhie vngefrt ver-
 bleiben lassen/ dann ich wil lieber in diesem Bawren
 Höst dasjenige essen/ was ich gewinne mit meinen
 Händen/ als das Römische Reich auß meinen Ach-
 sen tragen. Auß diesem Exempel ist abzunehmen/
 vmb wie viel besser da lebt ein Bawer auß dem Land/
 als der aller gewaltigste Fürst zu Hof.

Cleo vnd Pericles waren zween fürtreffliche
 Griechische Philosophi vnd Hauptleut. Vnd vom
 Pericle schreibt Plutarchus/daß er 36. Jahr lang die
 Statt Athen regiert/aber daß ihn niemand jemaln
 habe sehen in ein frembdes Haus gehen / noch auß
 den Gassen spaziren. Dann im Gubernament
 war er ganz gerecht / vnd in seinem Wandel war
 er ganz grauitetisch. Als aber Pericles nunmehr
 alt war / begab er sich außs Land in einen Meyer-
 Hof/da selbst lasse er des Nachts in den Büchern/ vnd
 des Tages arbeitete er das Feld. Der Hof / darinn
 er Pericles wohnete/ war gar klein / vnd hatte ein
 kleines

kleines Thüre/ oben auff demselbigen stunden nach
folgende Wort geschriben: Inueni portum: Spes
& fortuna valere das ist: Segne dich Gott Hoff
nung vnd Glück/ dann ich habe ein ruhigs ort fur
mich ertange. Auß diesem Exempel haben wir zu sehē/
das einer erst alsdann ein sichers Leben fuhret/wann
er de Hof hat verlassen/vnd sich in sein Haus referirt.

Lucius Seneca/welcher des Keylers Neronis
Præceptor gewest/war ein ganz gelehrter/ eingezo
gener/ vnd der Gem. in ganz nutzlicher Mann. Er
wohnete am Römischen Hof 34. Jahr/ vnd war bey
den Fürsten daleibst in grossem ansehen. Dann er
war ganz bedächtigt im reden/vnd fürsichtig im rath
geben. Als er aber nunmehr alt vnd müd war/begab
er sich auff sein Gut/ welches bey Nola in Campa
nia lag. Daseibst li. bt er viel Jahr lang/ vnd schrib
viel Bücher/nemlich/vom Zorn/vom frommen Mann/
vnd vom Vngluck. Letztlich aber hat die Mensch
liche Bösheit ihr Ampt verricht. Also/ das Nero
sein Dreyer ihm ließ das Leben nemen/ nicht von ei
ner bösen That wegen/sondern auß Anstiftung der
vnkeuschen Domittiana. Auß diesem Exempel haben
wir abzunehmen/das ein vngluck selbiger Mensch eben
so wol in seinem referirten Haus vom Vngluck kan
verfolget werden/als zu Hof in der Freyheit.

Scipio Africanus war schier der aller bes
rühmbste Römische Hauptmann/ Dann er hat 26.
Jahr tag den Kriege gefuhrt in Hispanien/in Africa/
in Asia/aber von keiner Vngewehr hat man gehört/
die er 1. mal begangen hette. Dann er hat niemaln
ein Schlacht verlohren/ er hat niemand vrricht ge
than/ vnd ist niemaln ein Verjaabheit an ihm ver
spüret worden. Et hat Africa bewungen/die Stadt
Carthago zerschleiffte/ den Hannibal überwunden/
Numans.

Nimantiam erobert / vnd die Statt Rom wieder auff die Fuß bracht / als sie nach der Schlacht zu Cannas verlassen war.

Im 52. Jahr seines Alters zog er auß Rom / vnd begab sich in ein kleines Dörfli nahe bey Puzoi vnd Capua. Dasselbst hatte er mehrers nit / als einen Garten / ein Häusel / ein Bad / vnd ein Baß / die ihm diene. Er war auch so gern daseibst / daß er in ewiff Jahren nicht gen Capua kam / noch Rom mehr sahe. Auß diesem Exempel haben wir abzunehmen / was es für ein höhere Grot vnd Ruhm sey / die Ehr vnd Reichthumb dieser Welt zu verachten / als ihnen nachzugehen.

Vom diuino Platone lesen wir / daß er zu Liacaonia geboren / in Egypten erzogen / vnd zu Athen gewohnet habe. Er ist der jenig gewest / der den Abgesandten von Cirene / welche ihn baten / daß er ihnen wißre Gesetz geben / zur Antwort gab: *Difficile est homines a nihilissima fortuna ditatos legibus continere*. das ist: Die Reich vnd Mächtigen seind schwerlich vnterm Gesetz zu regieren. Vnd weil Plato die Vnbeständigkeit seiner Freund / vnd die vnrube des Volcks nicht gedulden kondte / so hat er sich in ein Dörfli retirirt / welches nur zwo Meilen von Athen lag vnd Academia genennet ward. Auf daß Plato daseibst 12. Jahr lang seine Zeit mit lesen vnd schreiben zubrahte. Vnd weil er an diesem Orth sein Leben beschloffen / vnd daseibst eine lanac Zeit gesessen vnd vnterwiesen hat / so haben die Menschen daher vrsach genommen / die jezige hohe Schutze Academias zu nennen.

Alle diese erzehlte erleuchte Männer haben ganze Königreich / Bürgermeisterschafft / Realmenten / Städte / Schloßer / Gnaden vnd Reichthumb

thumb der Höf verlassen vnd hindan gesetzt / vnd haben auff den Dörffern vnd auff dem Land ein ehrlichs/ruhigs vnd eingezogenes Leben gesucht. Dann wann wir ihr ganzes vollbrachtes Leben anschawen/ werden wir befinden / daß sie den Hof nicht haben verlassen / auß Armuth / auß Widerwillen / auß Zorn / oder auß Vertreibung / sondern daß sie auß freyen stücken selbst eigenem Willen vnd Frömbteit ihr Leben wollen ordentlich anstellen / ehe vnd beuor der Tode sie etwa gehntig vbereytete.

Mit was zarten Worten der Author die bey Hof verlohrene Zeit beklagt.

Ich selbst wil mit mir selbst Rechnung halten/ vber mein selbst eigenes Leben / damit männiglich wissen möge / daß ich meiner selbst nicht verschone / vnd wie lang es sey / daß ich hab auffgehört zu leben / vnd angefangen zu sterben. Mein Leben ist kein Leben gewesen / sondern ein langer Tod. Meine Tag seynd nicht Tag gewesen / sondern nur ein schwerer Schatten / Meine Jahren seynd nicht Jahren gewesen / sondern ein schwerer Traum/ meine Wollüst seind nit Wollüst gewesen / sondern ein Frewd/ die mir hat gedräwet vnd doch nicht berührt.

Mein Jugend ist kein Jugend gewesen / sondern ein Fantasey/vnd weiß nicht / was / mein Wohlfahrt ist kein Wohlfahrt gewesen / sondern ein Pflaumfeder vnd Alchimisten Schatz.

Obs gleich ein Schand ist / daß ichs sage / so wil ichs doch meiden / daß nemlich ich von Jugend auff bin bey Hof gewesen / viel Fürsten erlebt / viel glückt in ihren Häusern gesehen / viel Empter hab vergeben sehen / daß ich dem gefährlichen Kriegswe-

fen zu Land vnd zu Wasser nachgezogen / das ich
viel grosser Gnaden zu Hof eingenommen / vnd das
ich mich in viel Widerwertigkeiten befunden hab.

Vnd was mehr ist / biß weiten war ich in Gna-
den / andermats war ich in vngnaden der Fursten. Als
terhand Glück hab ich daselbst versucht / viel Freund
hab ich gefunden / vnd viel grausame Feind ange-
troffen / Ich bin offtermats bey Hof frölich vnd bes-
trübt / reich vnd arm / geliebt vnd verhaßt / glücklich
vnd vnglücklich / geehrt vnd verachtet worden: Aber
du O mein arme Seel / was hast du von dieser ganze
Reis zu wegenbracht? was du gewonnen hast / ist /
das mein Kopff erhäuft ist mit grauen Haaren /
das meine Füß beladen seynd mit Podagra / das
mein Mund entblößt ist von seinen Zähnen / das mei-
ne Nieren erfüllet seynd mit Sand vnd Gries / das
mein Gut behaffte ist mit Schulden / das mein Hertz
beschweret ist mit Sorgen / vnd das mein Seel ganz
vnrain ist worden von Sünden.

Es ist auch bey diesem allen nicht hteben / son-
dern mein Leib ist müd / mein Verstand ist verwirrt /
mein Zeit ist vertohren / die beste Zeit meines Lebens
ist hin / nichts frewet mich / vnd niemand bin ich feins-
der / als mir selbst.

Was sol ich sagen von den Berenderungen
meines Lebens / vnd Verkehrung des Glücks / nicht
allein / als viel mein Seltigkeit / sondern auch meine
Tugenten betriffe? Dann ich bin gen Hof kommen /
einfältig vnd rein / bin aber boßhafft wider abgeschie-
den. Ich war auffrecht vnd redlich / anezo bin ich
falsch vnd duppelt / ich war warhafftig / anezo bin ich
vertogen / ich war demütig / anezo bin ich hoch-
erabend vnd stolz / ich war eingezogen vnd mäs-
sig / anezo bin ich vnrühig vnd geschlechtig / ich war
scham

schamhafftig/ ansezo bin ich vermessen/ ich war andächtigt/ ansezo bin ich kalt vnd law in der Andacht.

Alle diese Laster hab ich ohne Schutmeister gelernt/ Dann zu Hof begreiffe man die Laster ohne Meister/ vnd wollen nicht vntertassen werden ohne straff. Ich merckte auff mein Haab vnd Gut/ nicht/ damit ichs nützlich außgebe/ sondern das ich nur wissen möchte/wie es verzehret ward. Ich nam mein Ehr in acht/nicht mich selbst zu bessern/ sondern mich zu erhöhen. Ich gab achtung auff die Zeit / nicht sie wol anzulegen / sondern sie mir selbst zu Nutz zu machen. Ich rechnete mit dem Zählmeister ab/auff das ich wuste/was er mir schuldig were/vnd nichte/das ich den Armen etwas daruon geben wolte. Ich gabe achtung auff meine Diener/ damit sie mir wol dienen vnd nicht / damit sie frömtlich teeben. Ich gab achtung auff mein Leben/nicht es zu verbessern/ sondern es zu erhalten. Dieses ist die ganze Lögend vnd Rechnung meines Lebens vnd wolte wünschlen/ ich hette es niemain empfangen.

Wir wollen aber noch weiter gehen/ vnd sehen/ was ich für exercitia vnd Tbunaen gehabt/ vnd was ich für Gefahr anfgestanden. Ich bin niematen gen Hof kommen/das ich nicht ein Fenster gefunden/ darinn ich mich angeleynt / noch ein Edelmann/mit dem ich hett greden.

Ich bin niemain von Hof gangen/ das ich nicht einen gesehen hett/dem ich neidig war / vnd dem ich nicht hette ein Schloberte angesehen / oder ihm ein Häckel angeworffen.

Niemain hab ich mit den Fürsten / noch den grossen Herren geredt / das ich nicht schier all mal mit vntust bin von ihnen geschiden. Ich hab mich niemain vngesegnet vnd ohne Senffthen schtaffen gesetzt.

legt/ vnd bin niemaln ohne Sorgen wider auffgefa-
den. Ich bin an keinem Ort gewest/ der mir hette ge-
fallen/ noch in ein Losament / so mich erstrewet hette.
Schlickeley bin ich zu Hof niemaln so wol dran ge-
west/ daß mir die Antust nicht stündlich weren auff
den Hals gefallen.

Es war auch mit diesem oberzehlten allen noch
nicht außgericht / sondern ich hatte auch zu Hof ten
wenigsten theil an mir selbst. Dann wann ich mir
fürnam/ etwas guts zu verrichten / so kamen mir die
grosse Aufgaben für. Wann ich mich wolte auff
studiren hegeben / so vbertieffen mich die Freund.
Wann ich wolte meine horas beten / so vberstelen
mich die Geschäfte. Wann ich mich wolte von Hof
reteriren/ so hielten mich meine Schuden auff. Wan
ich mich etwa ein stündt wolte allein reteriren/ so tiefs
sen mir meine Sorgen kein Ruhe. Vnd wenn ich des
Nachts mit Freuden schlaffen gieng/ so stund ich des
Morgens mit Herztleid wider auff.

Wie wol were ich dran / wann meine Ver-
brechen mit diesem allen ein End hetten/ Aber leider/
ich hab noch viel mehr Sünd auff mir. Dann ich war
allen denen/ die besser in Gnaden waren als ich / nei-
dig/ vnd ich hatte mit dem jenigen / der im Winckel
stund / kein Mitleiden. Der mir in meinem Sinn
gesiel/ an demselben fand ich nichts zu tadten. Vnd
dem ich feind war / denselben mochte ich nicht an-
schawen.

Wo etwas gehandelt war / daselbst that ich
mich herfür/ vnd wann man mir einredte/ sieng ich an
zu schnarchen. Alles was ich sagte / das mußte ein
Euangelium seyn/ vnd alles/ was andere fürbrachte /
das war vnerheblich. Einen jeden kondte ich hereden/
vnd ich selbst kondte kein einigs böses wort ertragen.

Wie

Wie oft ist mirs widerfahren / daß ich den Bissen
im Mund vergaß / vnd nicht war nam / warvon man
damats redete! Wie oft hab ich im beten vergessen/
wie weit ich kommen / vnd wenn ich allein war / hab
ich offtern als mit mir selbst geredt.

Wie oft bin ich auß dem Rath / oder von
Hof heim kommen / vnd hab den Vntust vnd Zorn vñ
ber meine Diener vnschuldiger weiß aufgelaßen /
daß ich sie weder hören / noch den negocianten hab
wollen audienz geben! Wie oft bin ich zu Hof der
massen vntustig geweest / daß ich nicht wuste / was ich
begerte / noch mir mangelte.

Wie oft hab ich mir sårgenommen / den Hof
zu verlassen / mich der Welt zu entschlagen / ein Eins
idter zu werden / vnd mich in der Cartheuser Orden
wieder zu begeben / nicht auß begierd der Tugend /
sondern auß lauter Verzweiflung / sintemat der Kö
nig mir nicht gab / was ich begerte / vñnd die grosse
Herrn mir ihr Haus verboten.

Zu diesem allen gieng ich hin vnd wieder zu
Hof herum / vnd fragte nach neue Zeitungen / vnd
was man zu Hof thue. Ich gieng allzeit in Gedan
cken / was mir begegnen möchte. Ich merckte allzeit
fleißig auß / was man von andern sagt. Ich forschte
immer zu nach / was andere Leut theten / Vñnd alles
was ich öffentlich hörte / vnd heimlich sahe / dasselbig
verdros mich / betrübte mich / vnd verzehre mich.

Mit diesem allem war mein Vnglück noch
nicht ersättigt / sondern wann ich reich war / so sacketen
vñ seerten sie mich auß / wie einen Zmentorb /
wan ich arm war / so wolte mir niemand heiffen / vñnd
hette mich niemand vber die Achsel angesehen. Meine
meiste Freund waren mir verdriesslich / vñnd meine
amuli vñnd competitores waren mir feind. Di

negotianten waren importunisch/ vnd meine Diener
machten mich vnlustig.

Wann ich ein Geschrey vnd Getümmel hörte/so erzürne ich mich/wann man still war/so verdros es mich. Die Einsam war mir ein Schmerzen / vnd die Gesellschaft war mir zu wider. Das exercitium machte mich müd / vnd der Müßiggang war mir schädlich. Wann ich gesund war/so plagten mich die Sorgen / vnnnd wann ich krank war/so rechtferdigten mich die Medici. Vnd schliesslich sag ich/ das ich offtermals zu Hof dermassen vnlustig vnd auffer mir selbst bin geweest / das ich den Tode nicht durffte begeren/noch ein gefallen schöpffen im Leben.

Was der Author zu Hof für Tugenden verforen/vnd für böse Gebräuch wieder an sich genommen.

Nunmehr ist das Glück von mir gewiechen / nunmehr seynd meine Freunde gestorben/nunmehr hat meine Stärke abgenommen/nunmehr ist mein Leben verschwunden / nunmehr ist mein Jugend alt worden / nunmehr seynd meine z-muli müd worden / nunmehr haben meine Begierden auffgehört/vnd nunmehr haben meine Wollüst ein End genommen.

Wann alles miteinander in mir ein End nehme/wie gut were es für mich. Aber wehe mir/ es bleibet noch etwas in mir / nemlich das Hertz / welches nimmermehr auffhöret nach Eitelkeiten zu trachten / vnnnd die verfluchte Zung/welche nimmermehr auffhöret eytele Wort zu reden.

Richt

Nicht auß den Büchern hab ichs gelesen / sondern durch die Erfahrung hab ichs befunden / daß die Injurien vergessen / die Wort bezwingen / die Begierd innen hatten / solche drey ding seynd / welche mit schwerer Mühe von Menschen scheiden / vnd langsam auß den Herzen gerissen werden können.

O wie ein grosser Unterschied ist zwischen deme / was ich bin gewesen / vnd was ich jetzt bin: Dann ehe vnd bevor ich gen Hof kam / war ich ein Münch / eingezogen / züchtig vnd forchtam. An jetzo bin ich schwach / laß / nachlässig vnd vermessen / vnd als viel das Gewissen betriffe / bin ich ganz vnbesonnen. O wehe mir / wehe mir / ich bin der ich nicht war / vnd bin nicht / der ich war. Dann am Gehör bin ich taub / am Gesicht blind / an den Füßen lahm / an den Händen trumb / an der Stärke schwach / in den Haaren alt / vnd im Ehrgeitz bin ich jung.

Ich wil aber all mein Vorhaben erzehlen / dar auß wird man sehen / wie wanckelmütig ich in demselben gewesen bin. Dann es war mein Herz dermassen vnruhig vnd ungetelegen / daß es in allen Sachen einruhe suchte / vnd fand doch nichts als lauter Gesfahr vnd Pein. Ich nam mir offft für / den Hof zu verlassen / vnd hat mich doch bald widerumb gerewet. Ich nam mir für / immerdar im Hauff zu bleiben / vnd hab doch bald apostasirt. Ich nam mir für / nicht gen Hof zu kommen / vnd gieng doch den andern Tag hin. Ich nam mir für / mich vmb keine vocantz anzunehmen / vnd sollicitirte sie doch / als bald nur ein ledig ward. Ich nam mir für / mich nicht zu erzürnen / vnd hab doch bald Feindschafft getragen. Ich nam mir für / niemand zu visitiren / vnd ließ mich dannoch vberreden. Ich nam mir für zu studiren / vnd ward doch bald müde. Ich nam mir für / mit

abzu

abjubrechen vnd mich zu bessern / habs aber bald in Wind geschlagen. Vnd endlich sag ich / daß ich alle meine Jahr hab zugebracht in heiligen Verlangen / vnd leeren Wercken.

Mit guten Fürsagen hat mich kein Heiliger vbereroffen / aber vnter allen Sündern ist niemand mir zu vergleichen. O wie viel dings hab ich mir selbst verheissen / wie viel Thurn hab ich in Wind gebawet / wie viel eytete Gedancken hab ich gehabt / wie viel Cronen hab ich mir im Herzen auffgeschlagen / wie viel vermehliche Tugenten hab ich mir eingebild / vnd wie viel grosse Gnad vnd Huld der Fürsten hab ich mir selbst zugeeignet.

Als ich aber alles beym Liecht besahe / so besand ich / daß alle meine Gedancken vnd Fürsätz ein tauer Eytelkeit waren.

Wir wollen aber noch weiter gehen in der confession dann es gereicht mir alles zu einer confusion. Oftermats hab ich mir selbst fürgebildet / daß niemand so edel am Blut / in der Schrifft so gelehrt / im predigen so angenehm / im rathem so fürsichtig / im reden so bedächtigt / in den Sitten so höflich / in der conuersation so lieblich wer / als eben ich. Als bald ich aber mich recht erinnerte / so besand ich meine Mängel / daß nemlich solches alles miteinander ein falsche Zeugnis war / vnd daß alle diese qualiteten bey andern / vnd keins wegs bey mir gefunden wurden.

Es war mein Frewd / wann männiglich mich für einen heiligen / für einen gelehrten / für einen stillen / friedfertigen / vnd eyferigen Mann hiet / hergegen war mein Willen ein Meer voller Verlangen / vnd mein Hertz war ein See voller Gedancken.

O wie ein grosser Vnterschied ist es zwischen dem / was wir seynd / vnd was wir billich sein sotten.

Dann wir trachten all nach der Ehr / vnd wollen doch in der Freyheit leben. Welches aber nicht bey sammen stehen kan/dann die vbrige Freyheit ist alle zeit ein Feind der Tugend.

Ich verwundere mich vber mich selbst / weiß ich sih/das ich nicht bin/ der ich vor war / dann zu vor war mein Verlangen / das der Hof alle Tag verendert würde/aber anjetzo hab ich nicht lust auß dem Hauff zu gehen. Ich pflegte mich zu erfreuen in den Newertigkeiten/ anjetzo aber mag ich von keiner newer Zeitung mehr hören. Zu vor freute mich die Gesellschaft / anjetzo liebe ich nur die Einsamkeit. Zu vor war mein Lust/das ich meine Freund sehen möchte/anjetzo aber seind sie mir alle verdrießlich vnd zu wider. Zu vor war mein tausent Frewd mit den Schatcksnarren / Possenmachern vund albern Menschen zu reden / anjetzo aber mag ich durchauff keinen Narren ansehen / vnnnd verdreust mich mit einem Weisen zu reden.

Zu vor freute mich das Königlich Gesädt/ das fischen mit dem Angel / das schieffen mit dem Pallester/vnd andere Kurzweil mehr / aber anjetzo empfinde ich in keiner Sachen ein Frewd / als wann ich mir gnug gedencen/weinen vnd seufftzen mag.

Das beste/darauff ich gedencke/ist nicht die Zeit/ so ich bey Hof hab zugebracht/vnd die Frewd / so ich in der Welt hab eingenommen/ sondern den geistlich Stand/darein mich Gott gesetzt / vnd das herrliche Etoffer/darauff der Keyser mich genommen hat / in welchem ich viel Jahr gelebt/vnd im strengen Orden erzogen bin.

Dann daselbst wusten wir nicht/was Eyteltkeit war. Daselbst verrichtete ich mein Gebet/ lase in den heiligen Büchern/hielt mich der Discipeln / ich gienge

des

des Nachts in die Betten/ich diene den Kranken/
ich berathschagte mich mit den Alten / ich beichtete
meinem Pralaten meine Sünd / ich führte
keine vnnütze wort / ich las alle Festtag Mess / ich
beichtete alle Tag. Vnd ein jeder hatff mir fromm
seyn/vnd hielt mich ab vom böß seyn. Wann ich et
was guts wirkte/so lobten sie es/wann ich aber mich
in etwa irrte/so strafften sie mich / wann ich betrübet
war/so trösteten sie mich/wann ich angefochtē ward/
so halffen sie mir/wann ich vnustig war/ so machten
sie mir widerumb ein Hertz.

Wie viel mehr vrsach hab ich mich zu betrü
ben/das ich meinen Orden hab verlassen müssen / als
mich zu freuen vmb die Bischoffliche Dignitet / so
man mir hat gegeben: Dann wie ich noch in meinem
Orden war/ vermeynte ich / das ich im sichern Port
war/in der Bischofflichen Dignitet aber vermeynt
ich/das ich täglich zu Grund gehe.

Dieses ist die Legend alles dessen / darinn ich
mein Kindheit verzehret/mein Jugent zubrach / vnd
mein Alter anworden hab. Vnd das allerärgste ist/
das ich meine Zeit nit hab wissen anzulegen / noch
mein Glück zu erkennen/noch den Hof zu genießen.
Dann atadann lernen wir ihn erst recht kennen/
wann die Zeit vorhanden ist/das wir ihn müssen ver
lassen.

Es dörfte sich aber vielleicht begeben / das einer
dieses Tractätel lesen vnd sagen möchte / das alles
das jenige/was allhie geschrieben stehet / er selbst er
fahren hette. Auff solchen Fall bitte vnd ermahne ich
denselben/das er ihm entweder sein Zeit besser wolle
zu nutz machen/als ich/oder aber/das er

dem Hof beyzeiten wolle vrsaub
geben.

G ij

Mit

Mit was kläglichen Worten der Auro-
thor von der Welt Verlaut nimpt.

Behüt dich Gott Welt/ dann auff
dich ist nit zu trawen/noch von dir ist nichts zu
hoffen. In deinem Haus ist das vergangene schon
verschwunden / das gegenwertige verschwind vns
vnter den Händen/das zukünfftige hat nie angefangen/
das aller beständigst fehlt / das aller stärckeste
zerbricht/vnd das aller ewigste nimpt ein End. Also/
daß du ein Todter bist vnter den Todten/vnd in hund-
dert Jahren lebst du vns nicht ein stund leben.

Behüte dich Gott Welt/dann du nimbst vns
gefangen / vnd lebst vns nicht wieder ledig / du bindest
vns/vnd lösest vns nicht wider auff / du betrü-
best / vnd trötest nicht/bu raubest/vnd gibst nicht
wieder / du verklagst vns / vnd hast kein versach / du
verurtheilest vns/vnd hörest kein Parthey: Also/daß
du vns umbbringest ohne Bretheit / vnd begrabest
vns ohne sterben.

Behüte dich Gott Welt / dann bey dir ist kein
Fremd ohne Kummerniß / kein Fried ohne Vneinige-
keit / kein Lieb ohne Argwohn / kein Ruhe ohne Furcht /
kein Füll ohne Mängel / kein Ehr ohne Mactel / kein
Gut ohne bösem Gewissen / kein Stand ohne Klage/
vnd kein Freundschaft ohne Falschheit.

Behüte dich Gott Welt/dann in deinem Pala-
tast verheißt man ohne geben/man dient ohne bezah-
len/man liebkoset vmb zu tödten / man erhöhet vmb
zu stürzen/man hilfft vmb zu fällen / man ehret vmb
zu schänden / man leihet vmb nicht wieder zu geben/
man strafft ohne verzeihen.

Behüte dich Gott Welt / dann in deinem
Haus

Haus werden die Favoriten vnd grosse Herren gestürzt / vnd die Vnwürdigen herfür gezogen. Die Verrhäter begnadet man / vnd die Getrewen müssen in Winckeln stehen. Den Vosschafftigen test man ledig / vnd den Vnschüldigen verurtheilt man / den Weisen vnd qualifickirten gibt man vrtaub / vnd den Vngeschickten gibt man grosse Besorgung. Dem hinderlistigen glaubt man / vnd die auffrecht vnd redlich seyn / werden nicht geglaubt / vnd ein jeglicher thut / was er wil / vnd keiner was er sol.

Behüt dich Gott Welt / dann in deinem Palast wird niemand mit seinem rechten Namen benennet. Den vermehenen nent man kühn / vnd den Verzogenen nennt man fürsichtig. Den Vngestümmen nennt man embsig / vnd den Nachlässigen nennt man friedsam. Einen Verschwender nennet man herrlich / vnd einen Kargen nennt man eingezogen. Einen vielplödrigen hinderlistigen Schwätzer nennt man beredt / vnd einen stillen nennet man einen Fantasten / oder Narrn. Einen Ehebrecher vnd Jungfrawschänder nennt man einen Vuler. Einen Vnstat nennt man einen Hofmann. Einen Nachgierigen nennt man einen eyferigen. Vnd einen sanfftmutigen nennt man einen Fantasten. Also / daß du vns das vngäbige für das gäbige / vnd das gäbige fürs vngäbige verkauffst.

Behüt dich Gott Welt / dann du verführst alle Welt. Dann den Ehrgeitzigen verheiffest du Ehr / den vpruhigen verheiffest du verenderung / den hochtraugenten verheiffest du Gnad bey dem Fürsten / den nachlässigen verheiffest du Empter / den Geitzigen verheiffest du viel Schätz / Fressern vnd den Vntuschē verheiffest du Frewd / den Feinden verheiffest du Rach / den Dieben verheiffest du Heimlichkeit / den jungen Leuten verheiffest du

Heisseſtu langes Leben / vnd den Favoriten verheiſſe
ſtu beſtändige Huld.

Behüt dich Gott Welt / dann in deinem Pallast
findet weder die Wahrheit noch Treu kein Herberg.
Wer mit dir redt / der wird verſchambt / wer die
trawt / der wird betrogen / wer dir folgt / der wird
verfuhr / wer dich fürchtet / der wird am aller vbet-
ſten gehalten / wer dich liebet / der wird vbet beſohnt /
vnd wer ſich auff dich am allermeiſten verleiht / der
wird am meiſten zu ſchanden gemacht.

Behüt dich Gott Welt / dann an dir helfen kein
Geſchenk / welche man dir gibt / keine Dienſt ſo man
dir erweiſt / keine liebliche Wort / die man dir zure-
det / keine Treu / ſo man dir heilt / vnd kein Freunds-
ſchafft / ſo man dir erzeigt.

Behüt dich Gott Welt / dann in deinem Pallast
ketrengeſt du jederman / du ſtürzeſt jederman / du
ſchändeſt jederman / du dräweſt jederman / du beſu-
deſt jederman / du verzehreſt jederman / vnd vergiſt
jederman.

Behüte dich Gott Welt / dann in der Geſell-
ſchafft deines Pallasts weinet jederman / es ſeuff-
zet jederman / es jammert jederman / es verdirbt je-
derman / vnd jederman nimpt ein End.

Behüt dich Gott Welt / denn in deinem Hauſ
lern man nichts / als einander haſſen biß zum wü-
gen / reden biß zum lügen / lieben biß zum verzweifeln /
handlen biß zum ſtetzen / bitten biß zum betriegen /
vnd ſündigen biß zum ſterben.

Behüt dich Gott Welt / dann weil man für
nachgeheth / ſo verzehret man die Kindheit in Bergeſ-
ſenheit / die Jugend in rennen / lauffen / ſpringen vber
Zaun vnd Stiegel / vber Weg vnd Steg / vber Berg
vnd Thal / durch Wald vnd Wildniß / vber See
vnd

vnd Wasser/ im Regen vnd Schnee/ in Wind vnd
Vngewitter.

Die Mannheit verzehret man durch graben/ die
Erd schneiden vnd schmelzen/ Ertz hawen vnd Steitz
graben/ hacken vnd zimmern/ pflantzen vnd bawen/
in gedencken/ dichten vnd trachten/ in rathschlagen/
ordnen/ sorgen vnd klagen/ käuſſen vnd verkauffen/
zancken vnd hadern/ kriegen/ siegen vnd triegen.

Das Alter verzehret man in kummern vnd klagen/
der Geist wird schwach/ der Athem schmeckend/ das
Angeſichte wird runzelt/ die Länge wird krumb/ die
Augen werden dunckel/ die Glieder zittern/ die
Naß trieffet/ der Kopff wird laht/ das Gehör ver-
ſellet/ er ſeuſſt vnd achzet/ iſt ſaut vnd ſchwach.
In ſumma/ er hat Mühe vnd Arbeit biß in den
Tode.

Behüte dich GOTT Welt / dann niemand wil
fromm in dir ſeyn. Täglich richtet man die Mörd-
der/ die Berrätber viertbeit man/ die Freybeuter vnd
Straffenrauber hencket man/ die Todtschläger löpff-
man/ die Keger verbrennt man/ die Weinendigen
ſtrafft man/ vnd die Aufrührer verreibt man.

Behüt dich GOTT Welt / dann deine Diener
haben keine andere Kurzweil/ als ſchlangen gehen/
einander veriken vnd aufrichten / den Jungfrauen
hofiren / den ſchönen Frauen Brieff ſchreiben / in
den Fenſtern einäuglen/ mit Kuptern tractiren / mit
Würffeln vnd Karten ſpielen / mit dem Nachbarn
kriegen / newe Zeitungen erzehien / newe Fünd erdenz
ckē/newe Luſt auffbringen/ vnd newe Laſter einführe.

Behüt dich GOTT Welt/ dann niemand iſt mit
dir content noch zu frieden/ iſt er arm / ſo wil er ha-
ben/ iſt er reich/ ſo wil er viel getten/ iſt er veracht/ ſo
wil er hoch ſteigen/ iſt er injurirt / ſo wil er ſich res

rechnen / ist er in Gnaden / so wil er viel gebieten / ist er Lasterhafftig / so wil er nur beym guten Mucht syn.

Behüt dich Gott Welt/dann bey dir ist nichts beständig / die hohe Thurn werden vom Blitz erschlagen / die Mühten werden vom Wasser weg geführt / das Korn fressen die Mäuf / das Holz fressen die Würm / die Frucht fressen die Raupen/ das Vieh verdirbt vom Grind / die Menschen seind ungesund/der eine hat die Frantzosen / der ander den Grind/der dritte den Krebs/der vierdte das Zipperle/der fünffte die Sicht/der sechste die Wassersucht/der siebende den Stein / der acht den Gries / der neunnde das Fieber/der zehend den Aufsatz/der entffte das Hinfallen/vnd der zwöffte die Thorheit.

Behüt dich Gott Welt/dann in deinem Palast thut nicht der ein/was der ander thut / wann der ein lacht/so weint der ander/wann der ein frölich ist/so seuffzet der ander / wann der ein zecht / so fastet der ander / wann der ein redt / so schweiget der ander/wann der ein spielt / so schawet der ander zu/wann der ein geboren wird/so stirbt der ander.

Behüt dich Gott Welt/dann in deinem Haus lebt nicht der ein / wie der ander / der ein folgt dem Hof/der ander fehret auffm Meer/der ein reiset auff den Märkten/vnd der ander pflüget den Acker/ der ein fischet im Wasser / vnd der ander voget in der Luft/der ein dient/vnd der ander regiert/der ein arbettet härtilich/vnd der ander stilt/vnd beraubt das Land.

Behüt dich Gott Welt/dann in deinem Haus führt man wed. r ein heitliges Leben / noch einen gleichmässigen Tode/der ein stirbt in der Wiegen/der ander stirbt in der Jugend. auffm Bett / der dritte

am Strick / der vierdte am Schwerdt / der fünffte
stirbt im Weinglaß / der sechste ersieckt im Fressha-
sen / der siebend stirbt gehling / der acht ertränckte
sein Seel im Dintfaß / der neunnde stirbt durch
Gifft.

Behüt dich Gott O Welt/dann mich verdreust
fast dein conuersation. Das Leben/ wei hes du vns
gibst/ist ein etende Pilgerfahrt/ein vnbeständigs Le-
ben/ ein vngewiß Leben/ein hartes rauhes Leben/ ein
vnreines Lebens. Es ist ein Herz der Bosshafftigen/
eine Königin der Hoffertigen/ voll Armseligkeit vnd
Irthums / daß viel mehr ein Erde / als ein Leben zu
nennen / in welchem wir alle Augenblick sterben/
durch viel Gebrechen der Vnbeständigkeit / durch
mancherley Weg des Todes.

Behüt dich Gott Welt/dann du test dich nit
begnügen/ daß du mit so viel Bitterkeiten vñgeben
bist/ sondern du betregst auch gar viel / ja die meis-
sten / mit deinem schmeichlen/ Anreizungen/ vñnd
falschen Verheissungen / du gibst auß dem gülden
Ketsch/ den du in der Hand hast / den Menschen zu
trincken lauter Bitterkeit vñnd Falschheit / du
machest sie blind / toll / voll / vñnd sinnlos. Wo-
denen / die dein Gemeinschaft außschlagen / deine
augenblickliche / schnelle / hinfabrende Freud ver-
achten/dein Gesellschaft verwerffen/ vñnd nicht mit
der arglistigen vertornen Betriegerin zu grund gehē.

Behüt dich Gott O Welt/ dann du machest
auß vns einen finstern Abgrund / ein etendes Erd-
reich/ ein Kind des Zorns/ ein sündendes Naß/ ein
vnreines Geschirr in der Mistgrub / ein Geschirr
oder Verwesung voll Gestanck vñnd Grewel.

Behüt dich Gott O Welt/dann wann du vns
lang mit schmeichlen/ liebkosen / dräwen / schlagen/

Martern vnd Peinen hast umbzogen / so vberant-
wortest du den Körper dem Grab / die Seel aber se-
hest du in die vngewiss Schantz / Dann ob wol nichts
gewissers ist / als der Todt so ist doch der Mensch
nicht versichert / wie / wann / oder wo er sterben / vnd
(welches das aller erbärmlichste ist) wo sein Seel
hinfehrt / vnd wie es derselben ergehen wird. Wehe
aber alsdann der armen Seelen / welche dir / O
Welt / hat gedient / gehorsambt / vnd deinen Lüsten
vnd Bypigkeiten gefolgt. Dann nach dem ein sol-
che sündige vnd vnbekehrte arme Seel mit einem
schnellen vnversehenen Schrecken auß dem armseligen
Leib ist gescheiden / alsdann wird sie nicht umb-
geben seyn (wie der Leib im Leben) mit vielen Dies-
nern vnd Befreunden / sondern von den Scharen ders
allergewaltichsten Feind / vor dem sonderbaren Rich-
terstul Christi zuführt werden.

Behüt dich Gott O Welt / dann ich bin versto-
hert / daß du von mir wirst außsetzen / vnd mich ver-
lassen / nicht allein / wann mein arme Seel vor dem
Angesicht des strengen Richters erscheinen / sondern
auch / wann das aller erschrecklichste Vertheil vnd
Wort: Gehet hin ihr Vermaledeyten ins ewige
Fewr / etc. gefelt vnd außgesprochen wird werden.

Behüt dich Gott O Welt / O schnöde arge
Welt / O stinckendes elendes Fleisch. Dann von
deinet wegen / vnd umb daß man dir gefolgt / ge-
dient vnd gehorsambt hat / so wird der Gottlos
vnbnuffertig zur ewigen Verdammis verurtheilt / in
welcher in ewigkeit anders nichts zu gewarten / als
an statt der bey dir verbrachten Frewd / Leid ohne
Trost / an statt des freßens / Hunger ohne füll / an
statt der Herrtigkeit vnd Prachts / Finsterniß ohne
Licht / an statt der Wollust / Schmerzen ohne

Eins

Linderung/ an statt des dominirens vnd triumphirens/ heulen vnd wehe klagen/ weinen ohne auffhören/ Hitze ohne Kühlung/ Feuer ohne leschen/ Kälte ohne Maß/ vnd Etend ohne End.

Behüt dich G:tt O Welt/ dann an statt deiner verheißner freud vnd wollüst werden die bösen Geister an die vnbusfertige verdampfte Seel Hand anlegen/ sie in einem Augenblick in Abgrund der Hellen reissen. Daselbst wird sie anders nichts sehen/ als lauter erschreckliche gestalten der Teuffel vnd Verdampften/ eytete Finsterniß vnd Dampff/ Feuer ohne Glantz/ schreyen/ heulen/ Zähnlappern vnd Gottsästern. Dieses wird der Verdampften immerwährend Gesang vnd schmerzliche Betohmung seyn. Alsdann ist alle Hoffnung der Gnad vnd Mäderung auß/ kein Ansehen der Person ist vorhanden/ je höher einer gestiegen/ vnd schwerer er gesündigt/ je tieffer er wird gestürzt/ vnd je härterlicher Pein er muß leiden/ deme viel gegeben ist/ von dem wird viel gefordert/ vnd je mehr einer sich bey dir/ O schöne Welt/ hat herrlicher gemacht/ vnd in Lüssen geteilt hat/ je mehrer schenckt man ihm Pein vnd Leiden ein/ dann also erfordert die Gerechtigkeit Gottes.

Behüt dich G:tt O Welt/ dann ob wol der Leib bey dir ein Zeitlang in der Erden liegen bleibet vnd verkauft/ so wird doch er am jüngsten Tag wieder auffstehen/ vnd nach dem letzten Bruch mit der Seelen in der ewigen Hellen ein Brand seyn müssen. Alsdann wird die arme verdampfte Seel nicht mit mir sagen: Behüt dich Gott Welt: sondern verfluche sey du Welt/ weil ich durch dein Anstiftung Gott vnd meiner selbst vergessen/ dir in aller Bpzigkeit/ Bosheit/ Sünd vnd Schäd die Tag meines Lebēs gefolge hab

Hab. Verflucht sey die Stund / in deren mich Gott
erschuff/verflucht sey der Tag/darinn ich in dir / O
schnöde arge Welt/ geboren. O ihr Berg/Wüht/ vnd
ihr Felsen/fallet auff mich/ vnnnd verberget mich vor
dem Grimmtigen Zorn des Lambs/ vor dem Unge-
sicht dessen/der auff dem Stul sitzt. Vnd wehe/ vnnnd
aber wehe/in alle Ewigkeit.

O Welt/du vnreine Welt/ich beschwere dich/
ich bitte dich/ ich ersuche dich/ ich ermahne dich/ vnnnd
ich protestire wider dich / du wollest keinen theil an
mir mehr haben / ich begehre auch nit mehr in dich zu
hoffen. Denn du weißt / was ich mir hab für,
genommen/nemlich / quod posui finem
curis , spes & fortuna
Valet.

FINIS.



te
D
nd
or
es
id

h/
id
in
w

